Kritik

Die Stimme des Volkes

Herausgeber: Thies Christophersen, 2341 Kälberhagen Post Mohrkirch, Telefon (0 46 46) 888

G. A. Amaudruz

Ist Rassebewußtsein verwerflich?



G. A. Amaudruz Ist Rassebewußtsein verwerflich?

Erwin Vollenweider
(1910 — 1958),
Vorkämpfer für ein arisches Europa,
gewidmet

Ist Rassebewußtsein verwerflich?

Das sozialrassistische Manifest kommentiert von
G.-A. Amaudruz

KRITIK-VERLAG - 2341 KÄLBERHAGEN

Courrier du Continent, Case Ville 728 (2428), Lausanne, Schweiz.
Deutscher Nachdruck erschienen bei:
Kritik-Verlag, 2341 Kälberhagen, Post Mohrkirch.

Druck:
Kölle-Druck, Buch- und Offsetdruckerei, 4991 Preußisch Oldendorf.

Zuvor gesagt:

ICH BIN EIN RASSIST

Rassen lassen sich nicht leugnen — sie sind vorhanden — nicht nur bei Menschen. Als Bauer weiß ich von der Bedeutung der Rassen und Arten. Ich habe mich in meinem Leben als Vieh- und Pflanzenzüchter betätigt. Jede Art und jede Rasse hat andere Eigenschaften — gute und auch schlechte. In der Zucht ist man bemüht, gute Eigenschaften hervorzuheben — wie zum Beispiel: Widerstandsfähigkeit, Gesundheit, Ertragsfähigkeit, Schmackhaftigkeit — und bei den Tieren achtet man auf einige andere Eigenschaften — z. B. glattes Fell, schönes Aussehen, guter Knochenbau, Gangart und vieles mehr.

Doch auch der Zucht — bei Pflanzen sowie bei Tieren, sind Grenzen gesetzt. Wenn wir bei Kühen immer höhere Milchleistung heranzüchten, so geht das zumeist nur auf Kosten einiger anderer Eigenschaften, zum Beispiel auf Kosten des Fettgehaltes der Milch. Aber wenn wir Kühe züchten wollen mit einem hohen Fettgehalt und einer hohen Milchleistung, so geht das auf Kosten der Fleischleistung der Kuh. So haben wir unser Angler Rindvieh mit einer hohen Milch und Fettleistung, aber einer geringen Fleischbildung, das Schwarzbunte Rindvieh mit einer hohen Milch- und Fleischleistung, aber mit einem geringen Fettgehalt in der Milch, das Rotbunte Rindvieh mit einer guten Fleischbildung und hohem Fettgehalt in der Milch, aber geringer Milchmengenleistung. Unser Angler-Sattelschwein hat so hervorragende Eigenschaften wie Frohwüchsigkeit, gute Muttereigenschaften der Säue — aber es setzt zuviel Speck an — und der ist zur Zeit nicht gefragt. Soll man diese Rassen und Arten nun deswegen ausrotten? Soll man überhaupt Rassen und Arten ausrotten, weil sie einige Eigenschaften haben, die uns nicht passen? Wir Menschen haben das immer wieder getan, aber die Natur hat sich gerächt. Sogar das Vergiften der Insekten bringt die Natur aus ihrem Gleichgewicht.

Ich denke an die Fernsehsendungen von Herrn Professor Bernhard Grzimek, der jedesmal, wenn er über das Aussterben einer seltenen Tierart berichtet hat, von seinen Zuhörern gewiß einige Zigtausend Mark für seinen Tierschutz gespendet bekommt. Keiner würde auf die Idee kommen, Herrn Professor Grzimek als einen Rassisten zu

bezeichnen. Ein Rassist ist, wer seine eigene Art erhalten will. Das will ich auch — also bin ich ein R a s s i s t.
Aber wir Menschen sind doch keine Tiere, die sich züchten lassen und bei denen man Krankhaftes ausmerzt? Das Ausleseverfahren, welches bei Pflanzen und Tieren in der Zucht angewandt wird, kann man doch nicht auf die Menschen übertragen. Ich glaube, daß jede Eheschließung eine Auslese ist. Der Ehepartner — oder die Ehepartnerin — sind eben der — oder auch die Ausgelesene. Gewiß, Liebe macht blind, und es werden oft auch viele Eigenschaften in Kauf genommen oder nicht gesehen, die später die Ehe zum Scheitern bringen könnten. Doch gerade diese Beispiele machen die Partnerwahl, wie ich hoffe auch noch in Zukunft, zu einer sehr ernsten Angelegenheit.
Es gibt Menschenrassen mit verschiedenen Eigenschaften. Das was Menschen eigen ist, sei es angeboren oder anerzogen, soll man ihnen nicht nehmen — es sei denn diese Eigenschaften wären kriminell. In Europa aber nun eine eurasisch-negroide Einheitsrasse seßhaft zu machen, wäre eine Sünde wider die göttliche Ordnung. Kampf aber auch jenen Predigern, die verkünden, ihr Volk wäre das auserlesene Volk, welches den Auftrag von Gott habe, sich die Welt untertan zu machen.

E r h a l t e n w i r u n s e r e A r t i n u n s e r e r H e i m a t !
E r h a l t e t E u r e A r t i n E u r e r H e i m a t !

Rassengesetze sind Naturgesetze. Wer sie leugnet, handelt gegen die Natur. Leider sind es heute zum Teil führende Politiker, die widernatürlich handeln.
Nachstehende Schrift ist gerade in der heutigen Zeit besonders mutig. Ich danke Herrn G. A. Amaudruz, daß er dem KRITIK-Verlag erlaubt hat, dieses wichtige und mutige Bekenntnis in deutscher Übersetzung herauszubringen.

Thies Christophersen
KRITIK-Verlag

Kälberhagen, im Sommer 1975

VERTEIDIGUNG DER RASSE

In der Geschichte der Gegenwart gibt es kein Wort, das soviel Leidenschaft und Angst hervorruft wie das Wort „Rassismus“. Es erzeugt wie keines Albernheit und Feigheit. Kein Problem ist so schicksalsschwer und fordert so scharf heraus wie das Rassenproblem. Und dennoch: Von seiner Ergründung und von seiner einen und unentbehrlichen Lösung hängt die Zukunft der Menschheit ab.

Gewiß, das Wort Rassismus wurde mißbraucht, von Dilettanten und Psychopathen seines wirklichen Sinnes entfremdet, und man könnte versucht sein, es preiszugeben. Wir würden etwa „Rassismus“ durch „Rassialismus“ ersetzen, um dadurch dem Rufmord vielleicht zu entgehen. Das bietet aber keine Sicherheit neuen Mißbräuchen gegenüber und vergrößert nur ein Übel unserer Zeit (wo Wert und Sinn der Wörter einem schauderhaften Durcheinander anheimgefallen sind), wobei wir noch unseren Feinden recht geben. Außerdem wäre diese Anpassung an die demokratische Umwelt in mancher Hinsicht verdächtig. Die bescheidenste Ehrlichkeit erfordert vielmehr, daß wir die Bedeutungsreinheit des Wortes „Rassismus“ wiederherstellen.

Zuallererst verurteilen wir die Ungerechtigkeit. Jemand wegen seiner Rasse, seiner Hautfarbe, seiner Sprache oder seines Glaubens zu mißhandeln, ist untragbar. Dem wird jeder vernünftige Mensch zustimmen. Die wenigsten aber sehen die furchtbare Gefahr des systematischen Antirassismus ein. Das Versagen und die Unehrlichkeit der heutigen Politiker haben diese Lage verschleiert und entstellt. Wer sich weigert, diese Hauptfrage in Angriff zu nehmen, kämpft in Wirklichkeit gegen diejenigen, die er zu verteidigen glaubt.

Wir stellen auf Weltebene eine bewußte Verschwörung fest, die danach trachtet, mittels Rassenvermischung die Welteinheit zu verwirklichen. In allen Ländern nun, denen man die sogenannte Integration aufgezwungen hat, wächst die Ungerechtigkeit geradezu unheimlich. So werden die einzelnen zur äußersten Auflehnung gezwungen, mit aller Feindseligkeit, aller Bitterkeit, allem Haß und allem Blutvergießen, die solches mit sich bringt. Wir stellen ebenfalls fest: Die Rasse als Tatsache ist derart mächtig, daß dieses Übel selbst dort besteht, wo die Vermischung stattfinden darf, denn jeder Grad von Vermischung ergibt oft eine neue soziale Schicht.

Auf sozialem Gebiet sind die oberflächlichen Geister und die unreifen Mitläufer zu Werkzeugen in den Händen von Führern geworden, die zum Rassenkampf treiben — und dies im Namen der universellen Liebe! Es ist höchste Zeit, daß die Völker die unermeßliche Dummheit dieser unter dem Mantel der „universellen Liebe“ verübten Anschläge begreifen. Es steht das Schicksal des Menschen auf dem Spiel! Wenn es um das Werden der Menschheit geht, ist es unmöglich, den Grundsatz der Achtung vor dem biologischen Erbe zu verkennen. All die Vorkämpfer der „menschlichen Verbrüderung“, die dieses Erbe mit einem Federstrich verneinen, verhindern dessen Wirken nicht. Denn die Natur ahndet das Übertreten der Lebensgesetze, und selbst indem sie uns bekämpfen, arbeiten die Antirassisten an ihrem eigenen Untergang. Möge dieser Gedanke sie wenigstens dazu bringen, unsere Ideen zu dulden und die Meinungsfreiheit, auf die sie sich berufen, zu achten.

Das Wohlergehen der Menschheit hängt vom Wohlergehen jeder Rasse ab, und umgekehrt, denn das eine kann sich ohne das andere nicht wirklich entfalten. Der Rassist verbannt das Wort „Gleichheit“ aus seinem Wortschatz. An sich ist die Idee der Gleichheit ein Unsinn. Von Natur aus sind die Menschen ungleich, sowohl körperlich wie seelisch. Dies gilt gleichfalls für die Rassen. Eines wissen wir wohl: Was die Demokraten Vorurteil nennen, ist die normale Abwehrbereitschaft einer Gemeinschaft und findet sich bei jeder Rasse. Will man die Probleme, die mit dem Blutgedanken zusammenhängen, in geographischer Harmonie und im Frieden lösen, so nur durch ein Wirken für ein stärkeres Rassebewußtsein.

Dr. Jacques Baugé-Prévost, Psy.M.D., N.M.D.
Leiter der Akademie für Psychosomatik, Biologie und Rassenkunde

ZUR BEACHTUNG

Die folgenden Ausführungen und der Kommentar verpflichten lediglich den Verfasser. Ist das Sozialrassistische Manifest ein Kollektivwerk im Rahmen der Europäischen Neu-Ordnung, so kann es diese Schrift wegen ihres Ausmaßes kaum sein. Dennoch haben uns viele Freunde mit Unterlagen, Ratschlägen und Ideen gedient. So schulden wir viel unserem Kameraden Aryas, Mitarbeiter von Anfang an an der „Europe réelle", an der „Action européenne", am „Courrier du Continent", Mitteilungsblatt der Europäischen Neu-Ordnung, und am „Combat européen".

Wenn auch der Verfasser im eigenen Namen spricht, hat er sich doch bemüht, auf der Linie der Erklärungen der Europäischen Neu-Ordnung zu verbleiben, welche seit 1951 die gemeinsamen Ideen einer sozialrassistischen Gruppe von Europa und Übersee zum Ausdruck bringen[1].

1969 hat die Europäische Neu-Ordnung an ihrer zehnten Versammlung in Barcelona einen Vorschlag der Keltischen Bewegung angenommen und die Kameraden aus Québec beauftragt, die Akademie für Psychosomatik, Biologie und Rassenkunde ins Leben zu rufen, um den Sozialrassismus auf Weltebene zu fördern[2].

Im gleichen Jahr veröffentlicht dieses Institut sein erstes Werk: „Précis de Biopolitique" von Jacques de Mahieu, Leiter des „Institut de Science de l'Homme" in Buenos Aires, ehemaliger Rektor der argentinischen Hochschule der Sozialwissenschaften. Dieses Werk gehört zur Vorhut im geistigen Kampfe, es widerspiegelt bereits über zwanzig Jahre wissenschaftliche und philosophische Forschungen und eröffnet der Biopolitik eine Menge neuer und wichtiger Möglichkeiten[3].

Unsere Arbeit aber trachtet nach einem bescheideneren Ziel: den Rassisten nämlich Antworten auf die Einwände der Antirassisten zu geben. Daher haben wir umstrittene Punkte manchmal vermieden, um nur auf den sichersten Ergebnissen aufzubauen. Immerhin haben wir versucht, über das Tagesgeschehen hinaus zu gehen und dadurch den Rassisten der nächsten Generation zu dienen.

1 Europäische Neu-Ordnung, Case Ville 728 (2428), Lausanne (Schweiz).
2 Anschriften auf zweiter Umschlagseite.
3 Wir empfehlen, dieses „Précis" vor dem vorliegenden Text zu lesen.

VORWORT

> Seit einigen Jahren weht eine Fahne über der Welt. Nicht die einer Nation, nicht die einer Partei, sondern die einer neuen Art Menschen, mit einer neuen Erkenntnis gerüstet und allen weißen Nationen angehörend: Diese Menschen sind die Rassisten.
>
> René Binet[4]

Die UNO, die UNESCO, die großen demokratischen Parteien, verschiedene evangelische Körperschaften (bis zum Lutherischen Weltbund, der in Evian tagte und Luther verriet), eine Menge Kulturvereine, Gemeinderäte, Parlamente (bis zum waadtländischen „Grand Conseil“ im Jahre 1962), eine Unmenge verschiedenartigster Persönlichkeiten, Professoren, Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler, Hanswurste, Sportler, Prediger haben kraft ihrer individuellen oder kollektiven Dummheit den Rassismus feierlich verurteilt.

Im Namen der Demokratie, der Menschlichkeit, der Meinungsfreiheit speien Millionen von Mäulern Geifer und Haß aus, verlangen — und erreichen manchmal —, daß die rassistischen „Verbrecher“ für vogelfrei erklärt, ihre Schriften und Worte verboten werden, falls man sie nicht vor ein Nürnberger Gericht und an den Galgen bringen kann.

Um die neue Fahne, die mitten in diesem Hasse flattert, einige Menschen: wir Rassisten . . .

Draußen, das Heulen des Chaos und der Dekadenz; in uns, die Ruhe. Da wir wissen.

Wir wissen, daß die moderne Welt krank ist. Ihre Krankheit nennt sie Zivilisation, Fortschritt, Demokratie — und merkt dabei nicht, daß ihre einzigen Fortschritte in Richtung Grab erfolgen. Sie trachtet nach Wohlergehen, nach „Glück“, das sie als Genießen versteht, und verkennt dabei die höheren Formen des Glücks wie die künstlerische Schöpfung oder das Erfüllen einer Pflicht. Sie möchte das Leiden und, wenn möglich, den Tod abschaffen. Typische Ideale eines Entarteten, der sich in seiner Haut nicht wohlfühlt, am eigenen Wesen und an den eigenen Widersprüchen leidet und vor dem Tod zittert, dessen Hand er bereits verspürt. Der moderne Mensch spricht

4 „Théorie du Racisme“, Verlag „Les Vikings“, Paris 1950 (vergriffen).

von Humanität, Brüderlichkeit, Nächstenliebe, Friede, Gewaltlosigkeit, während er vor lauter Haß beinahe zugrunde geht. Haß gegen alles Gesunde, Edle, Starke, Großmütige, Schöpferische, Schöne, Reine. Haß gegen den Willen, Haß gegen die Ehre.
Wir kennen die Wurzel des Übels und als einzige das Heilmittel. Wir aber — wenige auf der Welt verstreute Rassisten — wissen noch nicht, ob unsere Generation fähig ist, das Heilmittel anzuwenden. Denn unser Wissen ist wenig verbreitet, und wir haben dazu noch die Sperre des Irrtums und der Verleumdung zu überwinden. Daher wendet sich unser Büchlein nicht nur an die heutige, sondern auch an die folgenden Generationen.
Wir wissen, daß der Antirassismus, diese Kampfform der Dekadenz, zu den größten Katastrophen führt. Durch eine beispielhafte Anstrengung hat China sämtliche moderne Waffen erlangt, die, sobald in genügender Menge vorhanden, es den Gelben erlauben werden, sich über die ganze Erde zu ergießen. Sollte in letzter Stunde ein Wunder diese Gefahr bannen, so würden die inneren Widersprüche der plutokratischen oder kommunistischen Demokratien bald ein anderweitiges Unheil zeitigen. Denken wir etwa an die großen Hungersnöte auf einem übervölkerten Planeten, an die Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden, die, sind einmal gewisse Grenzen überschritten, auf einen Schlag ganze Bevölkerungen vertilgen könnte. Denken wir auch an die unerbittliche Entartung der zivilisierten Nationen, welche wörtlich auf der Stelle dahinfaulen, bis zu dem Tag, da ein Hauch sie hinwegfegt.
Leser, behalte dieses Büchlein in deiner Bibliothek . . . vielleicht ist es an die Überlebenden des 21. Jahrhunderts gerichtet!

EINFÜHRUNG

Der Rassismus ist so alt wie das Leben selbst.

Als Verfahren zur Beseitigung der Träger von Erbschäden (Beispiel: die Rattenkriege) findet sich ein triebmäßiger Rassismus auf allen Stufen der Tierwelt.

Beim Menschen bewußt geworden, tritt er bereits in der Vorgeschichte auf, da Viehzucht und Ackerbau nur durch wohlüberlegte Zuchtwahl fortgeschritten sind, was eine lange Beobachtung der Natur voraussetzte. Selbstverständlich kannte man die Feinheiten der Vererbung nicht, man erriet aber deren Hauptgesetze und, vor allem, man wandte sie mit Erfolg an.

Für das Altertum sei nur an die Kinderaussetzung bei den Griechen erinnert, wodurch in der Viehzucht erprobte Methoden auf den Menschen übertragen wurden.

Weil auf der Vererbung begründet, hat sich der mittelalterliche Adel, auf seine Art, rassistisch gezeigt.

Unterdessen hatte das philosophische Denken einige theoretische Bestandteile des Rassismus entdeckt. Diese fügen sich zusammen: Bemerkenswerte Zusammenhänge finden wir schon bei Kant, Goethe und Schopenhauer.

Die Zeit der Vorläufer beginnt. Fabre d'Olivet, in seiner „Histoire philosophique de l'Humanité" (Philosophische Geschichte der Menschheit) stellt fest, daß auf dem Gebiet der Religionen und Sagen die ältesten Texte den Zusammenstoß einer vom Norden kommenden Rasse (boréenne genannt) mit einer anderen vom Süden kommenden (sudéenne genannt) schildern, was ihn oft zu überraschend klarsichtigen Schlüssen führt.

Inzwischen beginnt die Biologie der Vererbung: Mendel ist ihr Vater. Darwin zieht die ersten theoretischen Schlüsse aus den alten Methoden der Viehzüchter. Die Anthropologie entwickelt sich mit Virchow und Quatrefages.

Neben den Wissenschaftlern (deren Werke in der Fachliteratur leicht auffindbar sind) bahnen die Vorläufer dem modernen Rassismus den Weg, indem sie die wissenschaftlichen Ergebnisse sofort auswerten. Nietzsche zeigt den Mechanismus der Gegenauslese in der modernen Dekadenz auf. Gobineau bringt eine Wende durch seine Analyse der

Geschichte vom Rassenstandpunkt aus, aber seine heute unhaltbare Auffassung von „reinen Rassen" hat ihn zu einem verzweifelten Pessimismus geführt. Unabhängig von Nietzsche, aber mit einer größeren Genauigkeit, hat Vacher de Lapouge die Auslesewirkung der gesellschaftlichen Strukturen beschrieben.

Nach den Vorläufern, die Fortsetzer. Houston Stewart Chamberlain verbessert Gobineau: Er beleuchtet die Momente, die zur Bildung neuer Rassen beitragen: Isolierung einer Gemeinschaft, Zuchtwahl, Rassenmischung vor der Isolierung (wobei nicht jede Mischung „gelingt").

Im 20. Jahrhundert erhellt die Genetik weite Horizonte. Die Zwillingsforschung beweist die entscheidende Bedeutung der Vererbung auf seelischem Gebiet.

Frankreich nun bringt weiterhin erstrangige Namen hervor, wie G. Montandon, A. Carrel und A. de Châteaubriant. In Deutschland und Italien aber findet der Rassismus größere Verbreitungsmöglichkeiten mit dem Nationalsozialismus und dem Faschismus. Günther und von Eickstedt sichern vor allem den anthropologischen Unterbau, während Rosenberg die erkenntnis- und kulturkritischen Grundlagen liefert (er wurde 1946 von den Siegern des Zweiten Weltkrieges gehängt). Viel weniger bekannt ist der italienische Beitrag. Es lohnt sich hier, „Saggi sulle teorie etiche e sociali dell'Italia fascista" (Betrachtungen zu den ethischen und sozialen Theorien des faschistischen Italien) von A. James Gregor zu lesen[5], der das Werk von Giovanni Gentile würdigt und die Eigenständigkeit des italienischen Rassismus unterstreicht.

1945 war der Sieg der „Demokratien" auch ein Sieg des Antirassismus, und die blutigen Säuberungen zogen auf dem Gebiet der Propaganda ein Sperrfeuer nach sich.

Dessen ungeachtet schrieb René Binet 1950 „Théorie du Racisme". Er war eines der fünf Gründungsmitglieder der Europäischen Neu-Ordnung im Jahre 1951. Von ihm erschienen ist noch „Socialisme national contre Marxisme" (Nationaler Sozialimus gegen Marxismus)[6]. Ein posthumes Werk „Contribution à une Ethique raciste" (Beitrag zu einer rassistischen Ethik) ist demnächst bei den „Editions

5 Verlag „La Legione", Via Andrea Verga 5, Mailand, 1959.

celtiques" erhältlich[7]. In Deutschland gab Friedrich Ritter die drei Bände vom „Offenbarten Leben"[8], auf die wir zurückkommen werden, im Selbstverlag heraus. 1969 veröffentlichte Jürgen Rieger, ebenfalls selbst, ein Büchlein „Rasse, ein Problem auch für uns"[9]. In Italien hat Julius Evola auch nach dem Kriege in zahlreichen Werken die Idee aufrechterhalten; erwähnt seien noch die Aufsätze von Gamma in der „Legione", diejenigen von Pino Rauti in „Ordine Nuovo"[10]. In Amerika wehrten Biologen und Anthropologen den Angriff der UNESCO erfolgreich ab. Neben dem schon erwähnten Gregor sind Namen wie Garrett, Gates und Swan über den Atlantik gelangt, und wir bitten unsere Freunde in der Neuen Welt, da sie es besser können, unsere kurze Darstellung zu vervollständigen.

Trotz der noch heute herrschenden Verfemung haben die Wissenschaftler die Arbeit ruhig wiederaufgenommen, und eine noch bescheidene Gruppe von Rassisten steht bereits im Einsatz.

Nach den Scheitern der „Säuberungen" und des Nachkriegsterrors werden die Demokratien andere Waffen gegen Ideen suchen, vor denen sie sich um so mehr fürchten, als sie selbst keine entgegenzusetzen haben.

Wir sind neugierig zu sehen, was sie finden werden.

6 Verlag „Comptoir national du Livre", Paris. Vergriffen. Über die beabsichtigte Neuauflage von Binets Werken gibt das „Courrier du Continent", unser Verlag, Auskunft.

7 Das „Courrier du Continent" gibt Auskunft.

8 Siehe Seite 83, Note 1.

9 Beim Verfasser, Isefeldstraße 7, 2 Hamburg-Blankenese.

10 Via degli Scipioni 268 A, Rom.

Erster Teil

DIE PROBLEMSTELLUNG

Erkenntniskritik

Weil sie den Gültigkeitsgrad unserer Gewißheiten überprüft, leistet die schwerzugängliche Erkenntniskritik große Dienste in der Stellung wissenschaftlicher Probleme.

In der Tat beruhen die Naturwissenschaften mehr oder weniger bewußt auf Annahmen wie dem Glauben an eine Außenwelt (kosmischen Raum), an eine wirkliche Zeit, an Stoffe als Träger gegebener Eigenschaften. Lauter auf den ersten Blick selbstverständliche Punkte, die aber seltsamerweise, je nach den Autoren, zu höchst widersprüchlichen Auslegungen und zu aufsehenerregenden Streitigkeiten führen: so bei den Physikern über die Zahl der Raumdimensionen und das Wesen der Zeit.

Während der Wissenschaftler nach Gesetzen sucht, um die Erscheinungen zu erklären, und er in keiner Weise als Metaphysiker und noch weniger als Glaubensreformator wirken will, beinhalten seine Voraussetzungen und seine Strukturhypothesen immer, ob er es will oder nicht, metaphysische und manchmal sogar religiöse Stellungnahmen. Daher sieht er sich sofort und von verschiedenen Seiten einem starken Druck ausgesetzt. Die Verfechter philosophischer oder religiöser Glaubenslehren streben danach, ihm ihre Grundsätze und Hypothesen aufzuzwingen, und dies wenn nötig mit Gewalt. Das haben die sowjetischen Biologen zur Genüge erfahren, oder die amerikanischen Psychologen, denen auf Verlangen von Negerorganisationen verboten wurde, in den Schulen mehrerer Stadtbezirke Intelligenzteste durchzuführen. So verbietet man dem Wissenschaftler gewisse Versuche oder man schreibt sie ihm vor, und schließlich verbietet man gewisse Schlußfolgerungen oder schreibt sie vor[11].

11 In einem 1952 gehaltenen Vortrag erklärte René Binet: „Wenn es möglich ist, daß Wissenschaftler der Politik gegenüber gleichgültig bleiben, bleibt die Politik aber ihren Forschungen gegenüber auf keinen Fall gleichgültig."

In gesunder Abwehr versucht oft der Wissenschaftler, sich der philosophisch-religiösen Lehren zu entledigen, ohne Erfolg aber, da er die Erkenntniskritik ungenügend beherrscht. Ohne Mühe kann man zum Beispiel die metaphysischen Voraussetzungen des Positivismus aufzeigen, welcher jedoch behauptet, der Metaphysik die Tür zu weisen.

Nun zu den wichtigsten Ergebnissen der Erkenntniskritik.

Die griechischen Skeptiker hatten schon sehr weit geforscht. Descartes, mit einem schüchtern angewandten „methodischen Zweifel", ist an den Hauptfragen vorbeigegangen. Kant aber hat das Problem gestellt, auf welches alle späteren Philosophen haben Bezug nehmen müssen.

„Die Wirkung eines Gegenstandes auf die Vorstellungsfähigkeit, sofern wir von demselben affiziert werden, ist Empfindung"[12]. So lautet der berühmte Satz, der die vorherige Philosophie aus den Angeln gehoben hat.

Kant nennt „Erscheinung" die mögliche, abstrakt betrachtete Empfindung. Wenn er und seine Nachfolger darin übereinstimmen, daß die Erscheinung den unmittelbar gegebenen Erkenntnisbestandteil bildet, so haben mehrere Schulen den angeführten Satz verschiedentlich ausgelegt. Für die eine bestehen „Gegenstand" und „Vorstellungsfähigkeit" unabhängig von der Erscheinung: Es ist die realistische Schule mit der Unterteilung, wonach diese als Wirklichkeiten gesetzten Wesen erkennbar oder unerkennbar sind. Für eine andere besteht lediglich die „Vorstellungsfähigkeit", wobei der „Gegenstand" eine Fiktion ist, die es nur Kant ermöglicht, sich leichter auszudrükken: Das ist die idealistische Schule, auch sie mit ihren Schattierungen. Für eine weitere noch sind beide Begriffe fiktiv, nur Worte, um zu erklären, was „Empfindung" und folglich „Erscheinung" ist: Das ist die phaenomenistische Schule mit der seltsamen, aber logischen Möglichkeit des Solipsismus. Für eine andere endlich bleibt Wirklichkeit oder Unwirklichkeit beider Begriffe problematisch: Das ist die perspektivistische Schule.

Diese verschiedenen Lösungen des kantischen Problems stellen die möglichen Entscheidungen auf metaphysischem Gebiet dar, und wir

12 Kritik der reinen Vernunft, Die transscendentale Ästhetik, § 1, Absatz 2.

könnten mühelos nachweisen, daß jeder philosophisch-religiöse Glaube auf der einen oder der anderen beruht.
Durch seine Strukturhypothesen befindet sich der Wissenschaftler in einem als „kindlich“ zu bezeichnenden Realismus, da er wie das Kind die Wirklichkeit von Zeit, Raum und Stoffen annimmt, ohne sich lange über die Tragweite oder die Richtigkeit dieser Annahmen Gedanken zu machen. Nicht die Metaphysik ist sein Anliegen, so wichtig hier auch seine Streifzüge sein mögen, sondern das Entdecken der Gesetze, denen die Erscheinungen gehorchen. Ziel ist das wissenschaftliche Gesetz, nicht das bloße Werkzeug der Strukturhypothese. Dieses Gesetz kann aus verschiedenen Strukturhypothesen, aus widersprüchlichen sogar hervorgehen. Die wissenschaftliche Gewißkeit gilt dem Gesetz und nicht den Arbeitshypothesen. Hans Vaihinger[13], als Fortsetzer von Kant und Nietzsche, hat diese zweitrangige Rolle der Hypothese deutlich gesehen, und er will, daß der Wissenschaftler auf jede metaphysische Folgerung verzichte, selbst wenn die Hypothesen ihn dazu führen: Ist das Gesetz schon gewiß, weil durch die Erfahrung bestätigt, so bleibt die Strukturhypothese immer problematisch. Der Wissenschaftler soll sagen: „Alles geschieht als ob ...“, sonst überschreitet er seine Grenzen.
Wenn also ein Fachmann in weißem Überrock irgendein Reagenzglas oder eine Blasenkammeraufnahme schwingt und dabei behauptet, daß der Raum eine Dimension mehr oder weniger besitzt, daß er begrenzt oder gar muschelförmig ist, daß die Materie diesen oder jenen Aufbau hat, daß sie von nun an aus diesen oder jenen neuen Teilchen besteht, sind wir berechtigt, dies als Spielerei aufzufassen. All diese Hypothesen gelten wie Rechenkniffe in der höheren Mathematik: allein die Lösung zählt, das heißt das wissenschaftliche Gesetz. Aus Methodengründen kennt der Wissenschaftler nur die Erscheinung, und er wäre nicht in der Lage, über die kantische Transzendenz, das Gebiet des „Dings an sich“, die geringste Auskunft zu geben. Und da der Glaube gerade dieses Gebiet umfaßt, kann kein Laboratorium religiöse Überzeugungen bestätigen oder widerlegen: Diese sind Sache des individuellen Gewissens und hängen mehr mit dem Problem der Werte zusammen als mit dem der Erkenntnis.

13 Die Philosophie des Als-Ob.

Umgekehrt überschreitet ein Glaubenslehrer, ob Theologe oder Philosoph, seine Grenzen, wenn er irgendein wissenschaftliches Ergebnis vorwegnehmen will. Führt ihn seine Lehre dazu, diesen oder jenen Ablauf der Erscheinungen vorherzusagen, so stellt er eine Hypothese auf und muß sich dem Spruch der Erfahrung unterwerfen. Jeder Druck seinerseits auf die Wissenschaftler, wie heute so üblich, ist nichts als Barbarei.
Demzufolge wendet sich der Rassismus, weil auf den Vererbungsgesetzen, auf der Anthropologie und den verwandten Fächern beruhend, an die Verfechter aller philosophisch-religiösen Überzeugungen, sofern diese Gläubigen, im Bewußtsein der Grenzen jeden Glaubens, die wissenschaftliche Disziplin annehmen und den Naturtrieb noch besitzen, ihre natürliche Gemeinschaft zu verteidigen.
Der Rassismus ruft die biologische Auslese jeder Überzeugung[14] zum Kampf gegen die Dekadenz.

Die Vererbung

Hier befassen wir uns nicht im einzelnen mit den Ergebnissen der Vererbungsbiologie seit Mendel; wir setzen sie als bekannt voraus. Nötigenfalls stehen dem Leser allgemeinverständliche Werke zur Verfügung. Diejenigen von Jean Rostand zum Beispiel sind in ihrer besonderen Klarheit zugleich eine Botschaft des Gelehrten und des Künstlers[15].
Die zahlreichen feststehenden Ergebnisse aber stehen im Gegensatz zum tobenden Streit der Fachleute. Vitalisten, Materialisten, Fixisten, Evolutionisten, Darwinisten, Lamarckisten liefern sich homerische Schlachten. Diese Zwietracht rührt in erster Linie von einer Unge-

14 Dies bedeutet keineswegs, daß alle Metaphysiken gleichwertig sind. Ihr Kampf spiegelt den Kampf der Werte, diese Grundlage überhaupt des Kulturlebens, wider.

15 Wer auf diesem Gebiet manches vergessen hat, sollte vor dem Weiterlesen seine Kenntnisse auffrischen. In französischer Sprache empfehlen wir das Standardwerk „L'Homme" von Jean Rostand. In deutscher Sprache: „Naturgesetz und Menschenschicksal" von Garrett Hardin, Übers. von G. Kurth, Cotta, Stuttgart.

nauigkeit in der Problemstellung her. Allein unsere vorangegangenen Ausführungen erlauben es oft, die Gegner nach Hause zu schicken, besonders wenn sie sich auf gleiche Experimente und Gesetze zugunsten widersprüchlicher Hypothesen berufen. Wissenschaftliche Methoden bringen niemals die Entscheidung zwischen entgegengesetzten Metaphysiken. Wird aber über Tatsachen gestritten und gibt die Erfahrung dem einen Lager den Sieg, so nur wegen zu großer Kühnheit des anderen. Wer zum Beispiel an Gott den Schöpfer glaubt, verfällt gerne dem Fixismus und behauptet, daß die von Beginn an erschaffenen Arten sich praktisch nicht entwickeln. (Warum hätte Gott die einfachen Protoplasmamassen nicht erschaffen, von denen die Transformisten reden?) Nun haben die Essigfliege, das Löwenmaul und andere, sonst harmlose Organismen dem Fixismus schwerste Niederlagen, durch ihre Evolution im Labor, zugefügt.

Zuallererst wird eine Bestimmung des Begriffs „Vererbung“, wie leicht zu erraten, zur Klärung der Gedanken und zur Überwindung der falschen Probleme beitragen.

Man hat sie als den Kausalvorgang umschreiben wollen, durch den ein Organismus dem oder denen ähnelt, von welchen er abstammt.

Darauf beschränkt, wäre jedoch die Bestimmung gleichzeitig zu weit und zu eng. Die umweltbedingten Ähnlichkeiten wären inbegriffen; so Vater und Sohn, beide gebräunt, weil sie an den Strand gegangen; folglich sind von den Ähnlichkeiten die umweltbedingten wegzudenken, um die ererbten zurückzubehalten, was erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Umgekehrt schlösse diese Bestimmung Atavismus- oder Kombinationserscheinungen aus, desgleichen auch die Mutationen, die, wenn sie nicht vererbt sind, doch erblich werden. Nun ist es vom methodologischen Standpunkt aus wichtig, die Begriffe Vererbung und Umwelt derart zu umreißen, daß sie zusammen eine vollkommene Zweiteilung bieten. Werden mit 100 % sämtliche Ursachen einer individuellen Erscheinungsform bezeichnet, so muß sich stets ergeben: V (Vererbung) + U (Umwelt) = 100 %. Das Problem besteht darin, den Wert von V festzustellen, nachdem sein Vorhandensein unbestreitbar ist. In der Tat kennt jeder die einfachsten Beweise der Vererbung: Eine Stute gebiert ein Maultier. Dieses unterscheidet sich von einem Füllen trotz der Ähnlichkeit der uterinen Umwelt. Die Merkmale nun, wodurch es dem Esel und nicht der Stute ähnelt, kön-

nen nur vom Vater herrühren. Deren Ursachen befanden sich notwendigerweise im Spermatozoon.

Aus diesen Gründen ist unsere Begriffsbestimmung durch ein zweites Element zu verbessern: Auf einer seiner Stufen umfaßt der Vererbungsvorgang sämtliche Ereignisse, die sich im befruchteten Ei abspielen. Die Umwelt dagegen bezeichnet die Ursachenkette, die im gleichen Zeitpunkt sämtliche Ereignisse umfaßt, die sich außerhalb des befruchteten Eies abspielen. Hier ist also die Zweiteilung vollkommen, welches auch immer die späteren Wechselwirkungen zwischen beiden Ursachengruppen sein mögen.

Der gleichen Klarheit halber nennen wir „Variationen" die Unterschiede zwischen dem Kind und den Eltern. — Davon drei Formen: die Modifikation als umweltbedingter, nicht ererbter Unterschied; die Kombination, ein Unterschied, weil gewisse elterliche Merkmale sich ausschließen, wobei das Kind eine Mittelstellung einnimmt (Farbe der Mulatten) oder ein zusammengesetztes Aussehen hat; die Mutation, ein Unterschied aus noch wenig erforschten Ursachen (Nahrung, Klima, kosmische Einflüsse usw.), der erblich ist und, im Gegensatz zur Kombination, ein ganz neues, bei den Vorfahren nie gesehenes Element darstellt. Außerdem verhalten sich Kombinationen und Mutationen bei den späteren Generationen verschieden.

Jetzt ist eines klar: Da ein Merkmal von zwei Momenten abhängt — von der Vererbung (Kausalvorgang innerhalb des befruchteten Eies) und der Umwelt (Kausalvorgang außerhalb desselben) — ist also nicht dieses oder jenes Aussehen erblich, sondern die Reaktionsweise des Organismus, die zu dem Aussehen führt, wenn es die Umwelt nicht verhindert. Einfachheitshalber spricht man aber von einem erblichen Merkmal, wo der Umwelteinfluß sehr schwach ist und die Reaktionsweise notwendig zu einem bestimmten Aussehen führt (Beispiel: die Pigmentierung des Negers).

Werden diese genauen Grundsätze streng eingehalten, so verflüchtigen sich viele Mißverständnisse, wie der berühmte Streit um die Vererbung „erworbener Eigenschaften" — denn dieser Ausdruck ist ungenau, wie wir gleich zeigen.

Von Lamarck ausgehend, behauptete und behauptet noch eine Theorie die Vererbung der „erworbenen Eigenschaften". Was bedeutet das? Handelt es sich nur um in einem gewissen Zeitpunkt aufgetretene

Aspekte, so lohnt sich das ganze Gefecht kaum. In diesem Sinne wären Mutationen erworbene und erbliche Merkmale, und Lamarcks Lehrsatz stände außer Zweifel. Das aber meinen die Lamarckisten nicht, sondern umweltbedingte körperliche und seelische Merkmale, die aber erblich würden.

Übrigens verschärft sich der Streit mit dem Auftreten der Marxisten als Feinde aller Geburtsvorrechte, auch wenn es sich um eine vom Erbkapital herrührende Überlegenheit handelt. Entweder ist man Antikapitalist oder nicht! . . . Fort also mit allen reaktionären Ansichten, die zwischen den Einzelmenschen unwiderrufliche Unterschiede aufstellen und die menschliche Wiedergeburt durch den Kommunismus zu sabotieren trachten! . . .

In Wirklichkeit geht es um folgendes: Gibt es unter den zahlreichen Mutationsursachen solche, die im Erwerben eines Merkmals durch das Individuum bestehen, und zwar so, daß die Keimzelle ebenfalls verändert wird? Es wäre folglich eine gelenkte Mutation, die besagtes Merkmal in den genetischen Kode einträgt. Denkbar ist ein solcher Vorgang als Umkehrung einer Kausalkette. So überträgt ein Tonband einem Lautsprecher Impulse, und Sie hören eine Symphonie; wenn Sie aber auf Tonband eine Schallplatte aufnehmen und es dabei vergessen, den Lautsprecher des Geräts auszuschalten, fungiert dieser als Mikrophon und nimmt die Gespräche der Anwesenden mit der Schallplattensymphonie auf. Nun ähnlich: Während ein bestimmtes Gen einen Stoff erzeugt, der dann, wenn alles normal verläuft, ein bestimmtes körperliches oder seelisches Merkmal zustande bringt, so besteht die Umkehrung des Vorganges darin, daß ein neues Merkmal, indem es die Antwortmöglichkeit des Organismus erschöpft, das stoffliche Gleichgewicht derart stört, daß ein unbenütztes oder anderweitig benütztes Gen verändert wird, um das Gleichgewicht wiederherzustellen. Dies würde der Entwicklung einer Niere nach Wegnahme der anderen entsprechen, nur daß es sich hier um das winzige Organ handelt, das ein Gen ist.

Wenn wir auch gewisse Mutationsursachen wie die Röntgenstrahlen, die Temperatur, die thymonukleische Säure kennen, wissen wir noch wenig über die Rolle der verschiedenen normalen oder pathologischen Vorgänge von Körper und Seele. Angesichts der Vielfalt eines lamarckischen Mechanismus hat selbstverständlich die Wissenschaft noch

manches zu erhellen. Mit anderen Worten: Das Gefecht ist verfrüht, denn sein Ausgang hängt von weitergehenden Forschungen ab. Was die Antilamarckisten betrifft, die diesen Mechanismus verneinen, weil sie ihn bisher im Labor nicht erzeugen konnten, so erscheint ihre Stellungnahme verwegen.

Die praktische Bedeutung der Frage liegt darin, daß der lamarckische Vorgang, wenn erwiesen, die Erziehungsmethoden und das individuelle Wohlverhalten aufwertet, da unter Umständen ein positiver Einfluß auf die Vererbung zu erwarten ist.

Selbst aber ohne Lamarckismus bleiben Erziehung und gutes Verhalten wichtig, weil sie die günstigen, auszulesenden Mutationen zum Vorschein bringen.

Derartige Streitfragen, die übrigens in allen Naturwissenschaften vorkommen, dürfen nicht die unerhörten Fortschritte der Vererbungsbiologie innerhalb eines Jahrhunderts vergessen lassen. Die riesigen Chromosomen der Speicheldrüsen bei der Essigfliege (150mal länger als die anderen) brachten eine Wende; unter dem Mikroskop erschienen Querstreifen ungefähr in der Zahl, die man für Gene voraussetzte. Lokalisationen wurden möglich und damit auch topographische Chromosomenkarten. Es gelang sogar, den genetischen Kode in der Hauptsache zu entziffern: Das gigantische ADN-Molekül gleicht einer wie eine Wendeltreppe spiralförmig eingerollten Strickleiter mit einigen hunderttausend Sprossen. Um einen bestimmten Stoff herzustellen, zum Beispiel ein Protein, zerteilen sich mehrere Sprossen in ihrer Mitte, und jede Dreiergruppe bildet einen Buchstaben des Kodes und bestimmt mit anderen die gewünschte Erzeugung ... Als noch wichtiger aber sollte sich die Zwillingsforschung erweisen.

So aufschlußreich Versuche mit Fliegen oder Löwenmäulern auch sind, könnte man an deren Gültigkeit für die Menschen doch zweifeln, besonders auf seelischem Gebiet. Bevor man sich den Zwillingen zuwandte, hatte man versucht, die Momente U und V durch Beobachtung von Kindern einer gleichen Waisenanstalt zu bestimmen. Sie lebten, so nahm man es an, in einer gleichen Umwelt, und folglich rührten die Unterschiede zwischen ihnen ausschließlich von der Vererbung her, welche dann auch unbestreitbar vorherrschend war. Widersacher aber bestritten die Gleichheit der Umwelt und erklärten die festgestellten Abweichungen durch leichte Unterschiede: Jenes

Kind war einige Monate später ins Waisenhaus gekommen; in der Klasse befand sich ein anderes ganz vorn, während ein drittes hinten saß; dieses erlitt eine Enttäuschung, die den anderen erspart war, und so weiter. Da die vollkommene Gleichheit der Umwelt unmöglich ist, kam man nicht zu einer sicheren Festlegung des Moments V. Zu prüfen blieb also die vollkommene Gleichheit der Vererbung, um das Moment U zu erfassen. So studierte man die eineiigen Zwillinge, die bekanntlich ein einziges Individuum in zwei Exemplaren sind. Wachsen diese Zwillinge in einer ähnlichen Umwelt auf (in der gleichen Familie und in der gleichen Schule), so weisen psychologische Teste fast hundertprozentige Übereinstimmungen auf. Also spielten die vorhin erwähnten leichten Umweltunterschiede für die Waisenkinder eine untergeordnete Rolle. Sind aber die Zwillinge von Kindheit an getrennt und werden sie in verschiedenen Familien aufgezogen, so zeigt sich die größte Wirkung des Moments U, das allein die festgestellten Abweichungen von etwa 20 % erklären kann. Angesichts des Einwandes, wonach der größtmögliche Umweltsunterschied ebenfalls kaum vorkommt, bringen uns andere Methoden der Wirklichkeit näher. Die zweieiigen Zwillinge besitzen das gleiche Erbgut wie gewöhnliche Geschwister; ihr Vergleich mit letzteren zeigt die Rolle der Altersgleichheit und der uterinen Umwelt; und je nachdem die einen und die anderen getrennt oder zusammen aufwachsen, zeigt sich der Einfluß der Größenunterschiede des Moments U. Schließlich erlaubt es der erwähnte Vergleich von Waisenkindern, zuerst gleicher, dann verschiedener Rassen, das Moment V zu verändern. Diese Methodenreihe führt dazu, die Bedeutung der Vererbung in den seelischen Strukturen auf ungefähr 75 % zu veranschlagen[16].

16 Charles R. Stockard, „The Genetic and Endocrine Basis for Differences in Form and Behaviour", The Wistar Institute of Anatomy and Biology, Philadelphie 1941. Der Verfasser studiert die Kreuzungen zwischen Hunderassen mit starken Verhaltensunterschieden und weist nach, daß diese Verhaltensweisen den mendelschen Gesetzen genau entsprechen, was den demokratischen Schreiberlingen zum Trotz die psychische Vererbung erhärtet. Und das um so mehr, als das sehr differenzierte seelische Leben des Hundes bekannt ist. Siehe hier die Werke von Konrad Lorenz, unter anderem „Das sogenannte Böse", Dr. G. Borotha-Schoeler Verlag, Wien, 1963.

Francis Galton, „Hereditary Genius", 1869, studiert die Familien berühmter Männer, zeigt die Rolle der Vererbung auf und liefert damit einen entscheidenden Beitrag.

(Fortsetzung auf Seite 26.)

Die verbleibende Ungenauigkeit kommt lediglich von der Ungenauigkeit der Psychologie selber und deren Teste, welche Abweichungen oder Übereinstimmungen aufzeigen, ohne meistens deren Ursachen oder Tragweite angeben zu können. Der Test zeichnet genau die Veränderungen von X- und Y-Größen auf, sagt aber über deren Wert nichts aus. Hier bringen uns einfache Betrachtungen zum Problem der Tendenzen ein Stück weiter.

Verstehen wir unter Charakter die Gesamtheit der verhältnismäßig dauerhaften irrationalen seelischen Merkmale, die das Verhalten des einzelnen beeinflussen, so ist Charakter für die Seele, was Konstitution für den Körper bedeutet.

Die Konstitution ihrerseits ist vorwiegend erblich bedingt, aber nicht gänzlich, da die Umwelt eine dauerhafte Prägung hinterlassen kann, besonders wenn sie früh wirkt. Dennoch gehorcht das Funktionsbild des Körpers meistens erblichen somatischen Strukturen. Hier liegt bereits ein Analogieschluß zugunsten einer starken Entsprechung zwischen Charakter und Vererbung vor, und zwar in dem Sinne, daß der Charakter aus zahlreichen ererbten Elementen bestände, auf deren Ordnung die Umwelt wirken kann. Es wurde eingewandt, daß gewisse, manchmal dauerhafte Erscheinungen, wie der Geiz, der Mut, unter umweltlichen Einflüssen auftauchen oder verschwinden. Zweifellos besteht eine Erziehung zum Mut, die in der Lage ist, aus gewis-

Johannes Lange, „Studies of criminal tendancies in twins", in „Journal of American Medicine Association", vol. 102, 1934, p. 1098.

H. Kranz, „Criminality in twins", in „Journal of American Medicine Association", vol. 103, 1934, p. 1080.

H. H. Newman, „Multiple Human Births", Doubleday, Doran & Co., 1940.
Diese drei Verfasser stellen eine Ähnlichkeitsrate von über 50 Prozent im Verbrechertum von eineiigen Zwillingen fest, was um so bemerkenswerter ist, als die Justiz nicht alle Schuldigen erfaßt und die Umwelt doch die Versuchung bringt.

Franz J. Kallmann, „The genetic theory of schizophrenia", in „American Journal of Psychiatry", vol. 103, 1946, s. 309—22, über die Vererbung der Schizophrenie.

E. Hanhart, „Über 27 Sippen mit infantiler amaurotischer Idiotie", in „Acta Genetica Medica", vol. 3, 1954, s. 331—64. Der Verfasser nimmt eine rezessive Vererbung der amaurotischen Idiotie an.

Cattel et al., „The inheritance of personality", in „American Journal of Human Genetics", vol. 7, 1955, ss. 122—46. Im Jahre 1955 haben die Verfasser 104 eineiige Zwillinge, 64 zweieiige Zwillinge, 182 in der gleichen Familie aufgezogene Geschwister, 72 zusammen aufgezogene Kinder von verschiedenen Eltern und 540 Kinder aus der Bevölkerung nach rein zufälliger Auswahl verglichen.

sen Feiglingen annehmbare Menschen zu machen, und man könnte voreilig folgern, daß diese Wesenszüge ausschließlich umweltbedingt seien und daß man zu allerletzt den Charakter haben könne, den man wolle. Dies wäre ein grober Irrtum infolge eines kindischen Gedankenganges auf Grund einer oberflächlichen Beobachtung, wobei die sehr zahlreichen, jeder Erziehung spottenden Feigheitsfälle glatt übersehen werden. Und das, weil zum Beispiel der Mut kein einfaches charakterologisches Element ist, sondern ein zusammengesetztes Ganzes. Beim Mutigen bringt es der Wille fertig, die tierische Angst vor dem Tode zu überwinden. Nun ist diese Angst immer da, stärker oder schwächer, je nachdem die leitenden seelischen Kräfte sie durch eine Moral des Genusses und des Komfortes begünstigen oder nicht. Auf ähnliche Weise hängt die Willenskraft von vielen Momenten ab, wie der Übung, den Geschlechtshormonen (die Feigheit der Eunuchen ist sprichwörtlich), wie auch von dem Vorhandensein oder dem Fehlen von Verdrängungen. Als Tendenzenbündel, das wir hier nicht im einzelnen besprechen wollen, gehorcht der Mut einigermaßen der Erziehung, welche diese oder jene Tendenz begünstigen oder durchkreuzen und dadurch das Kräfteverhältnis zwischen dem Willen und der Angst vor dem Tod umkehren kann. Das ist ein beachtliches Ergebnis, aber hier wird kein einziges neues charakterologisches Element erschaffen und noch weniger bewiesen, daß man den Charakter nach Belieben umschmieden kann. Im Gegenteil läßt diese kurze Ausführung eher die Grenzen der Erziehung ahnen. Eine solche Umkehrung ist nur dann möglich, wenn der Unterschied im Stärkegrad der gegensätzlichen seelischen Kräfte nicht zu groß ist.

Andererseits versteht sich von selbst, daß uns die Umwelt nicht lehrt, Verbrennungen, Bisse und Stiche unangenehm zu finden, und daß keine Erziehung daran etwas ändern kann, da die angenehmen oder unangenehmen Empfindungen mit verschiedenen Tendenzen zusammenhängen. Des weiteren wird niemand behaupten, daß der Hunger oder der Geschlechtstrieb in der Schule erlernt werden. Musikalische Neigungen, so wird uns entgegnet, führen uns ins Konzert, und die Sehnsucht nach neuen Erlebnissen läßt uns nach China reisen. Da diese Tendenzen erst durch die Erfahrung zutage treten, will man sie nicht als erblich bedingt betrachten. — Dieser weit verbreitete Trugschluß wird durch einfache Fälle widerlegt. Ein Mensch verliert das Gedächt-

nis. Vom Essen und Trinken weiß er nichts mehr. Wird ihn das verhindern, Hunger und Durst zu verspüren? Natürlich nicht! Denken wir uns einen Knaben auf einer einsamen Insel. Eine Frau hat er nie gesehen. Verhindert das den Geschlechtstrieb im Zeitpunkt der Reife? Selbstredend nicht. In beiden Fällen tritt offensichtlich die Tendenz, als schmerzhafte Spannung, unabhängig von ihrem Gegenstand auf. Und sie wird befriedigt oder nicht, je nachdem der Gegenstand, das heißt das geeignete Mittel, vorhanden ist oder nicht. Jede Tendenz besteht aus einem irrationalen Teil: dem „Treiben", der „Spannung", dem „Sehnen", und einem rationalen: der Kenntnis des Gegenstandes. Letztere allein hängt von der Umwelt ab. Der irrationale Teil der Tendenzen ist eines Tages, wie jedes Erbelement, als Einzelmutation entstanden. Seine Verbreitung beweist, daß er nützlich oder an ein nützliches Moment gebunden war. Daher seine Verallgemeinerung durch Auslese. Wenn es zum Beispiel lebenswichtig wäre, Geschmack an der Fliegerei zu finden, brauchte es wenige Jahrhunderte, damit ein ganzes Volk von der Flugleidenschaft ergriffen würde. Und wenn man einen Sprößling an einem einsamen Ort, fern von jedem Flugplatz, großzöge, wäre er furchtbar unglücklich.

Verdeutlichen wir es noch. Der Charakter umfaßt nicht alle erblichen seelischen Merkmale (sowie die Konstitution für den Körper). Es gibt späte, dennoch erbbedingte Erscheinungen. Bei der Geburt fehlen die Zähne, der Geschlechtstrieb zeichnet sich kaum ab. Niemand aber denkt daran, sie als „erworben" zu betrachten. Gleiches gilt für einen großen Teil der altersgebundenen seelischen Entwicklung.

Was die Entsprechungen zwischen erblichen körperlichen und seelischen Merkmalen betrifft, die noch weitgehend der wissenschaftlichen Untersuchung harren, finden wir immerhin die Physiognomik. In der Tat müssen die Gesichtszüge, da als solche für den „Lebenskampf" ganz unerheblich, zahlreiche seelische Entsprechungen besitzen (siehe Punkt 22 des Kommentars zum Sozialrassistischen Manifest). Darauf beruht ja übrigens die ganze Physiognomik.

Die heutige Charakterologie, die wie jede Psychologie noch im dunklen tastet, hat bereits das Verdienst, ein beträchtliches Beobachtungsmaterial zu bieten. Mangels aber genügender biologischer Kriterien — und wir dürfen voraussehen, daß die Genetik dieselben liefern wird — werden die verschiedensten „Typen" aufgestellt. Nicht, daß die

richtig oder falsch wären (eine Klassifizierung ist niemals „falsch"), jedoch sicherlich mehr oder weniger geeignet. Kennen wir eines Tages besser und im einzelnen die erblichen seelischen Merkmale, so können wir die charakterologischen Klassifizierungen genauer bewerten: die Zyklothymen und Schizothymen von Kretschmer, die Introvertierten und die Extravertierten von Jung, die I_1, I_2, I_3 und S von Jaensch, die „Grundfunktionen" von Pfahler und viele andere mehr.
Immerhin wissen wir heute genug, um die Seele (das also, was am tiefsten verwurzelt ist) als vorwiegend erblich anzusehen.
Da die seelische Vererbung nachgewiesen ist, ergibt sich der Rassismus von selbst. Menschen mit genügend gleicher Seele, um dem gleichen Kampf entgegenzugehen, bilden eine Rassengemeinschaft, und sie müssen sich vereinigen, um diese Gemeinschaft zu verteidigen: zuerst um deren Überleben, dann deren biologischen Aufstieg zu sichern.

Die Evolution

Heute steht die Evolution der Arten außer Zweifel. Der anfangs des 20. Jahrhunderts beliebte „Fixismus" hat die Schlacht verloren, seitdem der Wissenschaftler Pflanzen und Tiere im Laboratorium verändern kann und die Haupttriebfeder der Evolution, die Auslese, bekannt ist. Der „Fixismus" beruhte einfach auf der richtigen Beobachtung, daß viele Arten seit Millionen Jahren gleichbleiben, und auf der falschen, daß die Menschenrassen seit etwa 30 000 Jahren erstarrt seien. Da diese Erstarrung im Laboratorium jedesmal vorkommt, wenn man eine evolutive Auslese unterbricht, ergibt sich die von der Natur verwirklichte aus einer Beständigkeit der Umwelt.
Als wohlbekannte Erscheinungen mit schlechtbekannten Ursachen liefern die Mutationen der Auslese den Rohstoff. Ihre positive oder negative Einwirkung auf die Fortpflanzung führt zu ihrer Verallgemeinerung oder zu ihrem Verschwinden. (Siehe auch Punkt 7 des Kommentars zum Sozialrassistischen Manifest.)
Vom Wissenschaftler im Laboratorium, vom Züchter auf die zahmen, durch die Natur auf die wilden Arten, durch die Gesellschafts-

ordnung und die geschichtlichen Ereignisse auf den Menschen ausgeübt, besteht diese Auslese mit ihren zahlreichen Formen in einer Einwirkung der Umwelt, die den positiven oder negativen Wert einer Mutation ausmacht. Diese Mutation, positiv in der Umwelt A, kann in der Umwelt B negativ werden und umgekehrt. Daher die Möglichkeit einer Gegenauslese. Eine Umwelt A führt zu einer bestimmten Evolution. Brutal tritt eine Umwelt B auf. Und die Art verschwindet wegen ihrer plötzlich negativ gewordenen Mutationen. Die Natur selbst, der man zu sehr vertraut, hat auf diese Weise Arten vernichtet und tut es noch.

Indessen hat der Mensch die Natur besiegen wollen. Er hat die auslesende Umwelt tiefgreifend verändert und verändert sie immer mehr. Weitgehend verhindert er diese Auslese, und er möchte sie ganz beseitigen, weil sie die Opferung der Entartungen erfordert. Und indem er dieses Opfer verweigert, bewahrt er, begünstigt er, züchtet er geradezu das Kranke. Der Mensch, vor allem in den fortgeschrittenen Zivilisationen, ist der furchtbare Schöpfer der eigenen Entartung. Er stellt den einzelnen über die Rasse, er strebt nach dem sogenannten Glück, dem Komfort, dem Wohlergehen, er erhält künstlich die Schwachen und die Mißratenen, und dadurch setzt er seinen Geist, seine Wissenschaft, sein Genie dazu ein, sich den schauderhaftesten Todeskampf in einer unsagbaren physischen und moralischen Fäulnis zu bereiten.

Das zeigt Friedrich Ritter in den drei Bänden vom „Offenbarten Leben“[17]. Durch Tausende von Beispielen aus der Tierwelt, besonders aus der Parasitologie, seinem Spezialgebiet, zeigt dieser Verfasser das unendlich bunte Spiel der Mutationen und der Auslese, die den biologischen Auf- und Abstieg bestimmen.

Für den Menschen stellt Friedrich Ritter eine äußerst schwerwiegende Diagnose. Durch das Aufhören der natürlichen Auslese häuft sich der biologische Auswurf (siehe Manifest, Punkt 23) bis zu dem Zeitpunkt an, da er zu den Schalthebeln der Macht gelangt und den Staat in den Dienst seiner eigenen Erhaltung stellt. Während den höher entwickelten Tieren die Aufopferung des einzelnen geläufig ist (so die Katze, die ihre Jungen bis zum Tode verteidigt, oder der Vogel seine Brut),

17 Siehe Seite 83, Note 1.

verweigert der menschliche Degenerierte nicht nur dieses Opfer, das der bescheidene Schimpanse zu bringen versteht, sondern opfert die künftigen Generationen der Erhaltung und der Vergrößerung dieses Auswurfs. Und Friedrich Ritter beleuchtet der Reihe nach sämtliche Bereiche der modernen Dekadenz, die sich Zivilisation nennt, und zeigt die von jedem ausgehende Gegenauslese auf. Wir können unsere Leser nur auffordern, diese vernichtende Anklageschrift selbst in die Hand zu nehmen.

So versucht heute der biologische Auswurf — unter dem Vorwand des Fortschritts, des „Glücks", der Gleichheit, der Menschlichkeit, der Demokratie, des Antirassismus — die verbleibenden gesunden Kräfte zu ersticken, weil er in ihnen eine Gefahr sieht.

Diese Anklage würde zu einem Verzichtpessimismus führen, wüßten wir nicht, daß die geschichtlichen Ereignisse und die Gesellschaftsordnungen — diese Auslese-Umwelt für den Menschen — unserem Willen gehorchen können. Nach Entfernung des Auswurfs von den Schalthebeln der Macht könnten wir eine Umwelt schaffen, die unsere Gemeinschaft auf den Weg des biologischen Aufstiegs führt; überwunden wäre diese niederträchtige Jetztzeit, wo Ehre und Großmut keinen Platz mehr finden, wo Schacher- und Speichelleckertugenden Erfolg und Ansehen bringen, wo die Feigheit Vorsicht, der Wortbruch Geschicklichkeit, Haß und Rache Justiz, Dummheit, Roheit und Barbarei Mut, und Großmut Schwäche heißen.

Bleibt der Auswurf an den Hebeln, so folgt notwendig der Niedergang, denn ohne den gleichgültigen Edlen als Schmarotzerernährer ist das Unedle nicht lebensfähig.

Die Evolution liegt in unseren eigenen Händen. Unser Niedergang oder unser Aufstieg hängt vom Kampf zwischen dem Ideal der Rasse und dem des Auswurfs ab.

Einwände

In diesen besonders dunklen Niedergangsstunden des Jahres 1970 stößt der Rassismus auf gewisse ständig wiederholte Einwände. Deren Bösartigkeit oder Dummheit ist kein Grund, darauf nicht zu antworten. Da sie von einer mächtigen Propaganda bei allen Völkern verbreitet werden, stellen sie eine Sperre dar, die wir sprengen müssen.

Vorurteil Nr. 1: Die Rassisten wollen die anderen Rassen ausrotten oder mindestens ausbeuten.

Rassenausrottungen sind tatsächlich vorgekommen: die der Rothäute im Namen der Religion, dann der Demokratie; die der Tasmanier im Namen von gar nichts, als Jagdpartie.
Dies war aber nicht das Werk von Rassisten[18].
Gewiß, alle Lehren haben Übertreibungsabweichungen gezeitigt. Eiferer haben die Ketzertötung mit der Religion begründet. Der in der Verteidigung zwar gerechtfertigte Patriotismus hat alle Eroberungen, alle Unterjochungen, alle Greueltaten beschönigt[19]. Auch der Rassismus kann von beschränkten und verbrecherischen Eiferern verraten werden, die den Haß schüren und die Vernichtung anderer Rassen

18 Was die „sechs Millionen vom nationalsozialistischen Deutschland vergasten Juden" betrifft, zeigt Paul Rassinier, ehemaliger Deportierter in den Konzentrationslagern Buchenwald und Dora, in seinem Buch „Le Drame des Juifs européens" (Les Sept Couleurs, Paris 1964) („Das Drama der Juden Europas"), daß die jüdischen Gesamtverluste während des Zweiten Weltkrieges auf keinen Fall 1,4 Millionen übersteigen. Seinerseits kommt Dr. Franz J. Scheidl in „Geschichte der Verfemung Deutschlands — Die Millionenvergasungen" (im Selbstverlag, Postfach 61, 1020 Wien) auf jüdische Verluste von 300 000 Menschen in den Lagern. Und ständig bringt die Geschichtsforschung neue Tatsachen zutage, welche die Propagandalügen widerlegen. Siehe zum Beispiel „Die Auschwitz-Lüge" von Thies Christophersen, Kritik-Verlag, 2341 Mohrkirch, BRD, 1973. Von einem Genozid kann also nicht die Rede sein. Selbstverständlich kommt es nicht in Frage, die tatsächlichen Ausschreitungen zu billigen; es sei aber daran erinnert, daß alle kriegführenden Parteien ähnliches auf dem Gewissen haben: Hiroschima, Nagasaki, Dresden, Katyn, um nur wohlbekanntes zu nennen. Außerdem geht es nicht an, einer Weltanschauung die in ihrem Namen geschehenen Ausschreitungen entgegenzuhalten, sonst würde die Inquisition den Katholizismus widerlegen. Man kann eine Ideologie lediglich dadurch bekämpfen, daß man ihre Sätze widerlegt.

19 Gott selber hätte den Juden befohlen, die Einwohner von Jericho zu töten, Frauen, Kinder und Tiere (!) inbegriffen. (Josuah, 6.)

predigen, wie einst Kato die Zerstörung Karthagos verlangte[20]. Dadurch verraten sie die eigene Rasse, die aus eigenen Kräften und nicht durch den Ruin der anderen aufsteigen soll.

Dieser Haßrassismus ist nicht der unsere. Wir aber wissen, daß wir ein Teil jenes Lebens sind, das unter Millionen Formen für den Aufstieg kämpft, um stärker und schöner zu werden. „Die Menschen sind alle Brüder", sagt man uns. Wir sagen noch mehr: „Wir sind nicht nur Brüder der anderen Rassen, sondern Brüder des Tieres und Brüder der Pflanze." Nicht die Rassisten rotten Leoparden aus, um elegante und verantwortungslose Städterinnen zu kleiden, oder hauen Wälder nieder, um Zeitungspapier herzustellen. Jede Art, jede Rasse ist eine Verkörperung des Lebens, und wir sind nicht berechtigt, eine einzige noch so bescheidene auszurotten, nur weil wir augenblicklich stärker sind, denn sie besitzt vielleicht kraft ihrer Eigenschaften Möglichkeiten der Entfaltung in einer Million oder einer Milliarde von Jahren. Als Rassen neben den anderen sind wir verpflichtet, unsere Eigenschaften zu entwickeln. Wir gehören nicht uns; wir sind A u f t r a g u n d B o t s c h a f t des Lebens.

Es gibt zahlreiche Menschenrassen. Ihre getrennte Entwicklung ist die Voraussetzung ihres Aufstiegs überhaupt[21], und wir sind bereit, den anderen auf ihrem Weg zu helfen[22]. Wir verurteilen den Imperialismus, der unweigerlich das Schmarotzertum in unserer Gemeinschaft begünstigt. Im Gegenteil erklären wir, daß alle Werte, die wirtschaftlichen und kulturellen, unser eigenes Werk sein müssen; ihr Erwerb durch Plünderung führt nur zu unserer Entartung.

20 Mehrere Verfasser haben mit Recht im römischen Sieg einen arischen Sieg gesehen. Aber die Zerstörung Karthagos bleibt ein politischer Fehler. Man muß sich s e i n e n F e i n d e r h a l t e n. Das Fehlen eines Gegners ist eine wichtige Ursache der römischen Dekadenz gewesen.

21 H.-V. Roberts in der Zeitschrift „International Affairs", April 1958: „Die Lage in Südafrika sollte denjenigen zu denken geben, die das Problem mit einem Federstrich lösen möchten, indem sie jedem Mündigen Südafrikas ohne Berücksichtigung der Rassenunterschiede die vollen demokratischen Rechte gewähren. (. . .) Die heutige Entwicklung scheint aber zu einer zentralen Weltverwaltung zu treiben. (. . .) Würden etwa die Bürger der Vereinigten Staaten die Möglichkeit annehmen, im Verhältnis 5 zu 1 von einer Milliarde Kommunisten in Asien und Osteuropa überstimmt zu werden? (. . .) . . . Dieser kleine Haufen von Weißen befindet sich jetzt vor einem gleichen aber bedrohlicheren Dilemma."

22 Und nicht durch Aufzwingen des unseren. So war es den Negern gegenüber ein Verbrechen, sie ihrer Natur, ihrer Überlieferung, ihrem Glauben zu entreißen.

Vorurteil Nr. 2: Rassismus ist das gleiche wie Antisemitismus; die Antisemiten wollen die Juden ausrotten; folglich sind die Ziele des Rassismus verbrecherisch.

Das Vorwort zum Sozialrassistischen Manifest erinnert daran, daß die Juden selbst Rassismus betrieben haben. Sie tun es übrigens heute noch, und es wäre doch etwas schwierig, sie Antisemiten zu nennen. Außerdem ist das Wort „Antisemitismus" unklar: Es sollte Feindschaft den Semiten gegenüber bedeuten, während seine gewöhnliche Auslegung die Araber nicht einbegreift, sondern sich auf die Juden beschränkt, ohne jedoch auszusagen, ob man das Volk oder die Anhänger einer Religion damit meint. Glaubt man aber der führenden Presse, dann ist jeder Widerstand gegen irgendwelches jüdische Vorhaben antisemitisch, also verbrecherisch.

In Wirklichkeit hat sich die jüdische Frage in einem sehr späten Zeitpunkt der menschlichen Entwicklung gestellt. Nach ihrer Lösung bleibt der auf den Lebensgesetzen beruhende Rassismus gültig. Somit ist er in keiner Weise dem Antisemitismus gleichzusetzen.

Ferner kann man sich einem Vorhaben der Juden widersetzen, ohne gleich deren Ausrottung zu wollen. Haben im Laufe der Geschichte überall und regelmäßig brutale Reaktionen stattgefunden, so nur deshalb, weil die einmal aufgebrachten Völker feine Unterschiede in der Wahl der Methoden kaum zu machen verstehen und weil die erste Ursache dieser Ausbrüche bei den Juden selbst liegt[23]. Vergeblich würde man im Dunkel der verflossenen Zeiten nach den Ursachen, also nach den Verantwortungen suchen, welche die Juden zu einem den anderen Völkern so regelmäßig unerträglichen Schmarotzertum geführt haben. Ob diese Verantwortungen geteilt sind oder nicht, ändert nicht das geringste am Problem, das durch Tötungen bestimmt nicht zu lösen ist, da es sich, trotz solcher in der Geschichte, heute immer noch stellt. Die wirkliche Lösung besteht darin, das jüdische Volk neben und nicht über die anderen Völker zu stellen, als Volk, das ein nationales Leben auf eigenem Boden führt, seine wirtschaftlichen und kul-

23 Das denkt auch Bernard Lazare: „Da die Feinde der Juden den verschiedensten Rassen angehörten (. . .), muß es so sein, daß die allgemeinen Ursachen des Antisemitismus stets bei Israel selbst gelegen haben . . ." („L'Antisémitisme, son Histoire, ses Causes", Paris 1894.) Neuauflage 1970, Librairie Française, 27, rue de L'Abbé-Grégoire, Paris 6e.

turellen Werte s e l b s t schafft, ohne andere auszubeuten, zu unterjochen oder zu berauben. Das liegt im wohlverstandenen Interesse des jüdischen Volkes selbst[24].
Wir Rassisten wollen keine Volkheit[25] ausrotten. Gerne helfen wir dem jüdischen Volk, sich wiederzufinden. Nur braucht es seinerseits ein Mindestmaß an gutem Willen, um friedliche Lösungen zu ermöglichen.

Vorurteil Nr. 3: Es gibt keine reinen Rassen mehr nach den stattgefundenen Vermischungen. Der Rassismus entbehrt also jeder Grundlage.
Hier gebraucht der Gegner den Begriff „Reinheit" (Nichtvermischung) in einer überholten Auslegung, die übrigens den berühmten Pessimismus von Gobineau erklärt. Da Mischungen immer stattgefunden haben, hätten sich reine Rassen in obigem Sinne nie bilden können.
Reinheit bedeutet lediglich, daß die sich folgenden Generationen homogen sind, ohne mendelsche Abspaltungen. Tier- und Pflanzenzüchter erhalten regelmäßig reine Rassen auf Grund von Kreuzungen.

Vorurteil Nr. 4: Der Nationalsozialismus war rassistisch. Er war schlecht. Also ist der Rassismus schlecht.
Ein Tertianer würde diesen Syllogismus spielend widerlegen: Der Nationalsozialismus war nicht der ganze Rassismus, der ihm voranging und ihn überlebt.

24 Das wollen auch die jüdischen Philosophen Martin Buber und Mosche Minuhin.
25 Als es darum ging, das in der französischen Fachliteratur geläufige Wort „Ethnie" zu übersetzen, haben wir kein entsprechendes deutsches Wort gefunden. Wohl läßt sich stellenweise „Volk", „Volkstum", „etnische Gruppe" u. ä. einsetzen, aber leider nicht überall. Der Ausdruck „etnische Gruppe", welcher der Begriffsbestimmung von Punkt 2 des Sozialrassistischen Manifests (siehe dort) am nächsten kommt, würde zum Beispiel die in Paris lebenden Bretonen bezeichnen, während „ethnie bretonne" sämtliche Bretonen umfaßt, wo sie auch seien. Es fehlte also ein Wort für das erbbiologische Substrat einer nach bestimmten Kriterien aufgestellten Menschengruppe. Wir standen vor der Wahl, entweder „Ethnie" zu übernehmen, wobei die Neuheit der Begriffsbildung jedem klar wäre, oder ein deutsches Wort zu prägen, auf die Gefahr hin, daß der Leser zuerst Mühe hat, die Bestimmung im Gedächtnis zu behalten. Mit „Volkheit" haben wir uns für die zweite Möglichkeit entschlossen, und zwar aus Achtung für die deutsche Sprache. Möge nun der Leser die Mühe aufbringen, sich jedesmal die Bedeutung zu vergegenwärtigen.

Zweifellos sind die nationalsozialistischen Führer Irrtümern verfallen, sonst hätten sie den Krieg gewonnen. Wer eine Schachpartie verloren hat, weiß, daß er einen oder mehrere Fehler beging.
Eine Untersuchung dieser Irrtümer würde sicherlich dem Politiker zu deren Vermeidung dienen, müßte aber den Rahmen dieses Büchleins sprengen. Erwähnen wir jedoch den größten, der mit der nationalsozialistischen Auffassung des Rassismus zusammenhängt. Diese war zu eng, sie beschränkte sich auf den nordischen Typus. Sie hat unter anderem dazu geführt, die osteuropäischen Völker — Polen, Ukrainer, Russen — als unterworfene Völker zu behandeln, anstatt sie sofort am antikommunistischen Kampf teilhaben zu lassen. Und sehr viel spricht dafür, daß dieser theoretische, nicht taktische Fehler entschieden hat.
Aber der Nationalsozialismus hat auch seine starken Seiten gehabt, sonst hätte er nicht so erstaunlich dem Angriff der ganzen Welt widerstanden. Und zu den starken Seiten zählt der Rassismus, der dem deutschen Volk die Überzeugung gegeben hat, für eine gerechte Sache zu kämpfen. — Es ist ungeschickt, wird man uns hier entgegnen, an einem von der Weltmeinung verworfenen Regime gute Seiten zu finden. — Ungeschickt ist vielmehr, einer verlogenen Weltpropaganda nachzugeben, die, unter Ausschlachtung der schwachen Seiten, die starken in Verruf bringen will, um deren Rückkehr zu verhindern! Nachgeben bedeutet, sich selbst außerstande zu setzen, einen so stumpfsinnigen Einwand wie das Vorurteil Nr. 4 zu beantworten.

Vorurteil Nr. 5: Der Rassismus ist ein Pantheismus. Wer eine andere Religion hat, kann kein Rassist sein.

Unter dem Titel „Erkenntniskritik“ haben wir gezeigt, daß sich der Rassismus aus den Gesetzen der Vererbung und den gesunden Tendenzen der Gläubigen aller philosophisch-religiösen Lehren ergibt. Diese Gläubigen, Pantheisten inbegriffen, werden Rassisten sein, wenn sie logisch denken und gegen die Dekadenz kämpfen wollen.

Vorurteil Nr. 6: Die Rassisten Hitler und Goebbels waren nicht blond; sie entsprachen nicht einmal der Begriffsbestimmung des Ariers. Gleiches gilt für zahlreiche Rassisten von heute.

Die arische Rasse umfaßt fünf Haupttypen: zwei blonde und drei braune (siehe Manifest, Punkt 28).
Zu Gobineaus und Vacher de Lapouges Zeit galt allein der nordische Typus, weil verhältnismäßig gut erforscht, als der „homo europaeus". Die braunhaarigen Europäer wurden für eine Mischvariation mit schlechtbekannten Autochthonen gehalten.
Hier liegt auch einer der Gründe, weshalb der nationalsozialistische Rassismus, der theoretisch auf dem nordischen Typus beruhte, an inneren Widersprüchen gelitten hat, weil die deutsche Wirklichkeit, mit ihrem alpinen und ostbaltischen Einschlag, der Theorie nicht entsprach. (Siehe auch Antwort auf Vorurteil Nr. 4.)
Das Vorurteil Nr. 6 bezieht sich auf eine überholte Begriffsbestimmung des Ariers.

Vorurteil Nr. 7: Die Rassisten wollen die unheilbar Kranken töten, wie es die „Nazis" mit der Euthanasie getan haben.

Manchmal ist es vorgekommen, daß Schiffbrüchige, um zu überleben, Menschenfleisch gegessen und sogar nicht immer auf den natürlichen Tod des Gefährten gewartet haben. Diese Menschen waren Katholiken, Protestanten oder gehörten irgendeiner anderen Konfession an. Wer würde im Ernst daran denken, die Religionen auf Grund solcher Verzweiflungshandlungen anzugreifen? Das machen jedoch unsere Gegner. Gegen Kriegsende war die Lage Deutschlands mit der des Floßes der Medusa durchaus vergleichbar. Die Unheilbaren beanspruchten Ärzte und Pfleger, deren die Frontsoldaten so dringend bedurften. Die Euthanasie war nicht durch den Rassismus, sondern durch einen totalen Krieg bedingt, der übrigens noch Schlimmeres gebracht hat.
Natürlich wird sich das Problem der Euthanasie immer stellen, wie es sich immer gestellt hat. Vor einem verkrüppelten oder einem idiotischen Neugeborenen oder bei einem unrettbaren, furchtbar leidenden Kranken wird der Arzt vielleicht einen Beschluß fassen, über den er nur seinem Gewissen Rechenschaft ablegt. Dann trägt er die Verantwortung allein. Er sucht sie nicht zu teilen.
Wir Rassisten wollen die Unheilbaren nicht töten, selbst wenn es sich um schwer Degenerierte handelt. Wie Jean Rostand wollen auch wir

das Abnorme achten, wenn es geboren ist, aber dahin wirken — die Wissenschaft erlaubt es —, daß es so wenig wie möglich zur Welt kommt. Für die Gesellschaft wiegt diese Last jedenfalls noch leichter als die Millionen Schmarotzer der heutigen Plutodemokratien. Werden letztere einer nützlichen Arbeit zugeführt, so ist es nicht nur erlaubt, sondern leicht, menschlich zu sein.

Vorurteil Nr. 8: Die Rassenmystik nimmt dem Menschen jede Freiheit, er wird zu einem Kollektivwesen, dessen Persönlichkeit jede Bedeutung verliert.

Dieses Vorurteil fußt einerseits auf dem alten Gegensatz „Determinismus—freier Wille“, andererseits auf der Lüge, die trotz besserem Wissen systematisch verbreitet wird, wonach die Demokratie allein die Entfaltung der Persönlichkeit gewährleistet, während die autoritären, totalitären, diktatorischen „Nazi-Faschisten“ das Individuum zu einer bloßen Nummer herabwürdigen wollen.

Der Determinist behauptet, es gebe keine Wirkung ohne Ursache: Die menschlichen Handlungen besitzen ihre Ursachen, und der einzelne kann nicht anders handeln, als er es tut. Der Verfechter des freien Willens behauptet seinerseits, daß es eine Wirkung ohne Ursache gibt: die freie Handlung des Menschen.

Nun erweist sich oft der Glaube an den Determinismus als niederdrückend. Er läßt jede Anstrengung, jeden Traum als unnütz erscheinen, denn was kommen muß, kommt, und das übrige geschieht nie.

Daher die Mutlosigkeit. Dann verzweifeltes Aufflackern der Hoffnung: Wären meine Pläne, mein Handeln nicht etwa entscheidende Glieder der Kausalkette, welche die gewünschte Verwirklichung herbeiführt? Letzter Aufzug: Rückfall in die Schwermut; angesichts des Determinismus sind meine Pläne, mein Handeln, meine Hoffnungen, meine Illusionen nur Wirkungen; sie sind aufgetreten, treten auf und werden notwendig auftreten; unmöglich, etwas anderes zu wollen, als was in den Sternen steht; und muß ich dieses wollen, dann werde ich es unfehlbar wollen. Hier angelangt, betrachtet unser Held die Welt und sich selbst mit einer tiefen Gleichgültigkeit, gefärbt von der durchdringenden Trübsal eines Regentages. Denn in einer verlorenen Ecke, ganz in der Tiefe, abseits der Menge weint seine Seele von früher und der Ehrgeiz seiner Jugend.

Und hier kommt der Rassismus mit der seelischen Vererbung, bringt eine ursächliche Erklärung für bisher frei geglaubte Handlungen und trägt dazu bei, die soeben beschriebene niedergedrückte Stimmung zu verstärken. Der Mann fühlt sich als Sklave der Vererbung.
Was ist hier unsinnig und niederdrückend? — Die Freiheitsauffassung in der Theorie des freien Willens. Abgesehen davon, daß eine Wirkung ohne Ursache undenkbar ist, sieht man sich wiederum genötigt, den Menschen von den Naturgesetzen auszunehmen, für ihn ein Vorrecht aufzustellen, das allen anderen Lebewesen verweigert wird.
Nun zurück zur einfachsten Wirklichkeit. — Wann haben wir das Gefühl der Freiheit[26]? — Wenn unsere Handlungen unsere Persönlichkeit, unsere Seele ausdrücken. — Wann haben wir das Gefühl des Zwanges? — Wenn diese Handlungen einem Imperativ von außen gehorchen: einer Notwendigkeit, einem Befehl, den wir nicht bejahen. — Wie läßt sich das Gefühl der Freiheit steigern und das des Zwanges vermindern? — Indem wir unsere vorbestimmte Moral entdecken, die sich aus dem Aufbau unserer Seele ergibt, aus unserer Rasse. Der Rassismus also, der uns gemäß unserer Seele handeln läßt, bringt uns das Lied der inneren Freiheit, die Freude, das eigene Gesetz zu befolgen.
Anders gesagt, es verschwinden alle Schwierigkeiten zu dem Zeitpunkt, da man die alte und nebelhafte Auffassung der Freiheit als Wirkung ohne Ursache fallenläßt.
Nun aber die Demokratie als besonders geeignet zur Entfaltung der Persönlichkeit zu halten, ist unfreiwilliger Humor. Die Demokratien, selbst die plutokratischen, kennen die unerbittliche Diktatur des Konformismus. Die gleichgeschalteten Massenmedien vergewaltigen systematisch die Persönlichkeiten, um das Ideal der menschlichen Gleichheit, die Liebe zum „Fortschritt", den Glauben an die Maschine und — vor allem — den Antirassismus durchzusetzen. Demokratien haben die Versammlungen der Europäischen Neu-Ordnung verboten. Demokratien verhindern die Erörterung gewisser Probleme, wie

26 Dieses „Gefühl der Freiheit" beweist selbstverständlich die Theorie der ursachenlosen Handlung nicht. Es beweist uns nur, daß wir nach dem inneren Gesetz handeln und schließt eine innere Ursächlichkeit keineswegs aus. Es hilft uns unseren Weg, unsere vorherbestimmte Moral entdecken und belohnt fürstlich jede Pflichterfüllung.

des jüdischen Problems[27], mittels Sondergesetze oder manipulierter Rechtsprechung.

Dagegen schreibt Adolf Hitler selbst, den man meistens beschuldigt, das Individuum und die Persönlichkeit zu verachten:

> Die Bewegung hat die Achtung vor der Person mit allen Mitteln zu fördern; sie hat nicht zu vergessen, daß im persönlichen Wert der Wert alles Menschlichen liegt, daß jede Idee und jede Leistung das Ergebnis der schöpferischen Kraft eines Menschen ist, und daß die Bewunderung vor der Größe nicht nur einen Dankeszoll an diese darstellt, sondern auch ein einigendes Band um die Dankenden schlingt.
> Die Person ist nicht zu ersetzen; sie ist es besonders dann nicht, wenn sie nicht das mechanische, sondern das kulturell-schöpferische Element verkörpert. So wenig ein berühmter Meister ersetzt werden kann und ein anderer die Vollendung seines halbfertig hinterlassenen Gemäldes zu übernehmen vermag, so wenig ist der große Dichter und Denker, der große Staatsmann und der große Feldherr zu ersetzen. (...)
> Die größten Umwälzungen und Errungenschaften dieser Erde, ihre größten kulturellen Leistungen, die unsterblichen Taten auf dem Gebiete der Staatskunst usw., sie sind für ewig unzertrennbar verknüpft mit einem Namen und werden durch ihn repräsentiert. Der Verzicht auf die Huldigung vor einem großen Geist bedeutet den Verlust einer immensen Kraft, die aus dem Namen aller großen Männer und Frauen strömt. (...)
> Wenn Menschenherzen brechen und Menschenseelen verzweifeln, dann blicken aus dem Dämmerlicht der Vergangenheit die großen Überwinder von Not und Sorge, von Schmach und Elend, von geistiger Unfreiheit und körperlichem Zwange auf sie hernieder und reichen den verzagenden Sterblichen ihre ewigen Hände!
> Wehe dem Volk, das sich schämt, sie zu erfassen[28]!

Wie man sieht, kennzeichnen sich die plutokratischen Schlagwörter, hier wie überall, durch eine gänzliche Verachtung der Wirklichkeit.
Ohne jeden Zweifel bringt eine Gesellschaftsordnung immer einen gewissen Zwang, den man aber bejahen kann. Das schrieb ein Kamerad in der „Europe réelle“ Nr. 26, Juni 1960:

> Im rassistischen Staat, der seine Glieder im Sinne des Gemeinnutzes zu führen hat, fühlt sich das Individuum befreit, denn seine Persönlichkeit

27 Das trifft in Deutschland, Frankreich und der Schweiz zu. In den zwei ersten Ländern durch das Gesetz, im dritten durch die Rechtsprechung, wie es der Prozeß gegen Dr. J.-A. Mathez gezeigt hat.

28 „Mein Kampf“, ss. 387—388, Franz Eher Verlag, München, 1941.

tritt nicht mehr in Widerstreit mit der anderer Wähler (wie in der demokratischen Gesellschaft) oder mit der einer Beamtenkaste (wie in der marxistischen Gesellschaft). Indem er sich gerne unterordnet (. . .), wählt sein Wille, was gerade das Merkmal einer „freien" Handlung ist. (. . .)
Die rassistische Gesellschaft von morgen ist eine ethnische und soziale Gemeinschaft von frei vereinten Menschen, die ihr eigenes Schicksal aufbauen, indem sie Seite an Seite am gemeinsamen Werk arbeiten.
In dieser unserer Gesellschaft wird der Mensch frei sein im wahren Sinne des Wortes.

Der Wächter

Zweiter Teil

DAS SOZIALRASSISTISCHE MANIFEST

Die Europäische Neu-Ordnung

Wie bekannt, haben die Sieger von 1945 auf jede erdenkliche Weise die der „Demokratie“ abträglichen Ideen zu ersticken versucht — insbesondere, und vor allem, den Rassismus. Durch einen Schwarm von gehorsamen Papageien verbreiteten sie zugleich die neuen Glaubenssätze: Gleichheit der Menschen, Recht auf Glück, Fortschritt und Demokratie, Freiheit, Frieden — lauter Bezeichnungen für die gleiche Ware: die gewollte, organisierte Dekadenz.

Zuerst vereinzelt, versammeln sich Menschen um einige oft kurzlebige Zeitungen. Fühlung wird von einem Land zum anderen aufgenommen. In Portugal wagt es die Zeitschrift „A Naçao“ mit dem Philosophen Alfredo Pimenta, den Nürnberger Prozeß und die „Säuberungen“ zu verurteilen. Nach und nach beginnt eine europäische Zusammenarbeit. Und im Jahre 1951 gründen fünf Kameraden aus vier Ländern die Europäische Neu-Ordnung.

Die damals veröffentlichte „Zürcher Erklärung“ beginnt gleich mit der Hauptsache: „Die Eigenschaften der Seele, des Geistes und des Körpers werden vorwiegend durch die Vererbung bestimmt. Das bedeutet, daß sie für eine gegebene Gemeinschaft von der Rasse abhängen.“ Daher auch: „Gestützt auf diese Tatsachen erklären wir eine europäische Rassenpflege als notwendig, die folgende Ziele im Auge hat: a) Heiraten zwischen Europäern und Nichteuropäern werden einer Regelung unterstellt; b) ärztlich und wissenschaftlich ausgearbeitete Maßnahmen werden das Erbgut unserer Völker verbessern.“ Und dann die Vorwegnahme der gelben Gefahr, welche die Öffentlichkeit zwanzig Jahre später zu ahnen beginnt: „Der Marxismus ist, als eine asiatische Begriffswelt, nichts anderes als eine Kampfphilosophie, welche die asiatischen Horden zu einem Angriff auf die weiße Welt führt.“

Um die zu verbreitenden Ideen zu umschreiben und dabei die Tagesereignisse zu berücksichtigen, versammelt sich die Europäische Neu-Ordnung durchschnittlich alle zwei Jahre. Weitere „Erklärungen" folgen: Paris, Hannover, Lausanne, Mailand ... 1954 werden mehrere Mitglieder aus Belgien ausgewiesen. 1961 wird eine Versammlung in der Bundesrepublik Deutschland verboten. 1962 greift der Kommunist Muret die Europäische Neu-Ordnung vor dem waadtländischen Großen Rat an und bringt eine Tagesordnung durch, in der verlangt wird, „daß künftig die notwendigen Maßnahmen von den Kantonsbehörden getroffen werden, um möglichst internationale Versammlungen von rassistischen und faschistischen Elementen und Organisationen auf waadtländischem Boden zu verhindern". In Anwendung dieser Tagesordnung verbot die waadtländische Regierung 1965 eine Versammlung. Unterdessen, und wie zu erwarten war, wiesen die „deutschen" Gerichte die Klagen der Europäischen Neu-Ordnung gegen das Verbot von 1961 zurück. Endlich sorgten die Berufsantirassisten (Hallin—Delarue—Wiesenthal) für verschiedene Pressefeldzüge mit zahlreichen Beschimpfungen und Verleumdungen.
Im Laufe der Arbeit wurde es nötig, den Sozialrassismus in gedrängter Form darzustellen. Die Kulturkommission der Europäischen Neuordnung beauftragte einige Kameraden, den Text zu verfassen. So entstand das Sozialrassistische Manifest.

Anmerkung: Wir setzen ein Sternchen vor die Punkte, die zu einem Kommentar im dritten Teil Anlaß geben.

SOZIALRASSISTISCHES MANIFEST

VORWORT

* In einer Welt des ewigen Ringens sieht sich jeder vor die Wahl gestellt: seine Rasse zu verteidigen oder zu verraten. Der Traum von einer friedlichen Welt gleicht dem von einem Planeten ohne Schwerkraft.

* Für jeden von uns richtet sich der Sinn dieses Kampfes nach den Werten, die mit dem Aufbau unserer eigenen Seele zusammenhängen. Und da die Seele nichts anderes als die innere Rasse ist, bedeutet der Kampf für die Rasse das Schicksal eines jeden.

Die Beobachtung der Natur schützt sowohl vor einem kindlichen Optimismus, der ein Paradies auf Erden verspricht, als auch vor einem lähmenden Pessimismus, während der Kampf ein Naturgesetzt ist.

* Der schlimmste politische und soziale Irrtum ist einerseits zu glauben und glauben zu lassen, daß alle Menschen von Natur aus vernünftig und gut, gleich und auswechselbar, sowie fähig sind, sich nach Gutdünken selbst zu regieren, andererseits daß die Erziehung unfehlbar aus allen Menschen Engel macht und sie zur Weltharmonie führen wird.

* Humanitarismus und Pazifismus kann sich nur ein Sieger erlauben. Und nur für kurze Zeit; denn jeder Sieg bringt einzig eine Atempause: er führt zu einem neuen Ringen. Dies zu vergessen ist Selbstmord.

Die Menschen sind von Geburt aus verschieden, ungleich an Charakter, Tugend und Fähigkeiten und sind den Naturgesetzen unterworfen. Die Rangordnung der Menschen bildet eine unleugbare Tatsache sowie eine unbedingte Notwendigkeit.

* Im primitiven Zustand umschließt der Selbsterhaltungstrieb nur das eigene Leben. Innerhalb einer Gemeinschaft wird dieser Selbsterhaltungstrieb erweitert. Der Mensch verteidigt seine Kinder und seine Sippe. Der Opfergeist erscheint. Schließlich werden auch die Sippeninteressen zum Wohle einer ausgedehnteren Gemeinschaft überschritten.

* Im Verlauf dieser Entwicklung sind es die erblichen Eigenschaften, die das Verhalten der Rassen gegenüber äußeren Einflüssen bestimmen. Was zum Beispiel für die einen den Hungertod bedeutet, spornt andere zu überhöhter Tätigkeit an.

Der heutige Grundfehler besteht darin, zu glauben, daß alle Rassen gleich seien. Wenn es auch gewagt ist, die Überlegenheit derjenigen Rasse zu behaupten, der man angehört, so ist es doch notwendig, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Rassen genau zu erkennen, wenn wir aus der Geschichte lernen und uns neben den anderen Rassen behaupten wollen.

* Die Rassen sind aus dem Kampf geboren. Sie erhalten sich im Kampf. Der Kampf bestimmt ihren Aufstieg.

Die Bedeutung der Rasse ist dem jüdischen Volk wohlbekannt, das dieser Erkenntnis seine Stärke verdankt. So in der Bibel (Esra 10, 10/11):
„Esra, der Priester, stand auf und sprach zu ihnen: Ihr habt euch versündigt; ihr habt fremde Frauen heimgeführt und damit die Schuld Israels noch größer gemacht. So legt nun dem Herrn, dem Gott eurer Väter, ein Bekenntnis ab und tut, was ihm wohlgefällig ist: scheidet euch von den Völkern im Lande und von den fremden Frauen."

So auch Disraeli in „Endymion":
„Weder Sprache noch Religion bilden eine Rasse; eines nur bildet eine Rasse: das Blut. Die Völker bewahren ihre Stärke, ihre Sittlichkeit, ihre Fähigkeit zu großen Dingen nur, wenn sie ihr Blut von jeder Mischung reinhalten. Nehmen sie fremdes Blut in ihres auf, so verschwinden bald die sie auszeichnenden Tugenden sowie ihre Kraft; sie werden zu Bastarden, zu Degenerierten; ihr Abstieg ist unaufhaltbar. Die wahre Macht liegt im Adel der Seele, und die Seele erniedrigt sich, wenn sich das Blut mischt."

Unter diesen Umständen ist es seltsam, daß die Antirassisten jeder Schattierung dem jüdischen Rassismus nie den geringsten Vorwurf machen. Daher gestatten wir uns, diese Herren erst dann ernst zu nehmen, wenn sie diesen Tatbestand zur Kenntnis genommen und verarbeitet haben.

Auch Amerika liefert Schulbeispiele für den Rassenforscher.
Labilität und Anarchie kennzeichnen Staaten wie Brasilien, wo die Vermischung ein bereits fortgeschrittenes Rassenchaos hervorgebracht hat. Die Vereinigten Staaten dagegen, wo die Angelsachsen bis jetzt die biologischen Gesetze besser geachtet haben[29], machen einen Eindruck des Gleichgewichts und des Dynamismus. Gerade aber in den Vereinigten Staaten werden die Rassenwerte im Namen der Gleichheitsutopie mit beispiellosem Haß angegriffen. Die Gleichmacherei besudelt alles, denn Ungleichheit allein erlaubt den biologischen Aufstieg. Und wir können mit Sicherheit voraussagen, daß eine „Integration" der Schwarzen die Vereinigten Staaten auf die Stufe Brasiliens wird hinabsinken lassen.

Unser Rassismus kennt keinen Haß. Er achtet alle Rassen. Er sieht in ihrem friedlichen Wettbewerb die wichtigste Triebfeder ihres Aufstieges.
Die Verteidigung der Rasse stellt den Schlüssel zum wahren Sozialismus dar: dem Sozialrassimus.

Viele Vorläufer gab es. Zahlreich sind ihre Schriften. Es fehlte aber eine kurze Zusammenfassung der bis heute sichergestellten Erkenntnisse, wie wir sie im folgenden aufstellen wollen.

29 1965 geschrieben.

RASSE UND VOLKHEIT

*** 1. Was versteht man unter „Rasse"?**

Der Sprachgebrauch weist zahlreiche Bedeutungen auf. So erklärt ein bekanntes Lexikon, daß die Rasse eine Zusammenfassung einzelner ist, die zur gleichen Art gehören, eine gemeinsame Abstammung und gleiche erbliche Merkmale haben; die Rasse würde auf physischer Abstammung beruhen. Reinrassig wäre das Individuum, das in gerader Linie, ohne Mischung, dem Rassenstamm entspringt; man spricht von Rasse im Sinne einer guten, von Kreuzungen nicht veränderten Rasse.
Mit Rasse pflegt der Wissenschaftler eine Menschengruppe zu bezeichnen, die sich aus gleichen körperlichen — oder somatischen — Erbmerkmalen ergibt. Mit Recht fügen einige Autoren die psychischen Merkmale hinzu, da die Zwillingsforschung auch hier die Wichtigkeit der Vererbung bewiesen hat.

*** 2. Was heißt ethnisch oder völkisch?**

Meistens werden so Gemeinschaften benannt, welche über die Erbmerkmale des einzelnen hinaus eine Sprach- oder Kultureinheit bilden. Infolgedessen ist es klar, daß ethnische oder völkische Gruppen mehrere Rassen umfassen können. Volkheit (Ethnie)[30] erfaßt in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit das erbliche Wesen einer Kultureinheit: z. B. die deutsche Volkheit.

*** 3. Warum macht die Allgemeinheit keinen Unterschied zwischen Rasse und Volkheit?**

Da ihr diese Frage systematisch vorenthalten wurde, kennt sie nur Großrassen und spricht von Weißen, Schwarzen und Gelben, ohne die Unterschiede innerhalb derselben zu berücksichtigen.

*** 4. Ist also die Volkheit mit der Rasse verbunden?**

Ohne Zweifel. Sie ist die rassische Seite einer gegebenen — kulturellen, politischen oder sprachlichen — Gemeinschaft. Auch wenn fast alle Völker aus mehreren Rassentypen und deren Mischungen bestehen, bilden diese Typen dennoch die Grundlage des Volkes. Sie gestalten den Aufbau der Seele wie des Körpers. So ist die Rasse für eine völkische Gruppe entscheidend, da sie deren vorherrschende und unterdrückte Bestrebungen sowie deren mehr oder weniger große Einheitlichkeit bestimmt.

*** 5. Was ist die Nation?**

Die Nation ist eine politisch organisierte Volkheit. Die nationalen Grenzen spielen meistens und bis zu einem gewissen Grade die Rolle einer Blutgrenze. Daher stellen die geschichtlichen Nationen in Bildung begriffene Rassen dar, obwohl erst im Anfangsstadium.

*** 6. Was ist das Volk?**

Das Volk ist eine organische Vereinigung gleicher biologischer Quelle und verwandter Kultur. Eine bunt zusammengeworfene, aus allen Richtungen stammde Horde von Eingebürgerten und Nomaden bildet kein Volk.

30 Siehe Seite 35, Note 2.

✻ 7. Welches sind die notwendigen Bedingungen zur Erhaltung der Rassen?
Zuerst ist die Mischung allzu verschiedener Rassen zu vermeiden. Sonst entsteht ein Chaos, in dem sämtliche Typen untergehen. Des weiteren sind die zahlreichen Ursachen zu beseitigen, welche die Entartung auch reiner Rassen herbeiführen.
Nicht immer und nicht überall finden sie die zu ihrer Bildung und zu ihrer Erhaltung günstigen Bedingungen. Fehlen oder vermindern sich letztere, so verschwinden die Typen. Die individuellen Veränderungen nehmen als Folge der chaotischen Blutzufuhr überhand. Gewiß begegnet man ausnahmsweise glänzenden Persönlichkeiten, aber im Durchschnitt findet man den unsteten und anarchisch veranlagten Bastard. Aus dem Fehlen der Einheit des „Blutes" ergibt sich die Unstimmigkeit zwischen Willen und Lebenskraft. Schon als einzelner schwach, schwächt der Mischling durch seine Gegenwart die Volksgemeinschaft, in der er sich befindet, und der harte Mechanismus der Völkerauslese kann ein so geschwächtes Volk dahinraffen.
Einzig die Einheit des Blutes sichert dem Individuum die notwendige Kraft, sich im biologischen Kampf zu behaupten. Die Rasse verteidigen heißt die Lebenskraft der Völker verteidigen.
Als Teil der die individuellen Veränderungen herbeiführenden Ursachenkette kann das Wissen und das Wollen eine Rolle spielen. Eine zweckmäßige biologische Politik kann ein Volk dem Rassenchaos entreißen und den Aufstieg wiedereinleiten.

✻ 8. Kann dieses Rassenchaos nicht von gutem sein?
Nein. Weit entfernt, die von ahnungslosen Utopisten erträumte Erbgleichheit zu verwirklichen, vergrößert das Rassenchaos nach dem Mendelschen Gesetz die Variationsbreite. Es kommt zu anarchischen, von ewigen Umstürzen befallenen Staaten. Die unvermeidlichen politischen Katastrophen zwingen dann die einzelnen, sich wesensgemäß zu vereinigen, daß heißt, neue Rassen zu gründen. Wenn man also dem Antirassismus freie Bahn läßt, kann dieser nur alte Rassen durch neue ersetzen.
Während der rassisch einheitliche Mensch in entscheidenden Augenblicken wohldurchdachte Maßnahmen trifft, resigniert das Halbblut oder reagiert unzureichend. Es wird schneller unterliegen. Im weiteren schränkt die Natur in gewissen Fällen seine Fortpflanzung ein und schlägt ganze Völkerschichten mit Sterilität.

✻ 9. Warum sind die Rassisten dagegen?
Weil es ihnen zweckmäßig erscheint, ohne diese Katastrophen auszukommen. Die heutigen durch Jahrtausende geschmiedeten Rassentypen ergeben eine weit bessere Grundlage für den biologischen Aufstieg als ein Neubeginn im Rassenchaos. Der Rassist anerkennt die Verschiedenheit der Rassen und achtet das aristokratische Natursystem. Er billigt den biologischen

Wettstreit, der schließlich den Sieg der Fähigsten sichert. Er weiß, daß jede Würde und Schönheit an das Vorhandensein des Ariers gebunden sind; sollte letzterer verschwinden, so würden die dunklen Schleier einer barbarischen Epoche die Erde bedecken. Dem Rassenchaos Vorschub leisten ist ein Verbrechen; sich ihm widersetzen ist die humanste Handlung, die man sich denken kann.

*** 10. Sind alle Rassenkreuzungen abzulehnen?**
Nein. Die weiße Großrasse verdankt ihren Wert hauptsächlich den arischen Gemeinschaften, von denen die Geschichte berichtet: den Kelten, Griechen, Römern, Germanen und Slawen[30a]. Diese Arier werden stärker, wenn sie sich unter sich kreuzen, sie verlieren aber ihr Wesen, wenn sie sich mit anderen vermischen.

11. Wovon hängt das Schicksal eines Volkes ab?
Hauptsächlich von der Zusammensetzung. Die Rassentypen bestehen trotz ihrer Mischung innerhalb der Völker weiter. Reine Rasse ist für den Züchter das Ergebnis der Zuchtwahl. Für den Menschen spielt die Geschichte die Rolle des Züchters. Es ist daher für eine Gesellschaft lebenswichtig, die Unversehrtheit ihrer Rasse zu bewahren und die geschichtlichen Voraussetzungen für eine positive Auslese zu schaffen.

*** 12. Ist der Rassismus ein Übel oder eine Schande?**
Ein Lexikon umschreibt den Rassismus als die Theorie, welche die Einheit der Rasse in einer Nation verteidigen will. Es sollte selbstverständlich sein, daß Menschen ihrer Rasse und ihrer Überlieferungen bewußt werden. Die Ideale der Weißen, der Gelben und der Schwarzen sind von einer Großrasse zur anderen unübertragbar. Im vollen Sinne des Wortes besitzen wir nicht den gleichen Schädel. Warum verschließt man sich dieser Wahrheit? Warum stemmt man sich gegen eine Idee, die den Untergang abwenden kann?

13. Ist es zu wünschen, daß die weiße Rasse sich ihrer selbst bewußt wird?
Es ist unerläßlich. Eine farbige Flut droht, den Kern der weißen Menschheit zu verschlingen. Durch die plutokratische Dekadenz bedingt, verschärft der Geburtenrückgang die Drohung täglich. Wenn es so weitergeht, stehen die Weißen am Ende des Jahrhunderts im Verhältnis von eins zu fünf den Farbigen gegenüber; dann vermag ihre technische Überlegenheit die zahlenmäßige Übermacht nicht mehr wettzumachen, und sie werden untergehen.

14. Bedeutet Rassismus nicht Haß und Verachtung für die anderen Rassen?
Nicht im geringsten. Wenn wir für die Gelben, die gelb sind, und für die Schwarzen, die schwarz sind, Sympathie empfinden, ist es wohl auch erlaubt,

30a Diese sprachlich-geschichtlichen Begriffe bieten nur einen Annäherungswert; ähnliches gilt für Punkt 33.

die Weißen zu loben, die weiß bleiben wollen. Ehren wir den arischen Menschen, so heißt es nicht, daß wir die anderen verachten. Es beweist im Gegenteil, daß wir sie achten. Da die Rassen die Bestandteile der Völker sind, bedeutet die Achtung ihnen gegenüber auch die Achtung gegenüber ihren verschiedenen Formen.

15. Warum steht die Blutsgemeinschaft über allem?

Weil sie auf den ewigen Lebensgesetzen beruht. Das Blut ist das Ursprüngliche. Lange vor den historischen Staaten bevölkerten Menschen die Erde. Sie waren blutsmäßig verbunden. Der Rassismus gründet sich also nicht auf unsichere, vergängliche oder willkürliche Gegebenheiten, die man auch ändern kann. Seine Grundsätze entsprechen dem Aufbau der Art.

16. Welches ist die Aufgabe des Staates und welches die der Rasse?

Erster Zweck des Staates ist, eine reinere und widerstandsfähigere Rasse hervorzubringen. Die sogenannten Staaten, die dieses Ziel nicht verfolgen, sind mangelhafte und unvollständige Gebilde. Ihre vergänglichen Erfolge auf anderen Gebieten können sie nicht rechtfertigen.
Erster Zweck der Rasse ist die Schaffung einer höheren Kultur.
Der Staat ist die Waffe der Rasse.

17. Warum stellt der Sozialrassismus die beste Voraussetzung zu einer höheren Kultur dar?

Weil allein die seelische Verwandtschaft innerhalb der Rassengemeinschaft den Kulturschöpfern volle Entfaltung ihrer Persönlichkeit und dem Volk richtigen Zugang zur Schöpfung erlaubt. Die Größe der arischen Eliten besteht in deren Fähigkeit, der Gemeinschaft zu dienen. Dieser Opfergeist wird durch den Sozialrassismus verstärkt und bringt jene großen Werte hervor, die ihren Schöpfern selten etwas eintragen, aber vielen Generationen zum Segen gereichen.

*** 18. Können die Theologen den Rassismus verurteilen?**

Nein, denn die Dekadenz der Rasse würde den Verfall der Religionen nach sich ziehen. Andererseits darf die übernatürliche Gleichheit vor Gott die natürlichen Ungleichheiten nicht vergessen lassen, welche, wie die Theologen selbst behaupten, vom Schöpfer auch gewollt sind. Papst Pius XI. anerkennt selbst die Berechtigung des Rassismus, indem er sagt: „Niemand denkt daran, den Weg zu versperren, der die deutsche Jugend zur Gründung einer echten ethnischen Gemeinschaft in der edlen Liebe zur Freiheit, in der unantastbaren Treue zum Vaterland führen soll.“

19. Welche Hauptbedeutungen geben wir dem Wort „Rasse"?
Drei Bedeutungen: die Großrasse, die Typenrasse und die Rassengemeinschaft.

20. Was ist Großrasse?
Die Großrasse ist eine Gruppe von Menschen, die ein Mindestmaß an gleichen Erbanlagen besitzen, womit die ersten großen Einteilungen innerhalb der Art „homo sapiens" vorgenommen werden.

21. Was ist die Typenrasse?
Die Typenrasse ist eine Gruppe von Menschen, die mit einem festgelegten Typus eine größere Zahl Erbanlagen als mit den anderen Typen des Einteilungssystems gemeinsam haben.

*** 22. Was ist die Rassengemeinschaft?**
Die Rassengemeinschaft ist eine Gruppe von Menschen, die sich durch ihre Erbanlagen ähnlich genug sind, um dem gleichen Schicksal, dem gleichen Kampf ausgesetzt zu sein; somit müssen sie sich auch politisch vereinigen.

*** 23. Welches sind die Hauptgroßrassen der Welt?**
Es sind die weiße, die gelbe und die schwarze Rasse.

24. Stimmt es, daß die meisten Kulturen das Werk der weißen Rasse sind?
Ja, aber die weiße Rasse ist auch diejenige, die den größten biologischen Auswurf aufweist.

25. Stimmt es, daß die gelbe Rasse keinen schöpferischen Geist besitzt und sich darauf beschränkt, die Erfindungen der Weißen nachzuahmen?
Dies ist ein gefährlicher Irrtum. Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß die Chinesen als erste das Pulver und das Papier erfunden haben, um bei ihnen Begabung zu erkennen, die, wenn die Weißen auf dem Weg der Dekadenz fortschreiten, zu furchtbaren Überraschungen führen wird.

26. Stimmt es, daß die schwarze Rasse unfähig ist, sich selbst zu regieren?
Die schwarze Rasse ist für die städtische und technische Zivilisation ganz unbegabt. Dagegen kann sie sehr wohl Ackerbau und Viehzucht in äquatorialem Klima betreiben und sich im Rahmen von Stämmen oder Stammesbünden selbst regieren.

*** 27. Welches sind die Haupttypenrassen Europas?**
Es sind die nordische, die alpine, die ostbaltische, die südwestische und die dinarische Rasse[31].

31 Nach von Eickstedt, Günther und Lahovary.

✳ 28. Woran erkennt man sie?

Hier die hauptsächlichen Körpermerkmale:

— Nordische Rasse: Langschädel, blond; ungefähr 10 Prozent B-Blut.
— Alpine Rasse: Rundschädel, braun; 6—7 Prozent B-Blut.
— Ostbaltische Rasse: Rundschädel, blond, kleine Nase, betonte Backenknochen; ungefähr 20 Prozent B-Blut.
— Südwestische Rasse: Langschädel, braun; weniger als 5 Prozent B-Blut.
— Dinarische Rasse: Rundschädel, braun; typische Schädelform: der Hinterteil scheint wie gekappt; ungefähr 15 Prozent B-Blut.

✳ 29. Welches sind ihre vorherrschenden Charaktereigenschaften?

— Nordische Rasse: Unternehmergeist.
— Alpine Rasse: arbeitsam, bescheidene Ansprüche.
— Ostbaltische Rasse: Ausdauer.
— Südwestische Rasse: Erdgebundenheit, Begabung für die plastischen Künste.
— Dinarische Rasse: Unabhängigkeitsgeist, impulsiv.

✳ Welches ist unsere Rassengemeinschaft?

Die Rasse, die wir zu verteidigen haben, umfaßt die fünf Haupttypenrassen Europas sowie gewisse ebenso charakteristische Nebentypen, die aber aus einer weit geringeren Zahl Menschen bestehen. Diese Rassengemeinschaft bildet den Kern der weißen Großrasse. Wir nennen sie die arische Rassengemeinschaft oder kurz: arische Rasse.

✳ Welches war die Rolle des Ariers?

Es gibt drei Arten von Humanität: diejenige, die Kultur schöpft, diejenige, die sie bewahrt, und diejenige, die sie zerstört.
Dem Arier ist die erste der dreien eigen. Oft hat er andere Völker unterworfen und die in ihnen schlummernden Fähigkeiten entwickelt. Das Vorhandensein dieser Untertanen ermöglichte durch Schaffung der materiellen Grundlage eine einzigartige kulturelle Entwicklung. Indem der Arier jene zu einer nützlichen Arbeit hinführte, schonte er nicht nur deren Leben, sondern verschaffte ihnen sogar ein lebenswerteres Dasein als zur Zeit ihrer ursprünglichen Unabhängigkeit. Solange er seine beherrschende Stellung erhielt, bewahrte und förderte er seine Kultur. Durch Verschmelzung mit den Untertanen fiel die trennende Schranke. Der Arier verzichtete auf die Reinheit des Blutes und verlor seine zivilisatorischen Fähigkeiten.

✳ 32. Umfaßt die Rassengemeinschaft alle Individuen der Typenrassen, aus denen sie zusammengesetzt ist?

Nein. Jede Typenrasse umfaßt eine Anzahl Degenerierte, die sich als Schmarotzer auswirken: den biologischen Auswurf. Dieser letztere gehört nicht

zur Rassengemeinschaft, er ist deren gefährlichster Gegner. Der biologische Auswurf zerfällt in zwei Teile: den Abschaum und den Absatz. Der Abschaum umfaßt die hochintelligenten Degenerierten, aus denen die plutokratischen und kommunistischen Technokraten stammen. Bei ihnen wird die konstruktive Intelligenz durch zerstörerische List ersetzt. Der Absatz umfaßt die weniger begabten Degenerierten, aus denen die Asozialen und Verbrecher bestehen.

✳ 33. Wer soll die Rassengemeinschaft führen?

Die wirkliche und notwendige Auslese muß aus dem Volk kommen und die Rassengemeinschaft auf den Weg des Aufstiegs führen. Sie darf sich auf keinen Fall einzig auf Grund von Schulzeugnissen oder der sozialen Stellung der Eltern bilden, wie es früher die Chinesen und heute die Plutodemokraten zum System gemacht haben. Weit wichtiger sind der klare Blick in praktischer Hinsicht, die Energie und vor allem ein ausgeprägtes Bewußtsein der wirklichen Bedürfnisse des Volkes.

✳ 34. Welcher Teil der weißen Rasse liegt außerhalb der Rassengemeinschaft?

Es handelt sich um Völker, die sich infolge Vermischung mit der gelben oder schwarzen Rasse oder infolge abweichender Entwicklung vom Kern der weißen Rasse getrennt haben. Zum Beispiel die semitischen und die Turkvölker.

✳ 35. Sind diese Völker für unsere Rasse Gegner oder Verbündete?

Wenn sie von ihrer biologischen Auslese regiert werden, sind sie natürlich Verbündete unserer Rasse. Diese Auslese wird für ihre Rassengemeinschaft eintreten und dieselbe auf den ihr zustehenden Weg des biologischen Aufstiegs führen. Dabei kann sie auf unsere Hilfe rechnen; denn es liegt in unserem Interesse, daß unsere Rassengemeinschaft durch diese weißen Völker von der unmittelbaren Berührung mit den Farbigen geschützt wird.
Wenn dagegen diese Völker von ihrem biologischen Auswurf regiert werden, so sucht dieser — da er den Aufstieg nicht zu gewährleisten vermag — sein Heil im Niedergang der arischen Gemeinschaft.

✳ 36. Wie kämpfen diese letzteren Kräfte gegen die arische Gemeinschaft?

Zweifach: einmal, indem sie sich mit dem biologischen Auswurf unserer Typenrassen verbünden, insbesondere mit den an Gehirnerweichung leidenden Intellektuellen, die sich zu Agenten des Weltimperialismus machen; zum andern, indem sie die farbigen Kräfte gegen die arischen unterstützen. Und dies insbesondere durch die Verdummung des Geistes, durch die Verweiblichung der Männer und die Vermännlichung der Frauen, den dekadenten Komfort, den Alkoholismus sowie den sittlichen Zerfall, und durch den Plan, die Arier durch Vermischung mit den farbigen Völkern, vor allem mit den Negern, zu schwächen.

✻ 37. Kann dieser Plan gelingen?
Nein, denn die Zerstörung der arischen Rasse würde bald die Zerstörung dieser nichtarischen weißen Völker nach sich ziehen, die allein der farbigen Welt gegenüberstehend viel zu schwach wären.

✻ 38. Worin besteht die jüdische Frage?
Darin, daß das jüdische Volk, schon lange von seinem biologischen Auswurf geleitet, als Instrument einer antiarischen Politik mißbraucht wird.

✻ 39. Wie kommt es, daß das jüdische Volk in die Hand seines biologischen Auswurfs gefallen ist?
Der Anfang dieses Vorgangs verliert sich im Dunkel der Zeit. Dagegen wissen wir, was ihn aufrechterhält: Das Leben in der Diaspora züchtet den Parasitismus. Die größten Parasiten erklimmen die höchste gesellschaftliche Stufe, während die biologische Auslese auf die unteren Stufen zurückgeworfen wird. Somit wird die kapitalistische Gegenauslese durch die besonderen Lebensbedingungen des jüdischen Volkes noch verschärft.

✻ 40. Welches ist die Lösung der jüdischen Frage?
Die Ersetzung des biologischen Auswurfs durch die jüdische biologische Auslese. Diese Revolution wird durch alle Maßnahmen erleichtert, die den Parasitismus der heutigen jüdischen Führung beseitigen können. Hier die wichtigsten:
- Hilfe an die jüdische biologische Auslese in ihrem Kampf gegen den Auswurf;
- jüdische Staatsangehörigkeit für die im arischen Raum lebenden Juden;
- Errichtung von Territorien, über welche die Juden in voller Hoheit, als Teile ihres Staates, verfügen würden.

✻ 41. Sind diese Maßnahmen „antisemitisch"?
Im Gegenteil, sie liegen im höheren Interesse des jüdischen Volkes, das, wie jedes, das Recht hat, die eigenen Charaktereigenschaften entwickeln zu können, statt diejenigen der anderen zu zersetzen.

SOZIALE GERECHTIGKEIT

✻ 42. Was ist soziale Gerechtigkeit?
Soziale Gerechtigkeit ist die Ordnung, die es jedem erlaubt, seine Fähigkeiten zum Wohle der Rassengemeinschaft zu vollem Einsatz zu bringen. Sie schließt eine Erneuerung der Eliten allein unter Berücksichtigung der Fähigkeiten und nicht der erworbenen Vorrechte ein.

43. Ist der Privatbesitz aufrechtzuerhalten?
Vorausgesetzt, daß er den individuellen Rahmen nicht sprengt und ehrlich erworben ist, stellt er eine unerläßliche Bedingung für eine Gesellschaft freier Menschen dar, denn er ist die natürliche Erweiterung der Persönlichkeit.

44. Woran erkennt man den dekadenten Sozialismus?
Daran, daß er dem einzelnen das Glück bringen will und daß er dieses Glück vor allem im Genuß der materiellen Güter sieht. Dadurch stärkt er den Egoismus und die tierischen Triebe.

45. Woran erkennt man eine positive soziale Lehre?
Daran, daß sie den biologischen Aufstieg der Rasse will und daß für sie die Rechte der einzelnen nur Mittel zur Erfüllung einer Pflicht sind.

*** 46. Was ist Kommunismus?**
Kommunismus ist ein dekadentes sozialistisches System, daß durch Förderung der niederen Triebe die Technokraten ermöglicht und deren Zahl vergrößert.

*** 47. Was sind Technokraten?**
Technokraten sind derjenige Teil des biologischen Auswurfs, der es infolge sittlicher Entartung und durch Mißbrauch des Staatsbesitzes fertigbringt, seine persönliche Macht auf Kosten der Volksgemeinschaft auszudehnen.

48. Welches ist der große Irrtum des Kommunismus?
Geglaubt zu haben, daß die Wirtschaft die Triebfeder der Geschichte ist. Die Triebfeder ist der Mensch selbst; denn die Geschichte gestaltet sich nach dem Impuls, den man ihr verleiht. Und dieser Impuls ist um so stärker, je größer das biologische Potential einer Gemeinschaft ist. Nimmt der Mensch seinen Platz in der Natur wieder ein, so verschwindet der Klassenkampf. Es bleibt das Leistungsstreben der Rassen, das die Unterschiede zwischen den im Wettbewerb stehenden Rassengemeinschaften verstärkt. Die Geschichte zeigt, daß gewisse Rassen gedeihen, daß andere dahinleben, und daß schließlich andere untergehen.

49. Welches sind die Stärken des Kommunismus?
— Appell an die unveredelten Primitivbedürfnisse des Menschen.
— Die Verheißung des Paradieses auf Erden; keine Sorge mehr um den Arbeitsplatz und um das Lebensnotwendige (Beseitigung des kapitalistischen Risikos).
— Schluß mit der Ausbeutung des Schwächeren durch den Stärkeren.
— Eine fleißig durchgearbeitete Lehre, die insbesondere fast alle wissenschaftlichen Gebiete umfaßt.
— Die Überzeugung, daß das, was der Kommunismus anstrebt, mit Naturnotwendigkeit kommen muß.

50. Was gibt uns eine noch größere Stärke?

— Eine Ordnung, in der die Entfaltung der Gesellschaft den primitiven Bedürfnissen übergeordnet ist und bleibt.
— Statt des Trugbildes eines Schlaraffenlandes, eine Gesellschaftsordnung, die jedem soviel auflädt, als er mit Gewinn für sich und für die Volksgemeinschaft tragen kann, und das bietet, was ihm auf Grund seiner Leistung zukommt.
— Jedem den Anteil an den verfügbaren Gütern und Rechten, der den Pflichten entspricht, die er auf sich zu nehmen bereit ist.
— Eine Lehre, die, von aufklärerischer Dogmatik und ökonomischer Einseitigkeit frei, der menschlichen Natur nach Maßgabe der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse gerecht wird.
— Die Überzeugung, daß auch die naturgesetzliche Bestimmtheit der Menschengeschichte nur durch den menschlichen Willen und die menschliche Tat und niemals ohne diese wirksam ist.

51. Besitzt der Kommunismus einen religiösen Wesenszug?

Der Kommunismus ist eine weltliche Religion. Als solche besitzt er seine Dogmen, seine Offenbarung, seine Heiligtümer, seine Geistlichkeit. Er ist allweltlich und will bekehren (eroberungslustige Sekte). Die missionstätige marxistische Religion steht im Dienste des sowjetischen oder chinesischen Superstaates, der ihr die Mittel und die Ausgangsbasis für den Angriff gibt. Das geistige Oberhaupt der marxistischen Religion ist zugleich Oberhaupt des russischen oder chinesischen Superstaates.

52. Was ist Marxismus?

Marxismus ist die Spielart des Kommunismus, mit der die jüdische Dekadenz versuchte, den Sozialismus für ihre Weltherrschaftspläne zu mißbrauchen. Heute dient er den verschiedenen Kommunismen als „Philosophie".

53. Was war Stalinismus?

Stalinismus war die Spielart des Kommunismus, mit der halbasiatische Kräfte versuchten, den Sozialismus für ihre Weltherrschaftspläne zu mißbrauchen. Jetzt ist Stalinismus ein Tarnwort für Maoismus.

54. Was ist Maoismus?

Maoismus ist die Spielart des Kommunismus, mit der die gelbe Rasse den Sozialismus zur Tarnung ihres Kampfes gegen die Andersrassigen gebraucht.

*** 55. Was ist Kapitalismus?**

Kapitalismus ist ein System, das durch Förderung der egoistischen Triebe die Plutokraten ermöglicht und deren Zahl vergrößert. Es führt zur legalisierten Anarchie[32].

32 Es handelt sich hier um den kosmopolitischen, unproduktiven und heimatlosen Finanzkapitalismus und nicht um den technischen Kapitalismus der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft, welcher für jede Gesellschaft unentbehrlich ist.

✻ Was sind Plutokraten?
Plutokraten sind derjenige Teil des biologischen Auswurfs, der infolge sittlicher Entartung und durch Mißbrauch des Privatbesitzes es fertigbringt, seine persönliche Macht auf Kosten der Volksgemeinschaft auszudehnen.

57. Welches ist der negativste Wesenszug des Kapitalismus?
Der Maschinismus, d. h. die Entwicklung von Maschinen unter dem einzigen Gesichtspunkt der Produktivität ohne jede Rücksicht auf Arbeits- oder Hygienebedingungen, das Ergebnis einer falschen und chaotischen Entwicklung der Technik. Die falschverstandenen Standardisierung und Automation machen den Menschen zum Roboter, d. h. zum Sklaven der Maschine, die in seinem Dienste stehen sollte. Die Fabel von der Vollkommenheit der Maschine, Spenderin aller Glückseligkeit, führt zu einer wahrhaftigen geistigen Verkümmerung, zum Ende jeder wahren Kultur und zur Vermehrung des biologischen Absatzes.

✻ 58. Was ist Parlamentarismus?
Parlamentarismus ist das System, in dem die Plutokraten mit Hilfe von Scheinwahlen ihre Vertreter ins Parlament schicken.

✻ 59. Was ist Demokratie?
Demokratie ist der Ausdruck, mit dem Kapitalismus und Kommunismus den Anspruch erheben, das Volk zu vertreten.

EUROPÄISCHE REVOLUTION

60. Was ist die europäische Revolution?
Sie ist der erste Schritt zur sozialrassistischen Revolution, welche die arische biologische Auslese in ihrem ganzen Rassenraum zur Macht bringen soll.

61. Wird die europäische Revolution durch Gewalt oder ohne Verletzung der jetzigen Gesetze erfolgen?
Die europäische Revolution erfolgt überall dort legal, wo die heutigen Regime die Gesetze achten. In den parlamentarischen Demokratien besteht die europäische Revolution darin, das Volk durch Aufklärung über seine wirklichen Interessen dazu zu bringen, in die Parlamente Männer zu wählen, welche die gesetzliche Grundlage der europäischen Revolution schaffen.

62. Was geschieht, wenn sich die jetzigen Regime den gesetzlichen Handlungen für die europäische Revolution mit Gewalt widersetzen?
Dann sind die positiven Kräfte berechtigt, der gegenrevolutionären Gewalt mit der revolutionären Gewalt zu antworten.

63. Kann die europäische Revolution als erste zur Gewalt greifen?
Auf keinen Fall. Dadurch würde sie die zahlreichen positiven Kräfte abstoßen, die nicht die bestehenden Regime, sondern die gesetzliche Ordnung als Bedingung für das Überleben unserer Völker verteidigen. Die europäische Revolution muß im Gegenteil die entscheidende Unterstützung dieser Kräfte gewinnen, indem sie den Beweis erbringt, daß die bestehenden Regime die gesetzliche Ordnung, auf die sie sich berufen, planmäßig vergewaltigen.

64. Ist eine gegenrevolutionäre Gewaltanwendung seitens der bestehenden Regime zu befürchten?
Nicht im geringsten, denn sie würde nur den Einsatz der legalistischen Kräfte auf der Seite der ursprünglich revolutionären Kräfte beschleunigen.

*** 65. Warum stellt die europäische Revolution einen ersten Schritt dar?**
Weil Europa den hauptsächlichen und reinsten Kern der weißen Rasse umfaßt, denjenigen also, der die meisten revolutionären Kräfte hervorbringen muß. Daher liegt es auch im Interesse der außereuropäischen arischen Gemeinschaften, die sozialrassistische Revolution in Europa zu unterstützen, um so auf die mächtige Hilfe des europäischen Blocks zählen zu können.

66. Welche Ideale bietet die europäische Revolution?
Während die Plutokratie keine Ideale mehr zu bieten hat, da sie an all dem zweifelt, was sie bis heute ausgerufen hat, wird das Vorbild der neuen Auslese für die Jugend gelten: Tatenfreudigkeit, Kameradschaftsgeist, Gewöhnung an ein hartes und gefährliches Leben, Ehrenhaftigkeit, Sinn für Disziplin und Ausdauer.

67. Welches ist das erste politische Ziel der europäischen Revolution?
Die restlose Zerstörung von „Yalta", dem System, das die Herrschaft der Lüge, der Schande, der Feigheit und der Tyrannei eingeleitet hat, und seine Ersetzung durch die europäische Eidgenossenschaft sowie die feierliche Widerrufung der niederträchtigen Racheprozesse, wie derjenigen von Nürnberg und Landsberg.

68. Welches wird der Staatsaufbau Europas sein?

Wenn die Bedingungen der europäischen Revolution den heutigen gleichen, so wird es ein Staatenbund sein, damit die Überlieferungen der verschiedenen Völker den größtmöglichen Spielraum behalten. Es versteht sich jedoch von selbst, daß außergewöhnliche Bedingungen außergewöhnliche Lösungen erfordern können. Auf alle Fälle müssen genügende Maßnahmen den Bestand der kleinen Volksgruppen, die im Laufe der Geschichte zu oft unterdrückt worden sind, gewährleisten, den freien Gebrauch ihrer Sprache und ihre kulturelle Unabhängigkeit sichern.

69. Welches ist dann die erste Pflicht Europas?

Erste Pflicht Europas ist, überall auf der Welt die arische Gemeinschaft in ihrem Ringen um die Erhaltung und den Aufstieg der Rasse zu unterstützen, insbesondere in der Durchführung der sozialrassistischen Revolution außerhalb Europas.

Der rassistische Staat muß die Rasse in den Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens stellen; er muß verkünden, daß der Nachwuchs das höchste Gut ist, daß einzig der gesunde Mensch sich fortpflanzen darf, daß dieser aber einen Fehler begeht, wenn er sich dazu weigert. Der rassistische Staat wird den kinderreichen Familien ein angemessenes Leben sichern.

70. Werden die außereuropäischen arischen Gemeinschaften sich dem europäischen Block anschließen können?

Sicherlich. Sobald sie auf ihrem Staatsgebiet ähnliche Bedingungen, wie sie dann in Europa bestehen, geschaffen haben. In einigen Fällen wird die Zeitspanne bis zum Anschluß kurz sein. In anderen, besonders wenn eine schwierige Rassentrennung erfolgen muß, kann sich diese Frist über eine oder mehrere Generationen erstrecken.

*** 71. Was geschieht mit den nichtarischen Minderheiten in Europa?**

Die Farbigen werden in den gelben oder schwarzen Rassenraum zurückgeführt, ausgenommen die vom Fremdenrecht vorgesehenen Fälle. Die nichtarischen Völker weißer Rasse dürfen als Gastvölker bleiben.

72. Wer wird europäischer Staatsbürger?

Jeder Arier aus einem europäischen Staatsgebiet, innerhalb oder außerhalb Europas.

73. Welches sind die Rechte und Pflichten der Gastvölker?

Die Gastvölker werden als Ausländer behandelt. Das Wohnrecht wird ihnen jedoch zugesichert und sie erhalten eine weitgehende Autonomie, die ihnen ein überlieferungsgemäßes Leben gestattet. Sie leisten keinen Militärdienst.

*** 74. Was ist biologische Politik?**

Es sind sämtliche Maßnahmen zur Verteidigung und zum Aufstieg der Rasse. Diese Maßnahmen bilden drei Gruppen: die Blutgrenze; die unmittelbare Auslese; die mittelbare Auslese.

75. Worin besteht die Blutgrenze?

Heiraten zwischen europäischen und nichteuropäischen Staatsbürgern werden einer Regelung unterstellt.

*** 76. Was geschieht mit den schon bestehenden Mischehen?**

Handelt es sich um die Ehe mit einem oder einer Farbigen, so steht es dem arischen Ehepartner frei, dem farbigen in seinen Rassenraum zu folgen. Handelt es sich um die Ehe mit einem Angehörigen eines Gastvolkes, so bleibt die Ehe gültig, und die Kinder von einem arischen Vater werden europäische Staatsbürger, es sei denn, sie ziehen die Zugehörigkeit zum Gastvolk vor.

*** 77. Was ist unmittelbare Auslese?**

Es ist die Einschränkung des Rechtes auf Eheschließung. Dieses Recht steht dann denjenigen zu, die Mindestanforderungen in psychischer und physischer Hinsicht genügen.

78. Handelt es sich hier nicht um einen unannehmbaren Eingriff in die Rechte des Individuums?

Nein, denn diese Beschränkung betrifft nur die schweren Fälle. Bereits heute sehen gewisse Gesetzgebungen Eheuntauglichkeitsfälle vor, so Art. 97 des schweizerischen Zivilgesetzbuches im Fall von Geisteskrankheiten. Es handelt sich also nicht um einen neuen Eingriff, sondern um die einfache Ausdehnung dieser Untauglichkeit auf alle gleichschweren Fälle.

*** 79. Was ist die mittelbare Auslese?**

Sie wird durch die neue Gesellschaftsordnung ausgeübt, da wertvolle Menschen hinsichtlich Familiengründung begünstigt werden. Diese Auslese ist bei weitem wichtiger als die unmittelbare, die sich notwendigerweise auf die schwersten Fälle beschränkt.

80. Stellt die biologische Politik eine Drohung für Frieden und Völkerverständigung dar?

Im Gegenteil: Die biologische Politik erlaubt es einer Gemeinschaft, aus eigenen Kräften emporzusteigen, ohne das Heil in der Erniedrigung oder in der Eroberung anderer zu suchen. Sie bildet die Grundlage zu friedlichen Beziehungen zwischen den Rassen.

DIE KLASSISCHEN ABWEICHUNGEN

81. Welches sind die möglichen Hauptabweichungen der europäischen Revolution?
Diese Abweichungen sind: gleichmacherisch — reaktionär — negativistisch — sektiererisch — opportunistisch — teilgestaltig — typistisch — unionistisch — spaltlerisch — ethnistisch — nationalitaristisch.

82. Was ist die gleichmacherische Abweichung?
Es ist diejenige, die das Vorhandensein des bedeutenden biologischen Auswurfs in unseren Völkern übersieht, gleiche Rechte für die gesamte Bevölkerung verlangt und somit dem biologischen Auswurf Mittel in die Hand gibt, mit denen jener die europäische Revolution durchkreuzen kann. Die Rechte des einzelnen müssen im Gegenteil vom Dienst abhängen, den er der Gemeinschaft leisten kann.

*** 83. Was ist die reaktionäre Abweichung?**
Es ist diejenige, die, mit Recht von der Beibehaltung des Privateigentums ausgehend, es ablehnt, dieses Privateigentum zur Verhütung von Mißbräuchen einzuschränken, und dadurch einer Neoplutokratie den Weg bahnt. Die Gestaltung des Privateigentums muß dasselbe in den Dienst der Gemeinschaft stellen.

84. Was ist die negativistische Abweichung?
Es ist diejenige, die zum bedingungslosen Kampf gegen einen bestimmten Gegner aufruft, im Glauben, daß dessen Niederlage sämtliche Probleme lösen würde, und die nachher kein Verständnis für alle anderen positiven Maßnahmen zum Aufstieg der Gemeinschaft zeigt. Diese Abweichung übersieht, daß ein Gegner nur gefährlich wird, wenn die eigene Gemeinschaft schwach ist. Ihre Wiedererstarkung stellt somit die beste langfristige Politik dar. Anderseits vergißt diese Abweichung, daß man dem Gegner immer eine Friedensmöglichkeit offenlassen soll.

85. Was ist die sektiererische Abweichung?
Es ist diejenige, die außer berechtigten Programmpunkten von den Anhängern metaphysische oder religiöse Zustimmung verlangt und auf diese Weise die Mitarbeit von Kräften verunmöglicht, die andere metaphysische oder religiöse Überzeugungen haben.

86. Was ist die opportunistische Abweichung?
Es ist diejenige, die in der europäischen Revolution vor allem einen Personalwechsel erblickt und das Programm lediglich als Werbemittel ansieht, das man je nach dem Erfolg abändern kann. Diese Abweichung wird dann am gefährlichsten, wenn sie einmal eine sozialrassistische Zielsetzung übernimmt.

87. Was ist die teilgestaltige Abweichung?
Es ist diejenige, die, einige an sich berechtigte Forderungen aufstellend, von deren Erfüllung die Lösung aller Probleme erwartet. Sie lehnt notwendige Maßnahmen als überflüssig ab und bringt, wenn man ihr freie Bahn läßt, die europäische Revolution zum Scheitern.

*** 88. Was ist die typistische Abweichung?**
Es ist diejenige, welche die Rassengemeinschaft auf eine der Typenrassen Europas beschränken will und somit nicht nur zum Selbstmord aller europäischen Völker, sondern auch dann zu dem der vermeintlich bevorzugten Typenrasse führt, weil letztere, allein den heutigen Weltblöcken gegenübergestellt, zu schwach ist.

89. Was ist die unionistische Abweichung?
Es ist diejenige, welche die Rassengemeinschaft auf die ganze weiße Großrasse ausdehnen will. Indem sie vom Bestehen der abweichenden oder vermischten Zweige dieser Großrasse nichts wissen will, fördert sie die Auflösung des arischen Kernes und die verschleierte Einsickerung farbigen Blutes.

*** 90. Was ist die spaltlerische Abweichung?**
Es ist diejenige, die aus Gründen des persönlichen Ehrgeizes die Zusammenarbeit mit gleichgerichteten Kräften ablehnt.

*** 91. Was ist die ethnische Abweichnung?**
Es ist diejenige, die zu unrecht in der ethnischen Gemeinschaft die primäre Lebenskraft erblickt und daher die ethnischen Gruppen Europas zu souveränen Staaten machen möchte, was notwendig zu einer Zerstückelung fast aller heutigen Staaten führt.

*** 92. Was ist die nationalitaristische Abweichnung?**
Es ist diejenige, die jede Hoheitsabtretung an Europa ablehnt und dadurch unsere Völker ihrer wichtigsten Verteidigungswaffe berauben würde. Jetzt und in Zukunft erfordert das ständige Wachsen der politischen Blöcke, daß sich die Menschen, um sich zu behaupten, zu weit größeren und stärkeren Gemeinschaften vereinigen, als es die geschichtlichen Nationen sind.

* * *

Die ideologische Kommission der Europäischen Neu-Ordnung hat den Text dieses „Sozialrassistischen Manifests“ geprüft und sie empfiehlt dessen Verbreitung.

Dritter Teil

KOMMENTAR
ZUM SOZIALRASSISTISCHEN MANIFEST

Das Vorwort

Erster Absatz
In der sogenannten Überfluß- oder Verbrauchsgesellschaft, die nach dem Zweiten Weltkrieg vorherrscht und wo die Bevölkerungen der angeblich freien und entwickelten Welt Schweinen vor dem gefüllten Trog immer mehr ähneln, wird mancher nicht recht verstehen, worin der Kampf als Lebensgesetz noch besteht. Da ja unsere Schweine ihrem Fraß ausgerechnet den Kampfgeist geopfert haben, tritt bei ihnen der Naturkampf kaum mehr in Erscheinung.
Dabei wird außer acht gelassen, daß es fast immer möglich ist, auf den Kampf zu verzichten und eine Niederlage in Kauf zu nehmen, die früher oder später zum Verschwinden der eigenen Sippe führt. In Wirklichkeit erwächst einer Art ein unsichtbarer und um so gefährlicher Innenfeind, sobald sie keinen Außenfeind mehr besitzt. Wird die natürliche Auslese unterbrochen, dann erzeugen sofort die ungünstigen Mutationen — die wesensgemäß zahlreicher als die günstigen sind — Degenerierte, die auf die Dauer den bedeutenden biologischen Auswurf unserer zivilisiert geglaubten Gesellschaften bilden.
Erstes Anzeichen dieses Vorgangs ist der Hedonismus. Sobald die Entartung den Erstarkungswillen genügend ausgehöhlt hat, wird dieser durch die Genußsucht verdrängt. Darin übrigens besteht die Dekadenz, die ungefähr mit der uns bekannten Geschichte beginnt, wie es eine aufmerksame Beobachtung zeigt.
Diese Diagnose, so düster sie auf den ersten Blick auch erscheinen mag, ist die Bedingung überhaupt für jede wirksame Therapie. Sie aufzustellen ist um so wichtiger, als zahlreiche Rassisten die Entartung und folglich den Umfang des biologischen Auswurfs unterschätzen.
Zwischen dem Auswurf und der biologischen Auslese spielt sich in den „hochzivilisierten“ Gesellschaften der Kampf ab, der über Niedergang oder Aufstieg entscheidet.

Zweiter Absatz

Dieser Imperativ beruht einerseits auf dem Kampfwillen einer biologischen Auslese, andererseits auf den Vererbungsgesetzen, die sich nicht auf den Körper beschränken — wie viele Antirassisten es behaupten —, sondern für die Seele gelten, wie es unter anderem die Zwillingsforschung erhärtet. Ähnlich den erblichen Merkmalen, die jeder sieht, gibt es seelische, äußerlich nicht erkennbar mangels allgemeinbekannter Entsprechungen. Von innen dagegen stellt sie jeder in der eigenen Seele fest.

Vierter Absatz

Der seit Rousseau berühmte Glaubenssatz von der menschlichen Gleichheit (Die Menschen sind von Geburt aus gut, die Gesellschaft aber verdirbt sie), den Marcuse übernimmt (Die Technologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft „entfremdet" den Menschen), bleibt verständlicherweise die Erklärung schuldig, weshalb von Geburt aus gute Menschen eine verderbliche Gesellschaft oder eine „entfremdende" Technologie haben erschaffen können. In einer bemerkenswerten Vorwegnahme widerlegt Rosenberg Marcuse: „Nicht ‚die Technik' tötet heute alles Vitale, sondern der Mensch ist entartet." Übrigens zeichnet sich der Marxismus durch eine gänzliche Blindheit gegenüber der Entartung, dem biologischen Auswurf, der Dekadenz und dem Niedergang aus, sonst hätte Marcuse die Ahnungslosigkeit oder die Unverfrorenheit nicht gehabt, die „Freiheit", den „Frieden", das „Glück" als höchste Ziele anzupreisen und den für ihn Brutalität bedeutenden Heroismus zu verurteilen[33].

Von Rousseau bis Marcuse behaupten die Gleichheitseiferer, daß der Hexenmeister der Buschmänner auf der gleichen Stufe wie Pascal stehe[34]. Nichts Besseres also als die Rassenvermischung. Es spielt keine Rolle, wenn dabei die Welt aus den Fugen gerät. Und keiner wage es, die Stimme zu erheben, sonst gilt er als „Rassist", ein Wort, dessen deutlichster Sinn darin besteht, die Betroffenen wirtschaftlich zugrunde zu richten.

33 Marcuse, „L'Homme unidimensionnel", Vorwort.

34 Selbst ein tadelloser Demokrat wie John Adams, Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, stellt fest, daß, selbst wenn die Menschen gleichberechtigt sind, es jedoch „ein grober Irrtum ist, zu behaupten, daß alle mit gleichen Möglichkeiten und Fähigkeiten geboren sind . . ."

Fünfter Absatz
Hier wird nicht die durchaus kluge Haltung eines menschlichen und friedlichen Siegers kritisiert, der an seine Verantwortung gegenüber dem Leben denkt und blutige Fehden beenden will. Humanitarismus bedeutet, einseitigen Verbrüderungs- und Gleichheitshirngespinsten die Verteidigung der Rasse zu opfern; und der Pazifismus, die Waffen niederzulegen und auf die Gutartigkeit der noch Bewaffneten zu bauen.

Siebter Absatz
Natürlich ist der Zeitpunkt, da der Selbsterhaltungstrieb nur das eigene Leben betrifft, auf tierischer Entwicklungsstufe zu suchen, weil der Mensch, soweit wir in die Vorgeschichte zurückgreifen, immer innerhalb einer Gesellschaft erscheint. Ein soziales Leben kennzeichnet übrigens zahlreiche höhere Tierarten.

Achter Absatz
Das Wort „bestimmen“ hat hier einen unterschiedlichen Sinn: Die Veranlagungen der Rassen bestimmen die Unterschiede in der Auswirkung eines und desselben äußeren Einflusses.

Zehnter Absatz
Man hüte sich hier vor einem darwinistischen Optimismus, wonach der Kampf automatisch den Sieg des Besseren gewährleistet. Es gibt ungerechte Siege. Nur zu oft blieb die Dedakenz stärker. Nur zu oft haben die Schwachen, die Mißratenen, die Entarteten jeder Sorte dank ihrer Zahl eine biologische Auslese niedergeworfen, die sie niemals mit gleichwertigen Waffen hätten bezwingen können.
Während der Primitive bescheidene Fähigkeiten, aber einen noch unversehrten Willen besitzt, weiß der Mensch des Auswurfs, besonders der hochintelligente, um seine Mängel und seine Unfähigkeit, sie zu beheben. Wenn er also überleben will, muß er innerhalb seiner Rasse die weniger Entarteten möglichst vernichten. Ein abgrundtiefer Haß gegen das Gesunde führt zu einer fanatischen Förderung der Verderbnis: Anpreisung der Rauschgifte, der Pornographie, des Krankhaften, aller Eitelkeiten und Schwächen; unmännlicher Humanitarismus für die Dummköpfe, Verleumdung des Heroismus, Verfäl-

schung der höchsten Kulturwerte, bedingungslose Unterstützung der Rassenvermischung und grundsätzliche Feindschaft gegen jede biologische Politik. Und dieser Haß liefert sofort d e n K i t t der Weltkoalition der Entarteten, sobald auf dem Planeten eine wirkliche Auslese zum Zuge kommt. Der biologische Auswurf hat seinen Feind erkannt und verteidigt seine Haut.
Die wiederholten Siege des Niederträchtigen erklären die ernste heutige Lage der arischen Welt und u n t e r s t r e i c h e n die Notwendigkeit für die gesunden Kräfte, ihre Kampfmethoden zu verbessern. Statt kindischerweise den unvermeidlichen Sieg der Besseren zu behaupten, erinnern wir daran, daß der biologische Aufstieg vom siegreichen Kampf der positiven Elemente abhängt. Deren Aufgabe ist es, dazu die Mittel zu finden.

Das Manifest selber

Punkt 1

Die Antirassisten berufen sich gern auf die bestehenden Unterschiede, je nach den Verfassern, in der Begriffsbestimmung wie in der Klassifizierung der Rassen.
Die Einteilung der Menschheit in Rassen vervollständigt die Arbeit der Pflanzen- und Tierkunde. Hier wie dort kann man also nicht von einer falschen oder richtigen Einteilung sprechen, da sie nur im Geiste vorhanden ist, aber wohl von einer mehr oder weniger geeigneten. Die Wirklichkeit (d. h. die Unterschiede zwischen den einzelnen) wird je nach dem System besser oder schlechter dargestellt.
Unterschätzen wir die Tragweite dieser ersten Feststellung nicht, denn es heißt, den Fehler vermeiden, aus der Rasse ein metaphysisches Wesen wie der Gott oder die Seele der Theologen zu machen. — Sinngemäß umfaßt der Begriff Rasse eine Anzahl Menschen, die sich durch ihr körperliches und seelisches Erbgut ähnlich genug sind. Die Bestandteile des Begriffs liegen nun klar zutage: manche bestehen nur im Geist (die genügende Ähnlichkeit) und andere in der Wirklichkeit (das verschiedene Erbgut). Wer daran denkt, wird eine Reihe Einwände widerlegen können. Zum Beispiel den der Einteilungsunter-

schiede zwischen den bekannten Anthropologen. Sind diese Unterschiede nicht ausschließlich terminologisch, so beruhen sie auf einer unterschiedlichen Strenge in der Anwendung der „genügenden Ähnlichkeit" oder auf einer ungenauen Kenntnis der Wirklichkeit, die zusätzliche Forschungen erfordert. Beruft man sich anderseits darauf, daß Bestandteile nur im Geiste vorkommen, um der Rasse jede Wirklichkeit abzusprechen, so verschließt man sich ganz einfach dem wissenschaftlichen Grundtatbestand: die Einzelmenschen mit ihren Erbgutunterschieden. So lächerliche Argumente würde man nicht gebrauchen, wenn es um Hundezucht ginge. Weil es sich aber um Menschen handelt, möchte man mit allen erdenklichen Spitzfindigkeiten Begriffe in Abrede stellen, die wir für alle anderen Lebewesen gebrauchen.

Kann man aber die Zahl der Einteilungen nicht beliebig vermehren? Nicht unbedingt. Das System enthält eine Anzahl Typen und verteilt die Menschen in diese Fächer, je nachdem sie diesem oder jenem Typus ähnlicher sind. Das am besten geeignete System ist jenes, in dem es am wenigsten Individuen zwischen zwei Fächern gibt und in dem die größtmögliche Zahl dem Typus nahekommt. Außerdem müssen die dem Typus nahekommenden Individuen reinrassig sein, das heißt, wie bereits erwähnt, daß sie, unter sich gekreuzt, eine ihnen ähnliche Nachkommenschaft erzeugen (also ohne mendelsche Abspaltung). Und dies, damit der aufgestellte Typus sich nicht zu schnell verflüchtigt.

Nebenbei bemerkt: Entgegen dem weitverbreiteten Vorurteil schließt die Rassenreinheit in keiner Weise vorangegangene Mischungen aus; wie man weiß, können reine Rassen aus Kreuzungen hervorgehen.

Mit der Zeit kommt man in die Lage, dieses oder jenes Einteilungssystem vorzuziehen, wobei es nicht mehr um die jetzt feststehenden Großrassen geht, sondern um Einzelheiten bei den Typenrassen. Berücksichtigt man zudem das Entstehen und Vergehen der Rassen, so versteht man, daß die Zukunft neue hervorbringen muß.

Punkte 2 bis 4

Je nach dem benützten Maßstab lassen sich rassisch mehr oder weniger einheitliche Volkheiten aufzeigen. Die französische Volkheit Frankreichs umfaßt hauptsächlich drei arische Typen: den nordischen, alpinen und südwestischen. Aber heute zählt sie auch einige Millionen

Nichtarier (Neger, Nordafrikaner, Mestizen aus Indochina und Juden), was schwere und vielschichtige Probleme stellt. Die schwedische Volkheit dagegen ist im großen und ganzen auf den nordischen Typus beschränkt, da die Alpinen (Lappen) nur in kleiner Minderheit vorkommen.

Logischerweise — und eines Tages wird es geschehen — sollte die Erforschung einer Volkheit auch die qualitativen Seiten beleuchten, wie Größe und Zusammensetzung der Auslese und des biologischen Auswurfs.

Punkt 5

A. James Gregor hat gezeigt, wie jede Nation eine Rasse an einem gewissen Entstehungspunkt ist. Seit Vacher de Lapouge wissen wir auch, daß die gesellschaftliche Umwelt in der Auslesewirkung auf den Menschen die Natur ersetzt hat. Das gleiche gilt für die geschichtliche Umwelt, Kriege und Friedenszeiten sowie für die moralische Umwelt. Nietzsche bereits hat die biologische Auslese durch die in einer Gesellschaft vorherrschenden moralischen und religiösen Werte unterstrichen. Und Rosenberg erklärt: „Jede Rasse hat ihre Seele, jede Seele ihre Rasse, ihre eigene innere und äußere Architektonik, ihre charakteristische Erscheinungsform und Gebärde des Lebensstils, ein nur ihr eigenes Verhältnis zwischen den Kräften des Willens und der Vernunft. Jede Rasse züchtet letzten Endes nur e i n höchstes Ideal. Wird dieses durch andere Zuchtsysteme, durch überwiegendes Einsickern fremden Blutes und fremder Ideen verwandelt oder gar entthront, so ist die Folge dieser inneren Umwandlung äußerlich durch ein Chaos, Epochen der Katastrophen gekennzeichnet. Denn ein H ö c h s t wert fordert eine bestimmte, durch ihn bedingte Gruppierung der anderen Lebensgebote, d. h. er bestimmt den Daseinsstil einer Rasse, eines Volkes, einer dieser Nation verwandten Völkergruppe." (Mythus, I, 6.) Und gelingt es dem eingedrungenen System das alte zu entthronen, „so bedeutet das den Tod einer Kulturseele, die dann auch in ihrer äußeren Verkörperung vom Erdboden verschwindet" (ibid.). Dann braucht Gregor nur noch zu diesen Gesetzen die Tatsache anzuführen, daß die nationalen Grenzen in einem beträchtlichen Ausmaße Blutsgrenzen bilden: Die biologische Bedeutung der Nationen ist so erwiesen.

Gewisse Verfasser, welche die Auslesewirkung der gesellschaftlichen, moralischen und geschichtlichen Umwelt nicht sehen oder nicht sehen wollen, glauben ihrer Verachtung gegenüber der Idee von „Nationalrassen" Ausdruck geben zu müssen, weil sie diese nirgends sehen, selbst mit der Lupe nicht. Sie übersehen einfach die von Gregor ausdrücklich erwähnte Bildungszeit. Keine der geschichtlichen Nationen hat die benötigten fünfzehn oder dreißig Jahrtausende gedauert. Das jüdische Volk mit seiner überdurchschnittlichen Dauerhaftigkeit läßt schon einen neuen Typus erahnen, und dies doch auf Grund einer vielfach zusammengesetzten Volkheit. Weniger ausgeprägt kommt diese Erscheinung anderweitig vor, wie sie Hermann Keyserling in seinem „Spektrum Europas" erblickt. Und zwar deutlich, wenn nicht mit der Lupe, so mindestens mit dem Mikroskop eines begabten Psychologen.

Gregors Analyse führt zu einigen wichtigen Folgerungen. Zuerst sollte man einer Nation eine möglichst einheitliche Volkheit geben; so ist eine auf arische Typen beschränkte Nation einheitlich genug; umfaßt sie aber anderweitige Elemente (Neger, Mongoliden, Semiten, Turkvölker), so ist es wünschbar, diese in ihre Ursprungsländer zurückzuführen oder ihnen wenigstens den Status von Gastvölkern zu gewähren (siehe Manifest, Punkt 73). Dann ist es wichtig, in den Nationen eine Gesellschaftsordnung und moralische Werte aufzubauen, die eine positive Auslese gewährleisten, ohne dabei die gleichgerichteten biopolitischen Maßnahmen zu vernachlässigen. Und hier berühren wir den Grund überhaupt unseres Sozialrassismus. Schließlich kommt es darauf an, durch eine geeignete Politik, der Nation die nötige Dauer zu verleihen (und zwar nicht Jahrhunderte, sondern Jahrtausende). Dazu tut ein Bund arischer Nationen not oder, wenn man will, ein Europa, das über die Grenzen des europäischen Erdteils reicht.

Punkt 6

Das Volk ist eine genügend einheitliche Volkheit, die mit etwas Glück eine Nation bilden, sich aber auch auf mehrere Nationen verteilen kann, oder sogar, wie die Zigeuner, kein Territorium besitzt. Der Fall des jüdischen Volkes, das nicht immer eine Nation gewesen ist, da lange ohne Territorium, zeigt, daß ein mit einem starken Wil-

len begabtes Volk sich eine politische Organisation geben kann — selbst als verstreute Minderheit.
Unter diesen Umständen kann sich der Begriff „Volk“ im Laufe der Geschichte verändern, dies aber im Rahmen der Rassengemeinschaft. Daher ist die entscheidende Feststellung, daß der biologische Auswurf dem Volk nicht angehört. Ein Volk, das es nicht fertig bringt, sich von dem Auswurf oder den Fremdrassigen zu trennen, wird auseinanderfallen oder sogar nach einem kürzeren oder längeren Dekadenzvorgang verschwinden.

Punkt 7

A

Im Gegensatz zu den Verfassern, die in der Vermischung die einzige Gefahr sehen, müssen wir verständlich machen, daß die Gegenauslese auf lange Sicht noch gefährlicher ist[35].
Wie jede Krankheit, kann die Entartung einen Punkt erreichen, wo es kein Zurück mehr gibt. Der Verfall oder das ungeheuerliche Wuchern von seelischen Strukturen können einen derartigen Umfang annehmen, daß der Entartete selber, wie anderweitig gesagt, die einzige Überlebenschance für sich und einige Generationen seiner Sippe darin erblickt, alles Gesunde zu zerstören oder zu korrumpieren. Vergessen wir es nie: Unter uns und immer zahlreicher gibt es Wesen, die bereit sind, die heutigen und künftigen Geschlechter zu opfern, um das Bestehen ihres seelischen Krebses oder ihrer seelischen Eiterbeulen um einige Stunden zu verlängern.
Wer dem glückseligen Optimismus der sogenannten „Auslese des Tüchtigeren“ noch verfallen ist, wird unsere Ausführung übertrieben finden. Und dies ist ein Grund mehr, um mit diesem tödlichen Irrtum abzurechnen.
Zu Darwins Zeit galt die „Auslese des Tüchtigeren“, diese wissenschaftliche Entsprechung des Glaubens an den „Fortschritt“, als ein unfehlbarer Mechanismus, der jeder Art einen ununterbrochenen Aufstieg zum Himmel der Vollkommenheit sicherte. Und nun die

35 Jacques de Mahieu (Précis de Biopolitique, Editions celtiques, C. P. 303, succ. Youville, Montréal, Canada, 1969) hat die Gegenauslese hervorragend beschrieben.

Gefahr: Diesem Mechanismus vertrauend, könnten wir die biologische Bedrohung übersehen und genau zu dem Zeitpunkt untergehen, da irgendein Theoretiker unwiderlegbar bewiesen hat, daß der Mensch unter allen Umständen die beste der möglichen Arten ist. Nun sind Arten verschwunden, nicht durch Evolution verändert, sondern vernichtet, bis zum letzten Individuum versunken. Diese Tatsache sollte einen derartigen Optimismus verunmöglichen. Ein Optimismus, der die Abschaffung des Menschen erfordern kann, um den Aufstieg des Schimpansen besser zu schützen, erscheint als ein schlechter Scherz, da wir die Zeche zu bezahlen hätten; und einen Mechanismus, der so radikaler Anpassungen fähig ist, sollte man mit besonders mißtrauischem Auge überwachen.

Der Satz von der Auslese des Tüchtigeren enthält viele Unstimmigkeiten. Eine der geringsten ist die Ungenauigkeit, die allseitige Dehnbarkeit des Begriffs „Tüchtigkeit" und dessen Entsprechung „Nützlichkeit". Selbst wenn wir Tüchtigkeit und Nützlichkeit auf die seelischen und körperlichen Merkmale beschränken, die ihre Träger im berühmten Lebenskampf begünstigen, selbst wenn wir die überraschenden, die Ergebnisse verfälschenden Umstände wegdenken, stoßen wir auf die zahlreichen Fälle, wo die Auslese des Tüchtigeren nicht stattfindet — es sei denn, man dehne den Tüchtigkeitsbegriff bis zur Gleichsetzung mit jeder Erfolgsursache aus, was einer schalen Anbetung des Erfolges gleichkommt (hier taucht der schlechte Scherz vom Schimpansen wieder auf). Die erste und wichtigste Tatsache ist die Gegenauslese. Sie ergibt sich aus vielen, zum Teil schon erwähnten Momenten, wie der Koalition der Schwachen und Degenerierten, den Kriegen, der Plutokratie, der Rassenvermischung, überhaupt aus dem ganzen gegenauslesenden Rückschlag der modernen Dekadenz und besonders deren Hauptursache: der Verhaustierung des Menschen infolge des technischen Fortschritts, der immer mehr die natürliche Auslese ausschaltet und die Grenze des Schlimmsten[36] künstlich herabsetzt, unterhalb welcher ein Lebewesen ausgemerzt wird. Mangels einer wohldurchdachten Auslese, d. h. einer geeigneten Biopolitik, wird unsere „Zivilisation" zu einem Gift, dessen wir bald nicht mehr

36 Etienne Rabaud hat die sehr treffende Formel vom Ausmerzen des Schlimmsten gefunden.

entbehren können. Nimmt es uns irgendein Zufall weg, so geraten wir in unmittelbare Todesgefahr.
Immerhin enthält Darwins Gedanke etwas Richtiges. Mutationen treten auf. Entweder sind sie für die Fortpflanzung des Individuums gleichgültig oder nützlich oder auch schädlich, d. h. sie begünstigen oder erschweren die Fortpflanzung. Selbstverständlich ersetzen dann die „nützlichen“ Merkmale die „schädlichen“. Hier heißt es aber aufpassen. Maßstab dieser Nützlichkeit ist allein die Fortpflanzung. Und die Gegenauslese wird gerade dadurch verschärft, daß gewisse Eigenschaften, die gegenwärtig die Fortpflanzung fördern (wie die Anpassung an die plutokratische Gesellschaft), anderweitige schwere Nachteile mit sich bringen. Mit Hilfe dieses Mechanismus kann das Schicksal eine Art in den Abgrund führen. Mit anderen Worten: Die Natur kümmert sich um Nützlichkeiten, Tüchtigkeiten, Schwächen und Mängel nur insofern, als diese die Fortpflanzung beeinflussen. Mit Gleichgültigkeit schaut sie zu, wie sich Verblendete ins Verderben stürzen. Eines Tages begnügt sie sich damit, das Schlimmste auszumerzen, d. h. die Einzelwesen, die aufgehört haben, lebensfähig zu sein.

B

Die obigen Ausführungen verharmlosen auf keinen Fall die sehr ernste Gefahr der Vermischung: Auf ein ganzes Volk übertragen, führt die Zerrissenheit des Mischlings zu einem wankenden Staat, wo sich Anarchie und Bedrückung ablösen und die wirkliche Souveränität bald verlorengeht, wie in mehreren zentral- und südamerikanischen Republiken. Nichtsouveränen Völkern aber droht ganz einfach die Ausrottung. Die Rothäute haben es zur Genüge erfahren[37].

37 Hier die Meinung von David-H. Lawrence, dem man bestimmt nicht Rassismus vorwerfen kann: „ . . . Vermischen Sie das Blut einer gleichen Rasse, so kann alles sehr gut verlaufen. Die Europäer sind alle arischer Abstammung, die Rasse ist dieselbe. Vermischen Sie aber europäisches und indianisches Blut, so vermischen Sie verschiedene Rassen und erzeugen Mischlinge. Nun ist der Mischling ein Unglück. Weshalb? . . . Er ist weder Fisch noch Vogel, er ist innerlich gespalten. Das eine Blut treibt ihn zu dieser Tat, das andere zu jener. Er ist für sich selbst ein Verhängnis. Sein Fall ist hoffnungslos.“ („Le Serpent à Plumes“, Guilde du Livre, Lausanne, 1957.) Siehe auch die klassische Studie von Eugen Fischer „Die Rehoboter Bastarde“, Jena 1913.

Punkte 8 und 9

Im Gegensatz zur Entartung führt die Rassenvermischung, so düster ihre Folgen auch sind, kaum zum gänzlichen Untergang der Menschheit, sondern nur zum Rassenchaos — dem dann langsam neue Rassen entsteigen. Hier besteht die Gefahr nicht mehr im Verschwinden der Art, sondern in einem schweren Abstieg: Die glanzvolle Evolution, die den Arier gezeigt hat, ist dann verschwunden, und die Natur fängt ihre Penelope-Arbeit von vorne an. Wahrscheinlich kommen die Arier nicht um[38]; mit den anderen zusammen werden sie in den Tiegel geworfen — um nach etwa hunderttausend Jahren Barbarei zu einer neuen Rasse, durch Katastrophen geschmiedet, zu gelangen, und zugleich zu einer neuen Kultur. Es sei denn, ein Teil der Arier, aus Vernunft oder gesundem Trieb, verstehe es, sich vom Chaos zu trennen, sich in seiner Zerstreuung politisch zu organisieren, ein Territorium zu erobern, sich dort zu sammeln und, sind die Völker des Chaos einmal geschwächt, seinen Platz auf dem Planeten wiedereinzunehmen. Wie dem auch sei, würde das Rassenchaos die Biolopolitik nicht überflüssig machen, sondern notwendiger, lebensnotwendiger denn je.

Punkt 10

Dies bedeutet keineswegs, daß wir die Vermischung der fünf in Punkt 27 erwähnten Typenrassen erzwingen wollten — besonders dort, wo sie, wie in Europa, räumlich getrennt sind —, um einen Standardarier oder einen genormten Europäer herzustellen. Einmal haben wir anderes zu tun, als mit unnützen Eingriffen Zeit zu verlieren. Zum andern, und vor allem in Europa, ist die Verschiedenheit der Typenrassen wegen des sich ergebenden kulturellen Wettbewerbs fruchtbar. Schließlich könnten überflüssige Durchmischungsmaßnahmen gefährliche Reaktionen hervorrufen. Wenn wir dagegen den Dingen ihren

38 Immerhin bleiben Ausrottungen infolge politischer Wirren in der Art der immer wiederkehrenden Rassenkämpfe in den Vereinigten Staaten möglich. Denn der Haß bei den Farbigen steigert sich. Diese beneiden, übrigens zu unrecht, die Weißen um ihren Lebensstil, wollen ihnen gleich werden, und dies sofort und vollständig. Weit entfernt aber abzunehmen, nimmt ihr technologischer Rückstand zu, da sie von der Natur anders begabt sind. Das bemerken sie mit Erstaunen, mit Enttäuschung und folglich mit einem zum Haß führenden Zorn, da die UNESCO und andere Quacksalber ihnen erzählen, daß alle Menschen gleiche Rechte besitzen.

Lauf lassen, kommt es nicht zu einer Aufhebung der Typen. Nationen mit mehreren Typen weisen ein Gleichgewicht auf: Mischungen werden durch mendelsche Abspaltungen wettgemacht, einige Zwischentypen erscheinen in der Mischungszone, und die Ausgangstypen bestehen in einem bleibenden Verhältnis[39].

Punkt 12

Die Natur selber ist rassistisch: Sie hat die Rassen erschaffen und dem Wettbewerb unterworfen, um den Aufstieg der würdigeren zu erlauben.

Die Genetiker sind es auch. Rassisten sind die Korn-, Hühner-, Hunde- und Pferdezüchter[40].

Rassismus ist kein Übel. Durch ihn kann vielmehr der Mensch den Ausfall der Auslese überwinden und seinen Aufstieg fortsetzen. Indessen versucht der allmählich aufgehäufte Auswurf[41], durch alle Mittel einen Wiederbeginn der ihm gefährlichen Auslese zu verhindern.

Punkt 18

Von religiösen Kreisen wird oft eingewendet, ihr Glaube sei mit dem Rassismus unvereinbar. Darauf wollen wir hier antworten. Selbstredend geben wir dabei nicht einer besonderen Religion oder Philosophie den Vorzug. Glaubenslehren unterstehen dem Gewissen, weisen starke individuelle Unterschiede auf und können in keiner Weise die wissenschaftlichen Grundgesetze des Rassismus in Frage stellen. Greift ein Eiferer den Rassismus an, so überschreitet er das Religiöse oder Metaphysische, um durch die Erfahrung widerlegte Kausalzusammenhänge zu behaupten, und leistet schließlich dem verfochtenen Glauben den schlechtesten Dienst.

Die Kirchen, die sich lange den Gleichheitsideen widersetzten (man denke an die gottgewollte Monarchie), zeigen sich heute uneinig. Unter Berufung auf die Gleichheit der Menschen vor Gott (und warum

39 Von Eickstedt macht uns auf diese auf den ersten Blick paradoxe Erscheinung aufmerksam.

40 Rassist ist der Mann auf der Straße, wenn er seinem gesunden Verstand folgt. Das versteht René Bovet gut, da er in der „Feuille d'Avis de Vevey“ vom 9. 4. 1968 schreibt: „. . . Müssen wir jedoch die Trennung der Rassen befürworten und dabei die Gleichheit der Rechte bejahen und anwenden? Von Ausnahmefällen abgesehen, zögere ich nicht auf diese Frage mit ja zu antworten, selbst wenn ich von den guten Seelen und den Gleichheitsbesessenen angefeindet werde.“

41 Siehe Manifest, Punkt 32.

nicht Gleichheit der Geschöpfe vor Gott?) stimmen gewisse Geistliche in den Chor der Antirassisten ein und lassen dabei außer acht, daß Gott, wenn er einmal natürliche Ungleichheiten erschaffen, diese auch gewollt hat. Die holländischen Kirchen aber unterstützen die südafrikanische Regierung und finden in der Bibel die Rechtfertigung der Rassentrennung, da die Ham-Söhne (Neger) den Japhet-Söhnen (Weißen) gehorchen müssen: „Ham war der Vater von Kanaan . . ." Folgt die Geschichte von Noahs Nacktheit. Aufgewacht, verwünscht er die ganze Nachkommenschaft von Ham: „Verflucht sei Kanaan und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. (. . .) Gott breite Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten des Sem; und Kanaan sei sein Knecht!" (Genesis, 9, 18—27.)

Punkt 22

Während die Punkte 19 bis 21 lediglich der Begriffsbestimmung dienen (und da eine Begriffsbestimmung auf Übereinkunft beruht, läßt sich darüber nicht streiten), gelangen wir mit dem Punkt 22 zur Grundlage des Rassismus überhaupt.

Die ins Gewicht fallenden erblichen Merkmale sind nicht nur körperlich, sondern seelisch. Beschränkten sich die zwischenmenschlichen Unterschiede auf den Körper, so würde die Anthropologie den größten Teil ihrer Bedeutung einbüßen. Die Hautfarbe, die Haarform bildeten dann unerhebliche Kleinigkeiten. Das behaupten die Antirassisten auch, welche die seelischen Unterschiede verneinen und den gesunden Menschenverstand anrufen, um unsere unglücklichen Brüder, die Neger, zu verteidigen, deren einzige Schattenseite in der Hautfarbe liegt. Da die Zwillingsforschung die seelische Vererbung zur Genüge erhärtet, bedeutet dieses antirassistische Argument, es gebe bei den Rassen keine Entsprechung zwischen den körperlichen und den seelischen Merkmalen. Nun wird dieser Satz von verschiedenen Wissenschaften wie der Geschichte, der Kulturgeschichte und der Rassenpsychologie[42]

42 Im Februar 1969 veröffentlicht Professor Arthur Robert Jensen in der „Harvard Educational Review" einen Forschungsbericht: „Inwiefern können wir den Intelligenzquotienten und die Schulleistungen der Studenten verbessern?" über ungefähr 400 Fälle und kommt zum Schluß, daß die mittleren Intelligenzunterschiede zwischen Schwarzen und Weißen nicht von der sozialen Umwelt, sondern von der Vererbung herrühren.

weitgehend widerlegt. Ist also ein Antirassist ehrlich, was täglich weniger wahrscheinlich wird, so kann er diese Entsprechung nicht verneinen, sondern nur auf den kleinsten Wert zu bringen versuchen.

Hier entscheidet aber eine Tatsache: Die meisten körperlichen Rassenmerkmale sind für den Lebenskampf gleichgültig. Der Pigmentverlust der Weißen in einem gemäßigten Klima bringt weder namhafte Vorteile noch Nachteile mit sich, was auch für das blonde Haar der Nordischen und der Ostbaltischen, als äußersten Pigmentverlust, gilt. Die Ausdehnung einer Einzelmutation auf eine ganze Rasse ist undenkbar, wenn sie sich nicht als außerordentlich nützlich erweist. Daher wird sich ein belangloses körperliches Merkmal nur dann verallgemeinern, wenn es an ein anderes, hochnützliches gebunden ist[43]. Und dieses andere muß seelisch sein, denn der biologische Fortschritt des Menschen findet schon lange ausschließlich auf dem Gebiet der seelischen Strukturen statt[44]. Anders gesagt, ein biologisch gleichgültiges Rassenmerkmal bildet das sichtbare Zeichen einer lebenswichtigen seelischen Mutation.

Andererseits bringt der Punkt 22 des Manifests, mit dem Begriff der genügenden Ähnlichkeit, eine Grundwertung für den Rassisten. Wie man es sich denken kann — und wie man es auch feststellt —, ergibt eine unterschiedliche Strenge in dem Maßstab der „genügenden Ähnlichkeit" einen größeren oder einen kleineren Kreis für die Rassengemeinschaft. Hier stehen zwei Forderungen im Widerstreit. Je größer das Ganze, desto größer seine Kraft, desto schwächer aber die mystische Verwandtschaft. Folglich muß die Gemeinschaft so groß und so klein wie möglich sein.

Da es für jeden eine Grenze gibt, jenseits welcher das Mitfühlen mit einem anderen — oder sogar dessen bloßes Verstehen — unmöglich wird, muß diese Grenze als Maßstab für die Höchstausmaße

43 Übrigens spricht der zufällige Charakter der Mutation dafür, daß die restlos günstige Mutation eine Ausnahme darstellt; häufiger ist das Vorkommen einer günstigen Erscheinung zusammen mit gleichgültigen oder gar leicht abträglichen, was jedoch genügt, um diese Mutation zu verallgemeinern.

44 Was nun den Menschen über die Tiere erhoben, was ihm erlaubt hat, über diese und gewissermaßen über die Natur zu siegen, ist nicht das körperliche Aussehen (Pigmentverlust, Schädelform an sich, Körperhöhe, Form der Nase oder des Mundes), das, wäre es allein, ohne nützliche Entsprechung aufgetreten, vereinzelt geblieben wäre, sondern der Aufbau von Geist und Charakter.

der Gruppe gelten. Deren Überschreitung, um stärker zu sein und leichter zu siegen, führt zu nichts. Sinnlos wäre der Erfolg, der mit Kräften zu teilen wäre, die von uns so verschieden sind, daß sie notwendig zu unseren Feinden würden ... Übrigens fällt diese Grenze der mystischen Verwandtschaft mit der Grenze der tragbaren Rassenkreuzung zusammen. Denn für das Kind stellt sich das Problem gleicherweise: Wie könnte es die eigene seelische Einheit herstellen, wenn das väterliche und das mütterliche Erbgut voneinander derart abweichen, daß zwischen den Eltern Mitfühlen und Mitverstehen unmöglich sind?

Auch der entgegengesetzte Fehler ist zu vermeiden. Einer gesunden Verschiedenheit darf man sich nicht dermaßen widersetzen, daß man die Zahl der Kampfkameraden zu sehr herabsetzt und dadurch unterliegt. So waren mystisches Mitfühlen und rassische Einheitlichkeit zwischen Wikingern zweifellos stärker, als sie es zwischen arischen Typenrassen sein werden. Hier muß man sich mit weniger begnügen, um eine Gruppe hinreichender Größe zu erhalten.

Punkt 23

Einfachheitshalber erwähnen wir weder die Rothäute noch die Eingeborenen Australiens, die — je nach den Autoren — zwei weiteren Großrassen angehören.

Punkte 27 bis 29

A

Von den fünf Haupttypenrassen Europas ist die n o r d i s c h e zweifellos am besten erforscht, sowohl in ihrer Morphologie wie auch in ihrer geographischen Verteilung. Es werden zwei Untertypen unterschieden: a) der n o r d i s c h e im engeren Sinn; der Unternehmungsgeist grenzt an Kühnheit; Beispiel: der Wikinger; b) der f ä l i s c h e: schwererer Knochenbau, trotz hohem Wuchs stämmiges Aussehen; Beispiel: der westfälische Bauer. Die Hauptbestände der nordischen Rasse umgeben die Ost- und Nordsee, kommen aber, sei es als abgesprengte Inseln oder als Bestandteile gemischter Volkheiten, in fast ganz Europa vor; Beispiel: die Katalanen (nordisch durch die Goten, südwestisch durch die Autochthonen). Mit den großen Entdeckungs-

fahrten haben sich die Nordischen über die ganze Erde verteilt, aber nur in Nordamerika, Australien und Südafrika bilden sie stärkere Zusammenballungen.

Verhältnismäßig gut erforscht ist auch die a l p i n e Typenrasse (die Günther ostisch nennt). Ihre Zusammenballungsflächen sind kleiner: das französische Zentralmassiv, die Schweizer Alpen, Nord- und Mittelitalien, Süddeutschland, Lappland. (Die Zugehörigkeit der Lappen zum alpinen Typus, die von Eickstedt annimmt, wird durch die Blutgruppen bestätigt.) Als Bestandteil aber findet man die alpine Rasse in ganz Westeuropa. Auch in Spanien wird sie nachgewiesen, obwohl die spärlichen Unterlagen eine zahlenmäßige Einschätzung nicht erlauben. Als seßhaftere hat sie die nordische und die südwestische weniger nach Übersee begleitet.

Die o s t b a l t i s c h e Typenrasse (auch Weichselrasse genannt) ist im großen und ganzen bekannt, obschon es an genauen Daten fehlt. Ihre Zusammenballungsfläche umfaßt Finnland, das europäische Rußland und einen Teil Polens. Als Inseln oder Bestandteil kommt sie auf dem Balkan und an den Ostufern der Ostsee vor. Wegen der Lage dieser Ursprungsgebiete ist sie in Übersee weniger zu finden. Dagegen dient ihr Sibirien als Siedlungsraum. Weil beide Typen blond sind, haben gewisse Verfasser an eine gemeinsame Herkunft der Nordischen und Ostbaltischen geglaubt, jedoch wird diese Annahme durch die Blutgruppen widerlegt, was zugleich ihre typologische Unabhängigkeit sichert.

Die weniger zahlreichen D i n a r i e r herrschen auf dem Balkan vor. Als Inselchen oder Spuren trifft man sie in ganz Zentraleuropa an. Ihre typologische Eigenständigkeit, lange Zeit in Abrede gestellt, wird durch die Blutgruppen bestätigt.

Desgleichen wird die typologische Eigenständigkeit der S ü d w e s t i s c h e n (Westischen bei Günther, Mediterraniden bei von Eickstedt und anderen) durch die Blutgruppen erhärtet, wobei wir auf eine bemerkenswerte Tatsache stoßen: Von den Indianern abgesehen, besitzt dieser Typus den kleinsten Prozentsatz an B-Blut auf der ganzen Erde! Weshalb auch gesagt wurde, diese Menschen seien serologisch die „weißesten“ der Weißen. (Unter ihnen schlagen die Basken alle Rekorde.) Ihre Kerngebiete sind Südfrankreich, die Iberische Halbinsel, gewisse Teile Italiens und der britischen Inseln. Weil sie zur Zeit

der Entdeckungen große Seefahrer waren, herrschen sie heute in Südamerika vor.
Außer diesen fünf haben wir weniger zahlreiche und oft weniger gut erforschte Typenrassen nicht erwähnt, wie die Norischen (blonde Breitschädel mit Blutgruppenreihen gleich den der Alpinen) oder die manchmal angeführten „blonden Dinarier" oder auch die öfters „Mediterranäer II" genannten, die in Sardinien, Italien, Griechenland und Kreta anzutreffen sind. Diese Einzelheiten finden dann ihre Würdigung, wenn anthropologische Untersuchungen über ganz Europa die nötigen Unterlagen geliefert haben.
In Übersee findet man, wie gesagt, die fünf Typen wieder, aber in einem anderen Verhältnis: Nordische und Südwestische herrschen vor, weil sie sich an den Ausgangspunkten der großen Entdeckungsfahrten befunden haben.

B

Hier ist eine Richtigstellung über die Blutgruppenmethode in der Anthropologie unentbehrlich. Denn diese verhältnismäßig neue Methode hat zu mißbräuchlichen Auslegungen Anlaß gegeben, weshalb sie oft ungerechterweise abgelehnt wird. Es heißt also genau wissen, wie sie zu handhaben ist und was man von ihr erwarten darf.
In Frage stehen noch nicht alle serologischen Eigenschaften, sondern zuerst das sogenannte AB0-System. Nötigenfalls findet der Leser in den meisten Standardwerken über Biologie eine genügende Aufklärung über die Blutgruppen A, B, 0 und AB[45]. Beschränken wir uns also auf eine knappe Zusammenfassung.
Die serologischen Eigenschaften sind erblich und gehorchen den mendelschen Gesetzen. Von Bevölkerung zu Bevölkerung auf der Erde verändert sich das Mengenverhältnis zwischen den Gruppen A, B, 0 und AB je nach Rasse oder Rassenmischung. Wenn hingegen eine Volkheit kein fremdes Blut aufnimmt, bleibt sich die Formel AB0 gleich. Für Europa werden die Rassenunterschiede am deutlichsten am Prozentsatz von B abgelesen: Von einem Mindestmaß von B in Spanien und Südfrankreich ausgehend, nimmt der Prozentsatz ständig zu, wenn man sich Asien oder Afrika nähert. Aus diesem Grunde ha-

45 So in „Le Sang des Peuples" von Nicolas Lahovary. Siehe auch Bücherverzeichnis.

ben wir den Prozentsatz an B-Blut in die Bestimmung der fünf Typenrassen Europas aufgenommen, dies natürlich einfachheitshalber, während selbstverständlich genaue Forschungen die ganze Reihe A, B, 0 und AB zu berücksichtigen haben.

Ethnisch gleiche Bevölkerungen weisen gleiche AB0-Formeln auf. Aber zwei gleiche AB0-Formeln beweisen noch nicht die ethnische Gleichheit: die eine, oder beide, können sich aus der Mischung verschiedener Rassen ergeben, wobei verschiedene Formeln sich vereinigen und gleiche Mittelwerte ergeben. Unter diesen Umständen besitzt die Gleichheit von AB0-Formeln nur den Wert einer Mutmaßung, die jedoch mit anderen Elementen zusammen die Entscheidung bringen kann.

Zwei ethnisch gleiche Bevölkerungen, deren eine der Entartung verfällt, während die andere ein gesundes Leben führt, besitzen die gleiche Blutformel. Die serologische Methode sagt also nichts über die Evolutionen aus, die wegen der Auslese auseinanderstreben.

Umgekehrt werden zwei Bevölkerungen verschiedener Herkunft, die infolge einer gleichen Auslese eine gleichgerichtete Evolution durchmachen, dieselben serologischen Abweichungen aufweisen wie wenn sie nicht gleichliefen: Die serologische Methode gibt auch keine Auskunft über die Ähnlichkeiten durch gleichlaufende Auslesen.

Dagegen reagiert die AB0-Formel auf die Zufuhr neuen Blutes empfindlich, und sogar oft bevor diese Zufuhr an anderen Zeichen erkennbar ist.

Richtig angewendet, zeitigt die serologische Methode ausgezeichnete Ergebnisse. So hat sie die Zugehörigkeit der Lappen zum alpinen Typus bestätigt und die typologische Eigenständigkeit der Südwestischen gegenüber anderen braunen Langschädlern, wie den Semiten, bewiesen.

Außerdem gestattet sie es, zahlreiche gewagte Theorien über die Abstammung einer Rasse zu widerlegen, wie die behauptete Zugehörigkeit der Australiden (als Vorfahren der Weißen) zur weißen Rasse, denn der Vergleich der AB0-Formeln schließt das aus. Desgleichen bricht die Annahme, wonach die Basken eine Mischvariation auf negrider Grundlage wären, vor der Tatsache zusammen, daß sie den niedrigsten B-Prozentsatz auf der Erde besitzen (2 % gegen 25 % bei den Negern).

Weil verhältnismäßig neu, stößt die Blutgruppenmethode auf verschiedene Einwände. Da es das AB0-System schon bei den Menschenaffen gibt, hätte es mit den heutigen Menschenrassen nichts zu tun. Dieser Einwand verkennt aber das Wesen der Methode vollständig. Gerade weil die Blutgruppen sehr alt sind und der Entstehung der modernen Rassen vorangehen, erhöht sich ihr Aussagewert. Diese ungleichmäßig verteilten Blutgruppen ergeben je Typenrasse eine andere Formel. Nicht e i n e Blutgruppe ist aufschlußreich, sondern das Verhältnis der vier Gruppen zueinander ... Damit ist auch das Argument widerlegt, wonach ein Weißer und ein Neger, beide mit A-Blut, letztlich zu derselben Rasse gehören würden. (Abgesehen davon, weist das A-Blut bei Weiß und Schwarz Unterschiede auf.) Daß die UNESCO in dieser einfältigen Hoffnung die Blutgruppenforschung zuerst begünstigt hat, ist ebenso verständlich wie ihre Bestürzung, als diese Forschung die klassische Anthropologie nicht nur bestätigte, sondern auch verfeinern half.

Punkt 30

Die Punkte 88 und 89 des Manifests erwähnen zwei mögliche Abweichungen unserer Begriffsbestimmung gegenüber. So bedauerlich es auch sein mag, ist es unvermeidlich, daß der Rassismus in die gleiche Anzahl von Lagern auseinanderfällt, wie es Auslegungen der Rassengemeinschaft gibt. Bis die Geschichte hier entschieden hat, müssen wir uns damit begnügen, unsere Gründe mit Offenheit und Ruhe darzulegen, selbst wenn der Übereifer die Abweicher mit Taubheit und Blindheit schlägt. Schlimmstenfalls haben wir Zeugnis abgelegt; und wenn uns dann die Geschichte recht gibt, können wir daran erinnern, daß wir gute Propheten waren. Vermeiden wir es also, diese Widersacher mit dem Bannfluch zu belegen; und, wenn sie es uns gegenüber tun, gehen wir einfach zur Tagesordnung über.

Unser Kommentar zum Punkt 22 hat in dieser Hinsicht die ersten grundsätzlichen Erwägungen gebracht. Weitere Argumente liefert uns die Kulturgeschichte: Der Beitrag der fünf Typenrassen beweist nicht nur den Wert einer jeden, sondern läßt den Psychologen deren hinreichende Verwandtschaft feststellen. Insbesondere spricht der Fall schöpferischer Künstler, die von zwei Typen abstammen, zugunsten

von deren biologischer Verträglichkeit[46]. Andererseits zeigt die in Europa sehr leicht durchzuführende Beobachtung der Mischungszonen zwischen zwei Typen das Fehlen der Persönlichkeitsstörungen, die für die Mischlinge (d. h. die Nachkommen zweier Großrassen) so bezeichnend sind. Schließlich bringt uns die Gegenwart geopolitische Imperative, wonach es nicht mehr in Frage kommt, auf unserem Planeten mit weniger als 200 Millionen Menschen eine Rolle spielen zu wollen.

Punkt 31

Eine arische Vormachtstellung auf der Welt, wenn sie vom Bewußtsein der Verantwortung dem Leben gegenüber begleitet ist, dient den anderen Rassen, während die UNO-Demagogie, die grundsätzlich dekadent die Genußsucht anspricht, ihnen den schlechtesten Dienst erweist[47].

Es ist heute erwiesen, daß das Leben nach Unterscheidung strebt. Alles geht in Richtung Ungleichheit, und dies ist erfreulich, weil Bedingung für den biologischen Aufstieg. Aber die Gleichheitsideologen verneinen sogar das Vorhandensein der Rassen und befürworten, um deren Erscheinung auszulöschen, die große Vermischung, sofort und um jeden Preis.

Punkt 32

Die Begriffe des biologischen Auswurfs mit den Unterteilungen „Abschaum“ und „Absatz“ entstammen den „Propositions d’Uppsala“,

46 Siehe auch Kommentar zu Punkt 88.

47 André Manuel in „La Nation“ vom 29. 9. 1960 sagt es auch: „ . . . Neger und Intellektuelle fordern uns heute auf, unsere Bilanz zu ziehen. Die ‚Unterentwickelten‘ stellen uns zur Rede. Niemand aber scheint sich die Frage zu stellen, ob diese ‚Unterentwickelten‘ schließlich keine ‚Unterfähigen‘ sind und ob diese Zivilisation, um die wir so gehässig beneidet werden, nicht ganz einfach von einer größeren Arbeitsfähigkeit und einer höheren Intelligenz herrührt. (. . .) Wir sind die Erben von tausend Generationen, die ihren Boden und ihr Gehirn bearbeitet und sich nicht damit begnügt haben, den eigenen Bauchnabel zu bewundern.“
Des weiteren H.-A. Sabarthez: „Unter dem Vorwand, den Negern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wollen Sie das Laster, das Falsche und das Häßliche bejahen. Zu diesen tieferstehenden Rassen gehen Sie lediglich, um Waffen gegen uns und unseren Glauben zu finden. Das Gute an der Kolonialisation kam von uns, denn wir hatten Ritter und Mönche, Ärzte und Baumeister nach Afrika geschickt. Das Schlechte an ihr ist Ihr Werk, da Ihre Regierung Ihre Taugenichtse, Ihre demokratische, freimaurerische und marxistische Intelligentsia dorthin entsandte.“

einem anonymen, 1958 in Frankreich erschienenen Manifest, dessen glänzender Stil die Möglichkeit einer Übersetzung aus dem Schwedischen praktisch ausschließt. „Uppsala" dient offensichtlich einer französischen Rassistengruppe als Tarnung. Außer einigen Übertreibungen und Ungenauigkeiten sind die „Propositions d'Uppsala" ein Text der äußersten Vorhut, der dem französischen Denken alle Ehre macht.

Sicherlich: Die Entartungserscheinungen waren bereits bekannt; Nietzsche warnte vor ihnen, und Friedrich Ritter hat ihnen im Jahre 1951 ein monumentales und epochales Werk gewidmet[48]. Aber die „Propositions d'Uppsala" haben das unschätzbare logische und dialektische Werkzeug der Begriffsbildung gebracht.

Den biologischen Auswurf übersehen, heißt die Hauptursache des Niedergangs der arischen Völker übersehen. Zum Teil erklärt die Rassenmischung die römische Dekadenz. Heute erklärt sie nicht mehr die Abdankung Europas, das weniger als Amerika vermischt ist, noch, insbesondere, die schwedische Dekadenz ohne jede fremde Blutzufuhr.

Es erübrigt sich, zu betonen, daß eine genaue, zahlenmäßige Einschätzung des Auswurfs unmöglich ist. Mangels großangelegter anthropologischer Untersuchungen, die auch geraume Zeit beanspruchten, ist man auf die individuelle Beobachtung angewiesen. Allein diese Beobachtung, systematisch durchgeführt, gestattet es aber, je nach Nation und deutlich zuungunsten der „zivilisierteren", Unterschiede festzustellen und den Auswurf zwischen 15 und 30 % der Gesamtbevölkerung einzuschätzen. In Amerika sollte ähnliches zu beobachten sein; ein günstigerer Befund in Südamerika wird jedoch durch eine größere Vermischung wieder verschlechtert. Noch ist in den Vereinigten Staaten die Vermischung mehr eine Bedrohung als eine Wirklichkeit, aber die Zukunft ist düster.

Nun ein Einwand: Bei einem derartigen Auswurf entgeht kaum jemand in der Bevölkerung einem, wenn auch leichtem Erbmangel, der das Recht des Rassisten, gegen die Entartung zu kämpfen, schon in

48 Friedrich Ritter, „Das offenbarte Leben". 1. Band: „Lebensschöpfung und Vernunftfrevel"; 2. Band: „Schmarotzerzüchtung und Erbopferung"; 3. Band: „Nietzsche, der gerechtfertigte Seher". Auch einzeln lieferbar. F. Ritter Verlag, D-3119 Tätendorf 1. Siehe auch unsere Ausführungen, Seite 30.

Frage stellt. Unsere Antwort: Selbst ein kranker Arzt kann seine Patienten noch heilen, und es handelt sich nicht darum zu wissen, ob es noch Menschen gibt, die nicht angeschlagen sind, sondern einfach, ob welche verbleiben, die noch zu kämpfen fähig sind[49].

Punkt 33

Bisher hat kein politisches System das Problem der Auslese-Erneuerung zu lösen vermocht, weshalb sich auch keines erhalten hat. Das am meisten befriedigende in den jungen Gesellschaften, wo die Sippe noch einheitlich sind, das Königtum, versagt in unseren angeschlagenen Gesellschaften, wo der unfähige Sohn dem begabten Vater folgt. Was das letzte und schlimmste System, die Demokratie, anbetrifft, kommt seine Dauerhaftigkeit davon, daß es der Dekadenz eine vollkommene

49 Auch Alexis Carrel in seinen „Réflexions sur la conduite de la vie" (Plon, Paris, 1950) warnt vor dem Aufstieg des „Untermenschen": „Es gibt unter uns eine Kategorie Individuen, die sich unvollständig oder fehlerhaft entwickeln: Tatsache ist, daß viele Zivilisierte keine Vernunft mehr besitzen. Dieses Problem des Untermenschen stellte sich nicht zur Gründungszeit der großen Demokratien. Weder Jefferson noch Franklin noch irgendein Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung ahnten, daß ihre Nachkommen unfähig wären, sich der Freiheit zu bedienen, und daß die Jagd nach dem Glück zur tragischsten der Katastrophen führen würde. (. . .) Jetzt bedrängen uns eine Menge Barbaren, die von den zivilisierten Nationen selbst stammen. (. . .) Dieses unheimliche Problem der Untermenschen geht nicht nur die Moral, sondern die Genetik, die Physiologie und die Psychiatrie an. (. . .) Worauf es ankommt, ist die Qualität der Rasse, die Menge genügt nicht."
Das erinnert uns an Darwins Alarmruf: „Wir zivilisierten Menschen setzen alles daran, die Ausmerze zu verhindern . . . Die schwächsten Glieder der zivilisierten Gesellschaften können sich ungehindert fortpflanzen."
Gleiches bei Professor Julian Huxley: „ . . . Es ist höchste Zeit für eine Weltbevölkerungspolitik, wobei weniger auf die Menge als auf die Qualität der Menschen zu achten ist, im Gegensatz zu dem, was die Politiker seit 40 Jahren getrieben haben."
Um die Rasse aufzuarten, schlägt Carrel vor, zu allererst die lawinenartige Fortpflanzung der Untermenschen aufzuhalten („ . . . man hüte sich, durch falsch gehandhabte Familienzuschüsse die Zahl der Lungenkranken, der Alkoholiker, der Idioten, der Degenerierten zu vergrößern, welche die Volksgemeinschaft immer schwerer belasten"), dann das Heranwachsen der gesunden Generation zu fördern, denn „es verbleiben gute Stämme genug, um die Aufartung zu ermöglichen". Dazu „bilden die Kenntnis und die Anwendung der Eugenik eine strenge Notwendigkeit. (. . .) Es ist unsere Pflicht (. . .), Familien mit wachsendem organischem und seelischem Wert, eine Art biologischen Erbadel, zu bilden . . ." In seinem Vorwort hatte Carrel übrigens geschrieben: „Die Gesellschaft braucht Übermenschen, denn sie ist nicht mehr fähig, sich selbst zu leiten, und die westliche Zivilisation wankt bis in ihre Grundfesten."

Staatsform verleiht. Es sichert die Diktatur des biologischen Abschaums unter der Maske der Menschlichkeit und durch den Betrug im Wahlkampf, den dieser Abschaum allein finanzieren kann.
Bis heute konnte die positive Auslese nur im Zeitpunkt von Katastrophen an die Macht kommen: Als Retterin des Volkes hatte sie das Recht und die Pflicht, es zu führen. Eine der großartigsten war der mittelalterliche Adel; er hat aber seinen Auswurf nicht ausgeschieden und sich auch nicht durch die wertvollen Elemente aus dem Volk erneuert; daher hat er sich nicht erhalten. Aus diesem Grunde bedeuteten die segensreichen Zeiten unserer Geschichte nur kurze Gnadenfristen in einer jahrtausendalten Dekadenz.
Das nächste Mal, wenn eine Katastrophe die biologische Auslese wieder zur Macht gebracht hat, wird diese, will sie nicht wie die vorangegangenen scheitern, über eine Generation verfügen, um das Problem ihrer eigenen Erneuerung zu lösen. Durch die europäische Revolution an die Macht gelangt, muß sie die fortwährende Revolution einführen, d. h. durch harte Anordnungen eine Auslese gewährleisten, ähnlich derjenigen der großen Katastrophe. Gewiß, es wird einen neuen Adel geben, aber jede Generation desselben muß sich erneut bewähren, so daß sie den Auswurf ausscheidet, und muß aus dem Volk kommende Werte aufnehmen, um die eigene Substanz zu erneuern. Es ist übrigens bemerkenswert, daß außer den Rassisten nur die Neotrotzkisten das Problem der fortwährenden Revolution in Angriff nehmen.

Punkte 34 und 35

Es ist müßig, diese Trennung zu bedauern oder von einem künftigen Zusammengehen zu träumen. Es zählt die heutige Lage. Spätere Geschlechter mögen dann etwaige Änderungen in Betracht ziehen.
Im Rahmen der in Punkt 35 erwähnten Bündnis- und Freundschaftspolitik sollte unter anderem den nichtarischen weißen Volkheiten geholfen werden, ihre fremdrassigen Elemente (Neger und Mongoliden) in deren Herkunftsländer zurückzubringen; auch sollten sie dazu ermutigt werden, ihre Mischlinge als Angehörige von Gastvölkern zu behandeln. Außerdem stellen wir ihnen dann unsere biopolitische Erfahrung zur Verfügung.

Punkte 36 bis 41

Da die nichtarischen weißen Volkheiten zahlenmäßig zu schwach sind, um allein vor der farbigen Welt zu bestehen, erfordert ihr Interesse das Bündnis mit den Ariern; unter diesen Umständen ist die Überwindung der alten und schmerzlichen jüdischen Frage nicht nur möglich, sondern für alle wünschbar. Die Frage enthält einige Besonderheiten.

Heute ist die jüdische Volkheit nur zum Teil semitisch. Während der südliche Zweig, die Sephardim, noch etwa 75 % semitisches Blut besitzt, hat der nördliche, die Askenazim, nur noch 25 %; beim Durchqueren Osteuropas hat er Elemente von den Turkvölkern und den Ostbaltischen aufgenommen, dann in Zentraleuropa von den Nordischen. Der aufsehenerregendste Fall war zweifellos derjenige der Khazaren, eines Turkvolkes im Süden des heutigen Rußlands, das sich im neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung zum Judentum bekehrte. Während des ganzen Mittelalters sind anderseits zahlreiche Verfolgte: Verbrecher, Ketzer, Alchimisten und Astrologen, der Hexerei beschuldigte in die Gettos geflüchtet und zum Judentum übergetreten. Daher die eigenartige Tatsache, daß manche jüdischen Familien der Gegenwart praktisch keinen Tropfen Blut Abrahams mehr in den Adern haben und einige sogar ganz arisch sind.

Jeder wird ahnen, welch schwere Probleme sich aus dieser außerordentlichen Verschiedenartigkeit der jüdischen Volkheit ergeben, die vor schicksalhafte Entscheidungen gestellt wird. Wenn wir schon diese nicht an ihrer Stelle treffen dürfen, können wir wenigstens sagen, welche ihrem höheren Interesse am besten entsprechen.

Die dringlichste bestände darin, auf jede Proselytenmacherei, selbst in der heutigen gemäßigten Form, und auf jede Mischehe zu verzichten. Denn solche Kunstgriffe, die den Einfluß der Diaspora vergrößern sollen, führen nur zum endgültigen Auseinanderbrechen des jüdischen Volkes wegen der ständigen Zunahme der fremdartigen Elemente. Da es aber selbst für den besten Rabbiner schwierig ist, den zur Verhinderung der Mischehen nötigen Gehorsam zu finden, dient der Gastvolkstatus, den wir der Diaspora vorschlagen und der die Mischehe verbietet, nicht nur der arischen, sondern mehr noch der jüdischen Gemeinschaft: Bei der Vermischung würden die Juden lange vor den Ariern verschwinden, einfach auf Grund des zahlenmäßigen Unterschiedes.

Zweitens und unter Ausnützung der sich bietenden Gelegenheiten sollten sich die Diasporagemeinschaften auf Gebieten vereinigen, die zu finden wir helfen werden und die dem Staat Israel in voller Souveränität angehören. Gewiß, sie bilden dann leider keinen einzigen Block, jedoch fällt dies in der Zeit der Überschallflugzeuge weniger ins Gewicht. Dann, aber nur dann, kann das Nation gewordene jüdische Volk eine Gesellschaftsordnung aufstellen, die eine positive Auslese ausübt und in zehn oder fünfzehn Jahrtausenden zu einer einheitlichen jüdischen Rasse führt, die etwa in der Mitte zwischen der ursprünglichen semitischen und der arischen liegt.

Punkt 42

Wir verwerfen hier die hedonistischen Auffassungen der sozialen Gerechtigkeit, die bei den Marxisten besonders in Ehren stehen: Jedem wird das „Glück" versprochen, ein Begriff, der sofort als Vergnügen, Genuß, materielle Güter ausgelegt wird, was jedes Laster und sogar das Versinken in die Rauschgifte rechtfertigt. Das „Glück", dieses der männlichen Seelen unwürdige „Himbeersirupideal", dient der modernen Dekadenz als Höchstwert, also als Hauptwerkzeug des Verfalls. — An die Spitze gehört die Pflicht, die gerade darin besteht, das Glück und wenn nötig das Leben zu opfern. Man muß wieder lernen, auf die Stimme des Gewissens zu hören, diese Stimme der Rasse, die uns die Pflicht diktiert und dem Ehrenwort seine biologische Rolle wiedergibt: Die erste Bedingung jedes Sieges über die Dekadenz, jedes Neubeginns des arischen Aufstiegs ist die Festigkeit des Ehrenwortes.

Dabei muß man sich natürlich hüten, einem trostlosen Puritanismus zu verfallen. Die einfallsreiche Natur selbst hat gesunde Freuden und stärkendes Glück eingerichtet, nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel. Den dekadenten und enttäuschenden Genüssen werden wir auf sozialem Gebiet die natürliche Freude als Quelle seelischer und körperlicher Kraft entgegensetzen, diese Freude, die einem guten Gewissen und einem gesunden Leben entspringt. Das heißt: Wir wollen nicht die Fernsehgeräte zusammenschlagen, weil sie heute das Volk verdummen, sondern die Programme verbessern. Es handelt sich nicht darum, den Luxus zu verbieten, sondern ihn zu beherrschen.

Im Kommentar zum Punkt 33 des Manifests haben wir die Wichtigkeit der Auslese-Erneuerung unterstrichen. Das ist auch ein Postulat

der sozialen Gerechtigkeit. Das Individuum hat kein Anrecht auf Glück, auf Wohlergehen, auf Komfort oder anderes lächerliche Spielzeug — was wir alles ja nicht abschaffen wollen! —, wohl aber auf die zur Erfüllung seiner Pflicht notwendigen Mittel: Es muß seine Fähigkeiten und sogar, in Ausnahmefällen, sein Genie in den Dienst der Rassengemeinschaft stellen können. Der Wissenschaftler, der Künstler haben die Pflicht, Werte zu erschaffen, und die Gemeinschaft hat die Pflicht, ihnen die dazu notwendigen Mittel zu geben, da dies zum biologischen Aufstieg des Volkes beizutragen hat. Auf einer bescheideneren Stufe muß beispielsweise ein Arzt, der als Beamter die Volksgesundheit zu betreuen hat, das Recht besitzen, die geeigneten Maßnahmen im Kampf gegen die Wasser- und Luftverschmutzung zu erzwingen, während er sich in unseren dekadenten Demokratien mangels gesetzlicher Grundlage auf Empfehlungen beschränkt, die niemand beachtet.

Es lohnt sich schließlich hervorzuheben, daß die soziale Gerechtigkeit sowohl durch diese als durch jene Gesellschaftsordnung erreichbar ist. Das Problem ist auf verschiedene Arten lösbar. Neben einer Masse von verheerenden Regimen gibt es etwa ein Dutzend befriedigende. Versteifen wir uns also nicht unbedingt auf Modalitäten, die jede Zusammenarbeit mit positiven Kräften verhindern, welche die Lösung B oder C verfechten. Doch hat die Europäische Neu-Ordnung, unter anderem in ihrer Erklärung von Barcelona, dem Korporationssystem den Vorzug gegeben, denn dieses würde dank den zahlreichen geschichtlichen Erfahrungen das Versuchsstadium verkürzen.

Schließlich noch eines: Der Punkt 42 bringt keine erschöpfende Bestimmung der sozialen Gerechtigkeit, erwähnt aber deren Hauptbedingung: den Dienst an der Rassengemeinschaft und die Erneuerung der Auslese. Zuallerletzt ergibt sich der Begriff „soziale Gerechtigkeit“ aus der Gesamtheit der sozialen Gesetze, deren Erarbeitung natürlich eine Aufgabe darstellt, die mehrere Generationen beanspruchen wird.

Punkte 46 und 47

Trotz der wachsenden Verschiedenheit der heutigen Kommunismen (des sowjetischen, chinesischen, jugoslawischen, kubanischen, neotrotzkistischen) bleibt der Ausgangspunkt der Irrtum von der Gleichheit der Menschen. Die als gleichbegabt geltenden Individuen besitzen

gleiche Rechte und gleiche Pflichten und haben insbesondere auf eine gleiche Portion „Glück“ Anspruch, eines Glückes, das im Verhältnis zum technischen Fortschritt wächst. Gegenüber dieser trägen, genußsüchtigen und an römische Dekadenz erinnernden Masse liegt die Macht nicht mehr bei Privatbesitzern, wie in den Plutokratien, sondern bei Beamten, welche die Produktion und die „gleiche“ Verteilung der Güter leiten.

Wegen des angepriesenen Hauptwertes (des „Glücks“) kann sich die kommunistische Auslese niemals positiv erneuern. Sollten etwa die Technokraten aus Versehen einen Vertreter der biologischen Auslese in ihre Mitte wählen, so würde dieser die hedonistischen Werte sofort angreifen, für ein hartes und gesundes Leben werben und Verwirrung stiften, indem er die Bürger dem Brot und den Zirkusspielen entreißen möchte, was seine rasche Beseitigung bedeuten würde. Daher kann die kommunistische Auslese nur einen höheren Hedonismus kennen: Sie sucht einen krankhaften Genuß in der Machtausübung als Selbstzweck, einer Macht, die auf der systematischen Niederhaltung des Volkes in der unwürdigsten Dekadenz beruht.

Dies ist die abschätzige Bedeutung, die wir dem Wort „Technokrat“ als voller Entsprechung des Wortes „Plutokrat“ geben. Natürlich kritisieren wir hier den ehrlichen kleinen Beamten nicht, der sowohl in kommunistischen wie in plutokratischen Regimen gewissenhaft handelt und, ohne es zu wollen, durch seine Tugenden zur Erhaltung eines Systems beiträgt, das zusammenbrechen sollte. Wir kritisieren nicht einmal den hohen Beamten, der das Übel und dessen Umfang kennt, der aber, weil alleinstehend, auf den Kampf verzichtet und die Maske aufgesetzt behält.

Punkte 55 und 56

Der plutokratische Kapitalismus oder die Plutokratie fußt, wie der Kommunismus, auf dem Glaubenssatz von der Gleichheit der Menschen und verkündet, daß „alle Bürger vor dem Gesetz gleich sind“. Aber die Prozeßkosten gewähren sehr rasch den reicheren einen entscheidenden Vorteil! . . . Die gleiche Heuchelei finden wir im Wahlsystem, wo jeder Bürger über eine Stimme verfügt und theoretisch kandidieren kann. Wer aber als einzigen Reichtum Fähigkeiten besitzt, kann sich nicht einmal seinen möglichen Wählern vorstellen,

denn das kleinste in die Briefkästen geworfene Flugblatt kostet ein kleines Vermögen. Von Überraschungen abgesehen, hat also nur derjenige Kandidat Erfolgsaussichten, der von einer plutokratischen Gruppe (heiße sie sozialdemokratisch, freisinnig, liberal, konservativ usw.) unterstützt wird. In den heutigen Plutokratien bilden die kommunistischen Parteien die Ausnahme, welche die Regel bestätigt, da sie von Sowjetrußland Gelder erhalten, es sei denn, ihre Größe — wie die der Kommunistischen Partei Italiens seit dem Zweiten Weltkrieg — gewähre ihnen eine gewisse Unabhängigkeit auf Grund ihrer Selbstfinanzierungsmöglichkeiten.

Da die Fähigkeit, Wahlen zu finanzieren, den Maßstab für die politische Macht liefert, wird sich die tatsächliche Auslese nach den Eigenschaften zusammensetzen, die dazu geeignet sind, zum Reichtum zu verhelfen, und deren erste darin besteht, Eltern mit gutgepolsterten Bankkonten zu besitzen. Verdienste wie Erfindergeist, Sinn für die Gemeinschaft oder einfach Arbeit und Sparen führen selten, sehr selten zum Reichtum. Für e i n e n Fall, mit dem die liberale Literatur prahlt, zählt man hundert oder tausend, wo Gier, Niedertracht oder Skrupellosigkeit zu den Millionen geführt haben. Für einen Ford wie viele Shylocks! — — —

Wer seine Macht durch Schmarotzertum erworben hat, neigt dazu, sie durch Schmarotzertum zu erhalten und zu vergrößern, also dessen günstige Voraussetzungen zu pflegen, deren erste in einer stumpfen, form- und richtungslosen Masse besteht, die kein Ideal, es sei denn ein materielles, kennt, kurz im vollkommenen Verbraucher, der aus Snobismus oder Verblödung alles kauft, was man ihm aufschwatzt. Sein verderblicher Einfluß kann sogar denjenigen seines kommunistischen Kollegen übertreffen, welch letzterer wenigstens, ist einmal seine Macht gefestigt, einiges von seiner Giftigkeit einbüßt; der kapitalistische Schmarotzer aber kennt keine Grenze, da seine Macht von der Zahl seiner Millionen abhängt: Er wird alles verkaufen, bis zu den pharmazeutischen Giften, bis zum Haschisch und, noch schlimmer, bis zu den völlig verdorbenen Kulturerzeugnissen, welche mit den Mitteln der Kunst die Dekadenz beschönigen und annehmbar machen.

Dies ist die abschätzige Bedeutung, die wir dem Wort „Plutokrat" beilegen. Jedoch kritisieren wir den Besitzer eines großen Vermögens

nicht, der Nützliches zu leisten versucht und oft daran leidet, auf die unerbittlichen Grenzen des Wettbewerbs zu stoßen. Diesem behält das Schicksal sogar die entscheidende Rolle vor, der europäischen Revolution die materiellen Mittel zum Sturz der Plutokratie zu verschaffen.

Punkt 58

In den „liberalen Demokratien“ dient der Parlamentarismus dazu, die Identität der wahren Machthaber zu verschleiern und das Volk an die eigene Souveränität glauben zu lassen. Von ehrlichen, selbstverständlich sehr vereinzelten Ausnahmen abgesehen, halten die Abgeordneten ihre Wahlversprechen nicht, denn Gehorsam schulden sie nicht den braven Wählern, sondern den Plutokraten, welche die Wahl finanziert haben und die Wiederwahl finanzieren werden.

Gerade wegen dieser grundlegenden Heuchelei kann der Parlamentarismus seinen Drahtziehern Sorgen bereiten. Es kommt vor, daß das Volk, durch die nie eingehaltenen Versprechen verärgert, „schlecht“ wählt, d. h. wilde Kandidaten, die manchmal trotz ihrer mangels Geldes ungenügenden Propaganda einen unerwarteten Erfolg haben, und dies, weil man sie nicht kennt, oder vielmehr weil man die anderen zu gut kennt. Obwohl der oder die wenigen „Wilden“ meistens keine Gefahr für die parlamentarischen Mehrheiten bedeuten, beunruhigt ihre Wahl als Zeichen der Zeit die Plutokraten aufs höchste. Das merkt man an den wütenden Angriffen der Presse gegen die Eindringlinge. Denn es könnte die Stunde einer „wilden“ Partei schlagen, und die Herrschenden müßten vielleicht die „demokratische“ Maske fallenlassen und irgendeinen Ausnahmezustand verkünden, um eine ungünstige Wahl rückgängig zu machen oder zu vertagen. Es heißt unbedingt diesen schwachen Punkt ausnützen und somit die Plutograten zwingen, als erste die Gewalt anzuwenden.

Punkt 59

Da eine Regierung „durch das Volk“ eine technische Unmöglichkeit ist (unter allen Regimen, selbst mit demokratischem Firmenschild, gibt es eine Minderheit an den Schalthebeln der Macht und eine Mehrheit, die nichts zu sagen hat), bleibt zu untersuchen, ob und wann eine Regierung „für das Volk“ vorkommt. Eine derartige Regierung ist in den plutokratischen oder kommunistischen Demokratien nicht an-

zutreffen: diese Regime beruhen auf dekadenten Werten, wie der Vergötterung des Wohlergehens, der Futterkrippe, welche unfehlbar das Volk entarten lassen. Allein ein sozialrassistisches Regime kann „für das Volk" regieren.

Aus diesem Grunde möchten manche, daß auch der Sozialrassismus sich demokratisch nennt, aber „wirklich demokratisch". Einmal hat das Wort „Demokratie" zweihundert Jahre in der Gosse gelegen. Zum andern ist es eine unserer Sache unwürdige Zweideutigkeit, mit den Worten „durch das Volk" und „für das Volk" zu spielen und die Bürger glauben zu lassen, sie seien gleich und souverän[50].

Punkt 65

Hier haben wir es mit einer bloßen Wahrscheinlichkeit auf Grund der größeren geographischen Einheitlichkeit der Arier Europas zu tun. Die Fremdrassigen erreichen bei weitem die 10 % nicht, wie die Neger in Amerika. Die Vereinigten Staaten, mit ihren Schwarzen und Gelben, mit ihrer mächtigen jüdischen Kolonie, die den Antirassismus systematisch unterstützt und die Vermischung der anderen fördert, werden ihre sozialrassistische Revolution nur mit größerer Mühe durchführen können. Was nun das fast ganz arische Australien betrifft, würde die schwache Bevölkerungszahl, zusammen mit der geographischen Abgeschiedenheit, die Ausstrahlung einer Revolution stark hemmen, von der Gefahr eines bewaffneten Eingreifens der Vereinigten Staaten, um „die Demokratie zu retten", ganz zu schweigen. Da es sich um eine Wahrscheinlichkeit handelt, müssen die arischen Kräfte von Übersee ihren Kampf fortsetzen. Es wäre ein schwerer Fehler, untätig auf die Rettung aus Europa zu warten. Sie sollten aber, unbeschadet ihrer naheliegenden Aufgaben, zur Verbreitung des Sozialrassismus in Europa beitragen. Und dies zuerst durch französi-

50 R. Poulet trifft ins Schwarze: „Was die besondere Wut der heutigen Denker und Politiker gegen jeden Rassengedanken hervorruft, ist nicht die Erinnerung an die Streitigkeiten oder an die Verbrechen, die damit zusammenhängen, denn viele andere Ideen haben gleiches gezeitigt. Man erahnt aber, daß — werden einmal zwischen den Menschen wesentliche Unterschiede angenommen — der ganze Plan der heutigen Wissenschaft für eine universelle auf dem Egalitarismus gründende Gesellschaft jämmerlich scheitern muß." („Contre la Plèbe", p. 83, Ed. Denoël, Paris, 1967.)
Bereits 1872 sagte Amiel voraus: „Man wird das Mündigkeitsalter herabsetzen, die Sexualschranken niederreißen, und die Demokratie führt dann zum Unsinn, indem sie die höchsten Entscheidungen den Unfähigsten überläßt."

sche und deutsche Ausgaben ihrer bahnbrechenden rassistischen Texte, denn die englische Sprache reicht kaum weiter als bis zu den britischen Inseln.

Punkt 71

Unter Berufung auf die Erklärungen der Europäischen Neu-Ordnung sei darauf hingewiesen, daß die nichtarischen weißen Volkheiten, die bleiben dürfen, nur die alteingesessenen sind; und zwar seit zahlreichen Jahrhunderten. Selbstverständlich werden die kürzlich eingeführten Nordafrikaner von Frankreich ausgewiesen. Die Zigeuner aber dürfen bleiben. Die Juden stellen einen Grenzfall dar, da ihre Einwanderung zum Teil sehr alt, zum anderen neu ist. Ihnen den Status eines Gastvolkes gewähren wäre fraglos eine Begünstigung zusätzlich zu denen des Punktes 40. Diese Behandlung ist nur dann vertretbar, wenn das jüdische Volk zu einer friedlichen Lösung beiträgt; wenn es dagegen die europäische Revolution bekämpfen sollte, bestände kein Grund mehr, ihm dieses Vorrecht zu geben.

Betrachten wir die Lage der Übersee-Arier, so wird das Problem schwieriger. Die Zurückführung der Neger und der Gelben aus den Vereinigten Staaten bietet große technische Schwierigkeiten. Diejenige der Rothäute kommt nicht in Frage: Sie sind ja schon in ihrer Heimat. — Ein Autochthonenstatus (da man von Gastvolk nicht sprechen kann) wird sie beschützen und die Mischehen verhindern. Das gleiche Problem stellt sich übrigens der arischen Mehrheit in Argentinien. Für die süd- und zentralamerikanischen Länder mit arischer Minderheit ist eine genaue Erforschung jedes Falles nötig, wobei an Maßnahmen auf sehr lange Sicht zu denken ist.

Punkt 74

Das Wesentliche auf diesem Gebiet findet der Leser im „Précis de Biopolitique“ (Handbuch für Biopolitik) von Jacques de Mahieu — das wir in der Einleitung bereits anführen[51].

51 Ein freier Geist wie Jean Rostand hat die Notwendigkeit einer biologischen Politik zu erkennen vermocht: „ . . . Dies würde mich gleichwohl vom Versuch nicht abhalten, das menschliche Geschlecht zu verbessern. Wenn schon das Abnorme geboren ist, bin ich dafür, es zu achten. Ich würde aber seine Geburt lieber vermeiden. Ich bin nicht gegen eine Eugenik, welche die Geburt des Abnormen verhindert und sogar die Übernormalen schützt.“ („Nouvelles Littéraires“, 19. 3. 1970.)

Die Gestaltung der biologischen Politik ist übrigens nicht die Aufgabe einer einzigen Generation. Daher unterstreichen wir nur die allgemeinen Grundsätze: die Fortpflanzung der günstigen Mutanten fördern; diejenige der ungünstigen behindern; für ein gesundes und hartes Leben sorgen, das die günstigen Mutanten aufzeigt und einen etwaigen lamarckischen Mechanismus eingreifen läßt.
Natürlich müssen gewisse, besonders heute lächerliche Übertreibungen, wie Polygamie, künstliche Befruchtung, vermieden und der „Privatinitiative“ überlassen werden.

Punkt 76

Diese sehr großzügigen Maßnahmen zum Schutze der im guten Glauben erworbenen Rechte werden uns den Vorwurf einbringen, unserer Pflicht nicht zu genügen, indem wir durch Gewährung des europäischen Bürgerrechts an Kinder aus Mischehen mit arischem Vater die Einsickerung nichtarischen Blutes dulden.
In der Tat beschränkt sich dieser Nachteil auf eine einzige Generation, da die Mischehen in Zukunft verboten sind und lediglich bestehende Ehen weiterdauern. Dazu kommt eine andere Beschränkung: Die Kinder aus Mischehen mit arischer Mutter erhalten das europäische Bürgerrecht nicht. Diese Unterscheidung, die der Gepflogenheit in der Namensgebung entspricht, schließt schon 50 % der Fälle aus. Des weiteren wird das Optionsrecht zugunsten des Gastvolkes diesen Nachteil noch herabmindern, denn eine Anzahl Jünglinge werden dadurch den Militärdienst vermeiden können.
Durch ein erträgliches Zugeständnis gehen wir also gefährlichen Reaktionen aus dem Wege, die erfolgen würden, wollte man Eheleute trennen oder ihnen die Kinder wegnehmen.
Hier wie so oft kann ein wenig Fingerspitzengefühl die Erreichung des Hauptziels sichern, während die „Maximalisten“, indem sie unnötigerweise vollständige Verwirklichungen fordern, von jeher jede Politik sabotieren.

Punkt 77

Es folgt daraus, daß die Zeugung eines Kindes eine strafbare Gesetzesübertretung darstellt, wenn der Erzeuger nicht eheberechtigt war. In schweren Fällen, wenn das Kind etwa Erbmängel aufweist oder wenn

es sich um einen Rückfall handelt, kann der Richter auf Sterilisierung erkennen.
Ohne jetzt schon die Einzelheiten einer Gesetzgebung zu besprechen, die eine naturgemäß vielfältige Wirklichkeit berücksichtigen muß, unterstreichen wir hier den Grundsatz, wonach die größtmögliche Wirkung mit einem Mindestmaß an Strenge zu erreichen ist. Unter keinen Umständen darf der Mann aus dem Volke diese Bestimmung als Drohung empfinden, sonst kommt es zu gefährlichen Abwehrhandlungen. Mit anderen Worten, die unmittelbare Auslese, selbst geschmeidig gehandhabt, sollte nicht mehr als 5 % einer gegebenen Alterklasse treffen, wobei das Ideal um etwa 3 % liegt. Daher muß sie mehrere Jahrhunderte andauern, bevor die heutige Entartung aufgehoben ist. Daher auch die Notwendigkeit, sie durch die mittelbare Auslese zu verstärken.

Punkt 79
Erreicht man, daß der Aufstieg in der Gesellschaft von den Fähigkeiten und vom Charakter abhängt, so übt man zugleich eine d e u t l i c h e Z u c h t w a h l aus, ähnlich derjenigen durch die plutokommunistischen Regime, aber in entgegengesetzter Richtung! Seit Nietzsche und Vacher de Lapouge ist die b i o l o g i s c h e A u s w i r k u n g der gesellschaftlichen Strukturen und der vorherrschenden sittlichen Werte bekannt, wenn auch vielen Verfassern ungenügend. Friedrich Ritter ist einer der wenigen Zeitgenossen, welche die ganze Bedeutung dieser Erscheinung würdigen. Eine gewisse Rangordnung, gewisse vorherrschende Werte versetzen die Individuen, die den Maßstäben dieser Rangordnung oder den Forderungen dieser Werte nicht genügen, in eine verfemte Kaste, der jeder zu entkommen trachtet und wo infolgedessen Heirat und Fortpflanzung unterdurchschnittlich sind. (Nur in der untersten Schicht, wo keine Aufstiegshoffnung mehr besteht, setzt die gegenteilige Erscheinung der gesteigerten Fruchtbarkeit ein.) Der mächtige Mechanismus, der in den Demokratien die Auslese auf den Stand des Absatzes zurückwirft und zu deren Verschwinden beiträgt, läßt sich durch den Sozialrassismus zugunsten der wirklichen Elite umkehren: Er drängt nunmehr den Abschaum der Schmarotzer jeder Art (bis zu den heutigen großen Hechten der Hoch-

finanz) auf den Absatz zurück und belegt ihn mit jener gesellschaftlichen Verachtung, die ihn vereinsamen läßt und so zerstört.
Anderseits kann man bei der Ausarbeitung verschiedener sozialpolitischer Maßnahmen deren Auslesewirkung berücksichtigen. So die Familienzulagen. — Sie abzuschaffen, ist in einer modernen, hochindustrialisierten Gesellschaft undenkbar, es sei denn, man wolle die Kinderlosigkeit fördern. Es genügt, dieselben so anzuwenden, daß die wertvollen Elemente begünstigt werden. Eine Belohnung für geleistete Dienste könnte zum Beispiel die Form einer Prämie für das nächste Kind annehmen. Man hat verstanden: Die meisten sozialpolitischen Maßnahmen können und sollen die biologische Nützlichkeit berücksichtigen.

Punkt 83
Manchmal verlangt diese Abweichung die Unantastbarkeit des Eigentums als Frucht der Arbeit und des Sparens. Dabei wird verkannt, daß das Privateigentum nur deshalb besteht, weil der Staat es gegen die inneren und äußeren Feinde schützt. Daher ist es gerechtfertigt, diesen Schutz bezahlen zu lassen. Wer eine Ware in ein Lager bringt, muß zahlen. Genauso steht es mit dem Privateigentum dem Staat gegenüber, und dies um so mehr, als es im Kriegsfall durch das Blut der Soldaten geschützt wird, was heutzutage etwas heißt. Natürlich darf die mittelbare oder unmittelbare Besteuerung des Privateigentums keinen prohibitiven Umfang annehmen, und das Sparen muß vorteilhaft bleiben.

Punkt 88
Die bekannteste Spielart dieser Abweichung ist der Nordismus. Seine Verfechter begrenzen die Rassengemeinschaft auf den nordischen Typus, den sie womöglich in einem Staat zusammenfassen wollen. Die anderen arischen Typen wären genauso ausgeschlossen wie die Semiten oder die Neger. Die Unterschiede zwischen den Nordischen und jenen Typen gelten als unannehmbar.
Der Hauptnachteil dieser Abweichung besteht in der zahlenmäßigen Schwäche der zu bildenden Nation. Gesetzt, Europas blonde Langschädel wären zusammengefaßt, so kommt man auf kaum 150 Millionen. Außerdem setzt dieser neue Staat territoriale Umwälzungen

voraus: Abtrennung Süddeutschlands wegen seines alpinen Einschlags, Eingliederung der Normandie (die man sich noch von Frankreich holen muß) in den nordischen Staat, der Flandern, aber nicht Wallonien aufnimmt, die blonden Zonen Großbritanniens herausschält und die Niederlande, Dänemark, Schweden und Norwegen einsteckt. Richelieu und Bismarck vereint würden unter der Last einer solchen Aufgabe zusammenbrechen.

Nun genügt ein Block von 200 Millionen, wie die Vereinigten Staaten oder die UdSSR, praktisch schon nicht mehr, um 800 Millionen Gelbe in Schach zu halten, die den Planeten als Lebensraum beanspruchen werden. Ein politisches Ziel von nur 150 Millionen Menschen aufstellen, bedeutet heute einfach Selbstmord.

Anderseits beweisen die europäischen Gebiete, in denen sich die Nordischen mit anderen arischen Typen vermengt haben, das Gelingen der „Mischung". Die Preußen, deren Stellung als Mischvariation zwischen Nordischen und Ostbaltischen (wie schon auf Grund des Kopfindexes angenommen) durch die Blutgruppen bestätigt wird[52], haben sich durch ihre soldatische Tüchtigkeit, ihre Beharrlichkeit und ihren kulturellen Beitrag (typische Beispiele: Kant und Schopenhauer) ausgezeichnet. Die aus Nordischen und Alpinen stammenden Süddeutschen sind für ihr fröhliches und angenehmes Wesen bekannt und weisen die Zerrissenheit der Mischlinge nicht auf (kulturelles Beispiel: Goethe). Die Katalanen nordisch-südwestischer Abstammung sind ein arbeitsames und stolzes Volk und haben einen Maillol und einen Gaudi hervorgebracht. Was die nordisch-dinarische Mischung anbetrifft, beschränkt sie sich auf einige Berggebiete wie Tirol und ergibt eine Bevölkerung, deren starker Einschlag nicht mehr zu beweisen ist.

Natürlich machen die „Nordisten" die Anwesenheit nichtarischer Elemente im Süden Europas geltend, um den Kontakt abzulehnen. Gegenüber dem Sozialrassismus aber ist dieses Argument nicht gültig, weil die Zurückführung der Fremdrassigen oder der Gastvölkerstatus die Vermischung mit diesen Elementen verhindern werden.

52

Blutgruppenreihen	AB	A	B	0
Deutsche von Hamburg:	4,0	43,0	13,0	40,0
Deutsche von Königsberg:	6,3	42,0	17,3	34,4
Russen von Leningrad:	9,0	39,5	23,0	28,5

Punkt 90

Der Divisionismus beherrscht so sehr die politischen und kulturellen Organisationen, daß es sich eigentlich erübrigen sollte, davon zu sprechen.

Seine Haupttriebfeder, der persönliche Ehrgeiz, erklärt größtenteils die so bezeichnende Zersplitterung der positiven Kräfte nach dem Zweiten Weltkrieg. Es gibt aber noch eine andere Ursache: den persönlichen Haß, der, obgleich weniger sichtbar, verheerend wirkt.

Ein sonst tüchtiger Vorkämpfer nährt dann eine unüberwindliche Abneigung gegen einen ebenso tüchtigen anderen. Das Scheitern ist ihm lieber als ein Gelingen an der Seite seines Gegners. Oft rührt diese Feindschaft von einem alten Zusammenstoß zweier Ehrgeiziger her, manchmal aber von Streitigkeiten ohne jede grundsätzliche Bedeutung, zum Beispiel um eine Frau oder, noch kleinlicher, um irgendeine Geldfrage. Auf alle Fälle beobachtet man eine Unfähigkeit, der gemeinsamen Sache die persönliche Feindschaft zu opfern.

Diejenigen aber, denen dieses Opfer gelingt, werden die Isolierung der jungen Organisationen leichter überwinden. Unterdessen kostet der Divisionismus viel Zeit. Daher ist das bescheidenste Parteimitglied dazu verpflichtet, einem Führer, der einen alten Groll nicht zu begraben versteht, den Gehorsam zu verweigern. Er muß und kann die unvermeidliche Isolierung der Abweichler beschleunigen, die dann wie Aussätzige zu behandeln sind. Und es wird ihm sogar gelingen, durch den Gehorsamsstreik einen Führer zur Mitarbeit mit dem persönlichen Gegner zu zwingen.

Punkt 91

Wir widersetzen uns hier in keiner Weise den berechtigten Forderungen der kleinen Volkheiten auf Selbstverwaltung, die deren Bestand und Kulturleben sicherstellt, sondern nur dem Ansinnen, aus ihnen souveräne Staaten zu bilden. Angesichts ihrer ungenügenden Ausmaße (Bretagne, Katalonien, Baskenland usw.) stände die Souveränität nur auf dem Papier. Die Souveränität Deutschlands, dieses amerikanischen Protektorats, besteht nicht mehr; diejenige Frankreichs ist nur der Schatten ihrer selbst; die Großbritanniens schrumpft täglich zusammen.

Zuerst müssen wir Europa erschaffen. Erst dann bedeutet die Einrich-

tung geeigneter Selbstverwaltungen (und nicht Souveränitäten) keine Zersplitterung unseres Erdteils. Steht dies einmal fest, so erkennen wir an, daß die meisten völkischen Minderheiten Europas unterdrückt sind und daß eine Neuordnung nottut.

Punkt 92

Es gibt einen gerechtfertigten Nationalismus: die von der Geschichte überlieferte Gemeinschaft verteidigen, um deren biologische Werte zu schützen. Selbst wenn die Nation nicht vollkommen ist, bietet sie den Vorteil, vorhanden zu sein, und liefert sofortige Handlungsmöglichkeiten, die der Realist ergreifen wird.

Dieser Nationalismus widersetzt sich nie Hoheitsabtretungen an ein größeres Ganzes, daß allein einer Weltpolitik fähig ist.

Dagegen lehnt der Nationalitarismus jedes Opfer ab. Er sieht in Europa das Ende der Nationen: Abschaffung der Grenzen, Völkervermischung, Sprachenverwirrung, und das zugunsten einer neuen, geographisch unbestimmten Ganzheit ohne rassische (hier wird der gleiche Unterschied zwischen Typenrassen wie zwischen Großrassen gemacht), kulturelle oder politische Einheit (die beiden letzten Begriffe in ihrer heutigen dekadenten Auslegung und nicht in derjenigen, die ihnen die europäische Revolution geben wird). —

In Wirklichkeit werden die Nationen mit den zur Wahrung der Volkheitsrechte notwendige Verbesserungen im Rahmen eines Staatenbundes — oder einer Eidgenossenschaft — weiterbestehen. Zugegeben, ihre Souveränität ist dann beschränkt, aber wirklich, während sie ohne Europa zwar unbeschränkt, aber fiktiv bleibt. Durchlässiger geworden, spielen die Grenzen nur ihre nützliche Rolle; eine geeignete Regelung verhindert das Durcheinander der Volkheiten wie der Sprachen. Vielleicht besitzt Europa zuerst zufällige Grenzen, es wird aber die arische Rasse auf der ganzen Welt verteidigen. Seine Kultur weist dann eine harmonische Verschiedenheit auf, und die europäische Revolution sorgt für politische Einheit.

Offensichtlich verkennt der Nationalitarist, oder er will verkennen, daß es auf unserem Planeten nur drei souveräne Staaten gibt: die Vereinigten Staaten, die UdSSR und Rotchina; ferner einige halbsouveräne Staaten und eine große Zahl Protektorate. Er lebt in der Vergangenheit. Er wird alles verlieren, indem er alles behalten will.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Wir haben unser Thema nicht erschöpfen, sondern nur das Sozialrassistische Manifest vervollständigen und auf dessen Tragweite aufmerksam machen wollen.

Zuerst hat die Problemstellung gezeigt, daß der Sozialrassismus nicht mit philosophisch-religiösen Glaubenslehren in Wettbewerb tritt, sondern auf den sichersten wissenschaftlichen Gesetzen beruht und sich an die Gläubigen wie an die Ungläubigen wendet, die noch die notwendigen Antriebe besitzen, um gegen die Dekadenz zu kämpfen. Dann haben wir die Ergebnisse der Vererbungsbiologie erwähnt, insbesondere die Methoden und Forschungen, welche die seelische Vererbung nachweisen. Ferner haben wir gezeigt, weshalb die Evolution im allgemeinen, die menschliche im besonderen, einen Niedergang oder einen Aufstieg bedeuten kann und weshalb sie folglich in unseren Händen liegt. Schließlich haben wir auf einige sehr geläufige Einwände geantwortet.

Das Lesen des Sozialrassistischen Manifests hat Ihnen einen Überblick über die Stellungnahmen der Europäischen Neu-Ordnung gegeben, die meistens auch mit denen des heutigen Sozialrassismus übereinstimmen. Dieses Manifest aber, weil kurz gefaßt, konnte die zahlreichen Fragen nicht beantworten, die sich dem Leser aufdrängen.

Dem versucht der Kommentar abzuhelfen. Gewiß unvollständig, zuerst unter Berücksichtigung logischer und methodologischer Überlegungen, aber auch auf Grund der zahlreichen Leserzuschriften. Zweifellos haben wir viele wichtige Punkte beiseite gelassen, sei es, daß wir deren Bedeutung noch nicht voll erfaßt hätten, sei es wegen des begrenzten Umfanges der vorliegenden Schrift. Daher werden wir es begrüßen, wenn andere Rassisten diese Skizze noch vervollständigen. Hochwichtig wäre der Beitrag von Verfassern aus der Neuen Welt, da unsere Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse wie des englischen Schrifttums unvollkommen ist. Indem wir unseren kanadischen Freunden von der Akademie für Psychosomatik, Biologie und Rassenkunde dafür danken, daß sie uns ihre zweite Veröffentlichung vorbehalten haben (wodurch möglich wurde, uns auf das Werk Jacques de Mahieus zu stützen), geben wir dem Wunsch Ausdruck, es möge

ein künftiges Buch dieser Reihe unsere Ausführungen vom amerikanischen Standpunkt aus vervollständigen.
In diesem Zusammenhang war es unvermeidlich, daß die in Europa geborene, mit der europäischen Dekadenz kämpfende Europäische Neu-Ordnung die Probleme aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. — Aber die von der arischen Rasse gebildete gemeinsame Grundlage genügt, um Ähnlichkeit der Probleme trotz deren Formunterschiede zu gewährleisten. Die Arier Amerikas und Europas, obschon durch den Atlantik und durch die Spielarten ihrer jeweiligen Dekadenz getrennt, besitzen zusammen die arischen Ausgangstugenden und — in ihren Rassisten — den Willen, ihre Rasse auf den Weg des biologischen Aufstiegs zurückzuführen. Damit diese Wege jedoch nicht auseinanderlaufen, müssen die Rassisten beider Welten zusammenarbeiten. Es sei hier an den Vorschlag unseres verstorbenen Kameraden Dr. Gelny erinnert, der die Gründung eines biologischen Rates der arischen weißen Rasse verlangte, um die Einheit in der Biopolitik zu sichern. In Erwartung der Verwirklichungsmöglichkeit dieser Biopolitik und um sie unter Berücksichtigung der verschiedenen Ausgangslagen vorzubereiten, könnte und sollte heute schon ein rassistischer Weltkongreß mit der Arbeit beginnen[53].
Die Unvollständigkeit der vorliegenden Schrift wird durch die in den Fußnoten enthaltene Bibliographie etwas gemildert. Wenn der Leser zu diesen Werken greift, ergänzt er die flüchtigen Ausblicke. Desgleichen schlägt ein allgemeines Bücherverzeichnis am Ende des Buches eine Reihe Titel vor, die mit der Gesamtheit der Themen zusammenhängen. Und hier bitten wir um Entschuldigung für die unvermeidbaren Auslassungen. Für Vervollständigungsvorschläge sind wir dankbar.
Wir möchten noch einen Wunsch anfügen: Die Übersetzung der wichtigsten rassistischen Werke, oder der für den Rassismus wichtigen, in die Welthauptsprachen Französisch, Englisch, D e u t s c h, Spanisch und Italienisch sollte, wo immer möglich, gefördert werden. Sonst fallen die theoretischen Entwicklungen — und zuletzt die Biopolitik selbst — nach Sprachzonen auseinander.

53 Wie es übrigens die Keltische Bewegung von Québec an der X. Versammlung der Europäischen Neu-Ordnung im April 1969 vorgeschlagen hat.

Obwohl wir auf die Gegenwart des arischen Rassismus bezugnehmen, haben wir uns bemüht, die Zukunft ins Auge zu fassen, um die lebenswichtigen geistigen Waffen zu entdecken oder zu vervollkommnen.

Wir wissen wohl, daß uns hier einige zu pessimistisch und andere zu optimistisch finden. Kommen wir also auf die Bedrohung zurück, die sich aus den fortgeschrittenen plutokratischen Zivilisationen ergibt.

Deren Schädlichkeit besteht darin, daß die gesellschaftlichen Strukturen ausschließlich durch das Gesetz des Profits bestimmt werden. Nicht des Profits für das Volksganze — was positive biologische Maßstäbe anlegen ließe — sondern des Profits für die Großindustrie, die allein in der Lage ist, an der Schnur des demokratischen Hampelmanns zu ziehen. Da sich die Plutodemokratien nach den Bilanzerfordernissen der Industriegiganten richten, ist eine Übereinstimmung mit den biopolitischen Imperativen sehr selten.

Generationenlang hat man Millionen Autos ohne jede Rücksicht auf die Luftverschmutzung verkauft; an den Oberläufen bester Ströme hat man giftausscheidende Fabriken in gänzlicher Mißachtung der weiter unten wohnenden Verbraucher gebaut; mit ungenügend überprüften Produkten überschwemmen die chemischen Konzerne den Markt — wie sollten sie auch etwa dreißig Jahre warten, um Spätwirkungen zu entdecken? *Heute* muß der Gewinn in die Kasse! Geht etwas schief, so entschädigt man die Opfer oder deren Überlebende, großzügig sogar, und dabei verdient man noch: Für eine sofortige Katastrophe, wie mit dem Thalidomid (Contergan), wie viele späte Schäden, die außerstande sind, die Bilanz zu belasten und den Gewinn zu schmälern ! . . . Die Arbeit am Fließband wurde erfunden: Sie macht aus dem Menschen einen Roboter, sie züchtet geradezu den in der Ausführung eines einzigen Handgriffes eingeübten Heloten und erzeugt noch eines Tages ein vertiertes Unterproletariat, was angesichts der guten Bilanz nicht die geringste Bedeutung besitzt! — Gefördert wird die *passive* Freizeit. Presse, Rundfunk und Fernsehen vereinigen sich, um jedes Denken zu verhindern; aus dem Bürger wird immer mehr ein höriger Verbraucher, ein *Süchtiger* der technischen Zivilisation, der alles kauft, was nur die Leere seiner Seele ausfüllen könnte. Wirkt sich das nicht auf den Umsatz wunderbar aus? In der riesigen Fabrik der modernen Zeit wird ein neuer Moloch an-

gebetet. Blut an den Rädern? — Das ist nichts: Nur die Rasse wird geopfert[54].

Wir haben schon die Gegenauslese durch die plutokratischen gesellschaftlichen Strukturen erwähnt (Kommentar, Punkte 7 und 32). Neben der andauernden Züchtung des Geschäftshechtes wälzt die Beschleunigung des technischen Fortschrittes unsere Umwelt immer noch mehr um und züchtet dabei Roboter. So kommt eine neue Herrenkaste, und was für Herren! Und eine neue Sklavenkaste, und was für Sklaven! Verlängern wir diese Linien und sehen wir vorläufig von den äußeren Gefahren ab, so können wir die Formen des Fäulnistodes erahnen, auf welchen die industrielle Plutokratie zusteuert.

Glücklicherweise — wenn man es so sagen darf! — hat diese Möglichkeit noch keine großen Verwirklichungsaussichten. Denn die neuen Barbaren, die Gelben, die nun über die einsatzfähige Wasserstoffbombe verfügen, werden nicht damit warten, die entarteten Arier hinwegzufegen, bis diese die untersten Stufen des körperlichen und seelischen Verfalls erreicht haben. In dieser Hinsicht müssen wir unseren Optimismus eingestehen, denn tatsächlich — und ohne jede Ironie — beginnt hier der Optimismus. Wäre die äußere Gefahr nicht, dann könnten sich die Plutodemokraten der Knebelung der gesunden Kräfte ganz widmen, wie sie es schon über 25 Jahre tun. An dem Tag, wo sie an ihrem Hals das Messer Chinas verspüren, ändert sich manches. Vielleicht bitten sie uns dann inständig, uns Rassisten, sie aus dieser Schlinge zu befreien. Zumindest werden sie uns angesichts ihrer anderweitigen Sorgen dulden müssen. Und vor einer unmittelbaren Gefahr werden unsere bisher narkotisierten Völker aufwachen. Dann schlägt die Stunde des Sozialrassismus.

Dazu müssen wir jetzt schon Vorarbeit leisten, denn unsere Gedanken — sollen sie die biologische Auslese erreichen — müssen heute genügend verbreitet werden, um morgen eine rasche politische Ausnützung der günstigen Umstände zu gestatten.

Den Pessimisten, die das Übel für unheilbar halten, die im technischen Fortschritt eine unaufhaltsame negative Kraft sehen, sei nur folgendes gesagt: „Diese Ihre Meinung wäre eher vertretbar, wenn Sie bereits

54 Über die Entgleisungen der fortgeschrittenen industriellen Plutokratie siehe Günther Schwab, „Der Tanz mit dem Teufel", Verlag Bergland-Buch, Salzburg, 1958.

dem Reich der Toten angehörten; aber Sie leben noch, Sie können kämpfen, es sei denn, Ihr Pessimismus verberge nur Ihre Faulheit. Der technische Fortschritt ist lediglich ein Werkzeug, das soviel wert ist wie die, die es benützen. Seine heutige Schädlichkeit kommt davon, daß es in den Händen des biologischen Abschaumes liegt. Das einzige Problem besteht darin, es ihm zu entreißen und es wieder in den Dienst der Rasse zu stellen."

Eine andere Kategorie Pessimisten sieht im „Geist" (der beim Menschen im allgemeinen und beim Arier insbesondere überentwickelt wäre) die Ursache eines unvermeidbaren Niedergangs. Durch den Geist — durch die Entwicklung seiner Hirnfähigkeiten — hat der Mensch über die Natur siegen und die Auslese beenden wollen. Und die Wissenschaft hat kein anderes Ziel gekannt, als das Individuum zuerst am Leben, dann in einem dekadenten Komfort zu erhalten. Es beginnt die Entartung, und der Geist führt zuletzt zur eigenen Zerstörung: Seit dem Ende der Eiszeit hat der Inhalt des menschlichen Schädels schon um 200 ccm abgenommen. Es naht der Todeskampf des „letzten Menschen", durch seine Erbmängel erdrückt.

Ähnlich wie vorhin erwidern wir folgendes: Wie ein Elektronengehirn ist der Geist auch ein Werkzeug. Er ist soviel wert wie die Triebe, die ihn leiten. Gewiß, unüberlegt und wie von einem Dämon getrieben, hat er die natürliche Auslese ausgeschaltet. In seiner Unwissenheit hat er die Folge nicht vorausgesehen: den biologischen Auswurf. Und wenn er heute so verheerend wirkt, so nur, weil ihn die Dekadenz in ihren Dienst gestellt hat. Aber die unterdrückte, verfemte biologische Auslese besitzt die gleiche Waffe, das Gehirn. Wenn die Pessimisten es zu gebrauchen verstehen, um die Dekadenz zu bekämpfen, tragen sie dazu bei, Wissenschaft und Technik in den Dienst der Rasse zurückzuführen. Der Geist, der vor zwölf oder fünfzehn Jahrtausenden die Natur besiegen wollte, kann mit der Biopolitik eine Zuchtwahl wiederherstellen, die zwar auf der Vernunft beruht, aber den durch die natürliche Auslese begonnenen Aufstieg fortsetzt.

Aus Sehnsucht nach dieser natürlichen Zuchtwahl träumen wieder andere Pessimisten von einer Rückkehr zur heroischen Zeit der Vorgeschichte, aber sie begreifen deren Unmöglichkeit, nicht nur in technischer Hinsicht, sondern vor allem wegen der seither verwirklichten Selbstzähmung des Menschen, welche die Triebe des wunderbaren

Raubtieres der ersten Zeiten bereits tiefgreifend verändert hat. Es gibt keine Helden, keine Ehre, keine Größe mehr: Die trostlose und niederträchtige moderne Welt treibt ihrem Ende zu. Es ist nichts mehr zu hoffen.
Von der Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies erfüllt, übersieht dieser Pessimismus der Werte, daß die Biopolitik von den heute vorhandenen Trieben auszugehen hat, von den jetzigen biologischen Werten oder Mängeln unserer Rasse. In unserer rassischen Gegenwart müssen wir herausfinden, was lebensfähig ist, was als Brücke dienen kann, nicht zum vorgeschichtlichen Menschen, sondern zum Übermenschen, von dem Nietzsche träumte, zu einem neuen Heldentum, zu einer neuen Auffassung von Ehre und Pflicht. Siegfried ist ein Symbol, er ist kein Ziel. Oder, wenn man will, wird der Siegfried der Zukunft ein anderes Gesicht haben, sein Mut eine andere Form, aber wie der Wagners wird er bereit sein, das eigene Leben gleich einer Erdscholle fortzuwerfen, um die Herrschaft der neuen Werte über die Welt zu sichern. Mit anderen Worten: Wir Rassisten von heute müssen von den Werten des ersten Siegfried ausgehen, um zu erahnen, welches die Werte des zweiten sein werden, und um den so elenden, unwürdigen modernen Menschen mit dem Meißel der Biopolitik umzugestalten: Wir wissen, daß der unförmige Block von heute den Übermenschen enthält. Unsere Rolle besteht darin, auf den Grund der Dekadenz, auf den Grund des Niederträchtigen hinabzusteigen und einen Wiederaufstieg der ganzen Rasse vorzubereiten, den wir nicht erleben werden, aber der ohne uns nicht stattfindet.

Kurz gefaßt, die Pessimisten des Niedergangs verurteilen an sich unschuldige Wirklichkeiten: die Industriegesellschaft, den technischen Fortschritt, den Geist, die Kultur, die Zivilisation, den Staat (das „kälteste aller kalten Ungeheuer"). Alles Werkzeuge oder, anders gesagt, alles Waffen. Ihre heutige Schädlichkeit kommt nur davon, daß sie sich in den Händen des biologischen Auswurfs befinden. Und unsere Pessimisten haben gerade den unermeßlichen Nutzen dieser Wirklichkeiten verkannt, wenn dieselben einmal in den Händen der biologischen Auslese sind ... Oder sie sehnen sich nach den unerreichbaren verlorenen Paradiesen, anstatt sich darin zu üben, trotz der modernen Fäulnis zu wirken, wie es die Pflicht gebietet.

Um auf die fortgeschrittene industrielle Plutokratie zurückzukommen, da dies unser Schlachtfeld ist, gibt es noch andere Hoffnungsgründe: die inneren Widersprüche dieser Plutokratie. Beispielsweise braucht die sich ausdehnende Industrie immer mehr Arbeitskräfte. Aber die gewinnsüchtigen chemischen Konzerne werfen die Empfängnisverhütungspille auf den Markt, welche die Geburten einschränkt und ausgerechnet die Zahl der erwünschten Arbeitskräfte herabsetzt! Andererseits führt das wachsende Bedürfnis nach spezialisierten Arbeitskräften, nach Wissenschaftlern dazu, diesen Kräften tatsächliche Entscheidungsbefugnisse abzutreten und ihnen gleichzeitig den Zugang zum Profit zu versperren. So entsteht für die Plutokratie die Bedrohung durch eine technokratische Revolution mit kommunismusähnlichen gesellschaftlichen Strukturen. Außerdem hätte die Vielfalt der schlecht koordinierten Industrien in den liberalen Demokratien längst Entzweiungen zwischen Plutokraten gezeitigt, versöhnte sie nicht ständig das allgemeine Wachstum. Durch dieses aber hätten wir bereits eine Überproduktionskrise, gäbe es nicht den Rüstungswettlauf und die Hilfe an die „Entwicklungsländer". Da beide Kunstgriffe aus verschiedenen Gründen nicht mehr lange ohne schwere Nachteile herhalten können, bleibt die besiegt geglaubte Überproduktion eine der großen Möglichkeiten; sie wohnt der Plutokratie inne, die nicht als Löhne die nötige Kaufkraft verteilt, um die angebotenen Güter zu erwerben[55]. Nun würde eine Verlangsamung oder ein Aufhören des Wachstums die verschleierten Gegensätze zwischen Industriellen sofort zutage bringen, denn letztere müßten entscheiden, wer von ihnen abzutreten hat. Und bevor die einen abtreten, werden sie die nichtmarxistischen Oppositionsbewegungen unterstützen.

55 Diese 1970 zur Zeit der höchsten „Konjunktur" geschriebenen Zeilen finden heute eine bemerkenswerte Bestätigung, da eine Wirtschaftskrise auszubrechen droht: Marktsättigung, beginnende Arbeitslosigkeit, Betriebsschließungen oder -drosselungen, Konkurse, Finanzskandale. Hier sei die 2. Erklärung von Lyon der Europäischen Neu-Ordnung (Dezember 1974) angeführt: „Bereits im 19. Jahrhundert hatten hellsichtige Geister auf die moralische Krise der ‚demokratischen' Gesellschaft hingewiesen und deren tatsächlichen Zerfall vorhergesagt. Im 20. Jahrhundert führt diese Dekadenz zur Wirtschaftskatastrophe der dreißiger Jahre: Die Plutokratien hatten die zum Aufkauf der Erzeugung nötigen Einkommen nicht verteilt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wähnten die siegreichen Demokratien, das Mittel gegen die ihnen eigene Schwäche gefunden zu haben: Eine

Man hat verstanden: Solche inneren, zum Teil schon sichtbaren Widersprüche stellen Risse im System dar und berechtigen uns zum Optimismus, wenn wir sie nur auszunützen verstehen. Was kann aber ein einzelner, einsam, als Sandkorn auf dem Strand, namenlos, ohne Mittel, es seien denn unsere Ideen? — Folgendes:

— unsere Ideen von Mann zu Mann weitergeben;
— in den Ländern, wo es nichtmarxistische Oppositionsbewegungen mit einem Mindestmaß an gemeinsamen Punkten und Berührungen mit dem Sozialrassismus gibt, diese Bewegungen unterstützen und dabei versuchen, die Zahl der gemeinsamen Punkte zu vergrößern;
— in den Ländern, wo solche Bewegungen nicht bestehen, sie zu gründen versuchen;
— die Zeitungen, Zeitschriften und Verlage unterstützen, die ganz oder teilweise sozialrassistisches Gedankengut verbreiten.

Wie ja ersichtlich, haben wir uns an Leser der plutokratischen Länder gewandt und ihre Handlungsmöglichkeiten erörtert. Die Entwicklung des Sozialrassismus auf kommunistischem Boden, etwa auf sowjetischem, haben wir nicht erwogen. Von derartigen Bestrebungen wissen wir nichts. Gibt es welche, dann bleiben sie streng geheim. — Sicher, alles kann sich verändern, und sehr schnell sogar. Sieht man aber die Herren des Kremls und insbesondere die geringe Begabung, die aus dem stumpfen Gesicht eines Breschnew zu sprechen scheint, so ist kaum anzunehmen, daß die gegenwärtige sowjetische Führung aus der gelben Gefahr rechtzeitig die geopolitischen Folgerungen zieht und die Imperative der Verteidigung der arischen Rasse verstehen wird. Wahrscheinlich ist eher, daß Rußland Sibirien verlieren muß, bevor

leichte aber ständige Inflation sollte unbegrenzt das Wachstum unterstützen, wodurch neue und fabelhafte technische Wunder auf neue Weltmärkte geworfen würden. Nun beraubt die Inflation, sei sie leicht oder nicht, einen Teil der Bevölkerung, um einem anderen Teil Schmarotzerrenten zu schenken. Unter anderem begünstigt sie die Randunternehmen, die in einem Klima der Preisbeständigkeit nicht lebensfähig wären. Sie führt also zu sinkenden Güterqualitäten und vor allem, soll ihre aufpeitschende Wirkung dauern, zu einer fortwährenden Erhöhung ihres Prozentsatzes und schließlich zu einer schlagartigen Lähmung der Wirtschaft, wie kürzlich in Chile unter der Regierung Allende.“ Noch haben die Machthaber die Wahl zwischen Inflation oder Krise, beide Wege führen aber zum Abgrund.

es die marxistischen Fesseln ablegen und die Außenpolitik revidieren kann: Bündnis mit den Westvölkern, um mit ihnen den idealen Siedlungsraum für die Arier Europas zurückzuerobern und selbst überhaupt weiterbestehen zu können. Wenn alle diese äußerst problematischen Ausblicke vorderhand noch keine sicheren Folgerungen gestatten, erfordern sie um so mehr eine aufmerksame Beobachtung des politischen und kulturellen Lebens in Rußland. Die Lebensgesetze, die stärker als eine sophistische Dialektik sind, können ausgerechnet zu dem Zeitpunkt zur Geltung kommen, wo alles verloren scheint — in Rußland wie anderswo.

Deshalb rufen wir die Arier der ganzen Welt dazu auf, sich um die Fahne ihrer Rasse zu vereinigen.

NACHWORT UND AUSBLICK

Blonde Kinder spielen am Strande. Sie glauben an die Sonne und an das Leben. In Wirklichkeit verhüllt sich die Sonne, die Wolken werden schwarz. Die Kinder spielen. Und der Tod streckt schon seine Hand nach ihnen aus.

Zu lange haben unsere Völker die Bedrohung nicht gesehen. Aber heute, in der dunkelsten Stunde, gibt es eine Handvoll Menschen, die noch unbekannt sind oder verfolgt werden — und die wissen. Sie sehen die Gefahr, sie kennen auch das Heilmittel. Das ist die entscheidende Tatsache des 20. Jahrhunderts. Bis dahin trieb die Rasse aus Unkenntnis dem Verderben zu. Heute, da sie verloren scheint, ist das Wissen gekommen.

„Schreibe mit Blut, und du wirst erfahren, daß Blut Geist ist“, sagt Nietzsche.

Das bedeutet: Aus der tiefsten Sorge und der ergreifendsten Sehnsucht müssen die Werke unserer Kultur hervorgehen! — Für uns lodert aus diesen Worten noch ein zweiter Sinn: Aus den Werken der Kultur soll die Rasse — das Blut im andern Sinne des Wortes — und ihr Höchstwert, die Ehre, sprechen.

Ehre wird nicht erlernt. Sie ist die Stimme des inneren Gottes. Sie erfordert aber von uns *ein Handeln, eine Haltung*. Sie ist der höchste Richter. Und sie befiehlt zu kämpfen.

Unmöglich? Schwierig? — Wenn nur eine Chance gegen eine Million verbleibt, ist die Pflicht klar, der Weg gerade. Diese Chance muß versucht werden.

Nun mögen sich die Seelen um die Fahne unserer höchsten Ziele versammeln. Die Fahne unserer bedrohten Rasse, unseres geknechteten Europas, unserer sterbenden Kultur. Die Fahne einer gesellschaftlichen neuen Ordnung der Gerechtigkeit und der Ehre, die Fahne einer Menschheit, deren klarer und ehrlicher Blick einem Sonnenstrahl gleicht.

Wir bitten Maurice Bardèche, die Worte zu sprechen, die uns begleiten werden:

GLAUBENSBEKENNTNIS DES WEISSEN MENSCHEN

Ich glaube an den weißen Menschen, nicht weil er die Maschinen und die Banken erschaffen, sondern weil er verkündet hat, daß der Mut und die Treue die höchste Eigenschaften des Menschen sind.
Alles, was die männlichen und ritterlichen Tugenden des Menschen fördert und erhebt, heißt Kultur; alles, was sie angreift und erniedrigt, heißt Dekadenz.
Jeder Mensch, jedes Ereignis, jede Lage, die dem westlichen Menschen dazu verhilft, Richter unter den Menschen zu sein, ist gut; jeder Mensch, jedes Ereignis, jede Lage, welche die Macht des westlichen Menschen über die dunklen Kräfte vermindert, ist ein Unglück.
Aus diesen Grundsätzen haben klar denkende Geister gefolgert:
Deutschlands Niederlage im Jahre 1945 ist die größte Katastrophe der modernen Zeit.
Die bewußte Abtretung von halb Europa an einen asiatischen Pharaonismus, der auf Sklaverei und Terror beruht, ist ein politisches Verbrechen.
Das Erheben der Abspaltung und der Rebellion zu Grundsätzen der politischen Legitimität kann nur zu anderen Abspaltungen und anderen Rebellionen führen.
Der systematische Haß- und Verleumdungsfeldzug gegen die Entschlossenheit, die Disziplin, die Uneigennützigkeit ist ein Anschlag auf die kostbarsten Werte unserer Kultur.
Die systematische Anpreisung anderer Rassen, die dem Geist der westlichen Kultur fremd bleiben, und die Zumutung, ihnen eine wichtige Rolle in der Weltpolitik anzuvertrauen, ist eine große Gefahr für den Westen und zugleich für jene Rassen selbst, die nicht fähig sind, die ihnen zugedachte Aufgabe zu erfüllen.

Maurice Bardèche

(Aus „Défense de L'Occident" Nr. 35, September 1963, zitiert. 13, rue des Montiboeufs, Paris 20.)

PRESSEMITTEILUNGEN

Europäische Neu-Ordnung
Case Ville 728
Lausanne (Schweiz)

Pressemitteilung

Die XII. Versammlung der Europäischen Neu-Ordnung (Zürcher Erklärung) hat am 28. und 29. Dezember 1974 in Lyon (Frankreich) stattgefunden. Teilgenommen haben Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Kanada, Belgien und der Schweiz.

Die Europäische Neu-Ordnung, die bereits 1951 die Rückführung der Fremdrassigen in ihre Ursprungsländer verlangt hatte, fügt in der soeben angenommenen Erklärung von Lyon hinzu: „Man muß dem Volk klarmachen, wem die Immigration zugute kommt: weder den Immigranten, noch den europäischen Bevölkerungen, sondern nur einigen vaterlandslosen Kapitalisten."

Da die plutodemokratischen Regime Westeuropas ihre politische, wirtschaftliche und soziale Pleite durch die Unterdrückung der nationaleuropäischen Kräfte zu verschleiern versuchen, macht die Versammlung auf die Mittel und Wege zur Wiederherstellung der Meinungsfreiheit aufmerksam, unter anderem: die Öffentlichkeit von der Unterdrückung unterrichten, den Text der Unterdrückungsurteile veröffentlichen und kritisieren, die Aufhebung der Sondergesetze verlangen und die gesunden Kräfte auffordern, die Meinungsverbote zu durchbrechen.

Angesichts der schweren Knebelung der italienischen, portugiesischen und griechischen Nationalrevolutionäre gibt die Europäische Neu-Ordnung ihrer technischen Kommission den Auftrag, ihnen eine direkte Hilfe zu bringen.

Die Versammlung unterstreicht, daß die wachsende Verstädterung die Bildung großer Massen von Schmarotzern und Unfähigen begünstigt, die auf Kosten der Allgemeinheit leben und schließlich jeden sozialen Fortschritt zum Stillstand bringen.

Die Europäische Eidgenossenschaft (Confederatio) muß ein Mindestmaß an Zusammenhalt aufweisen: Die Wehrmacht, die Diplomatie,

die Währung, die wirtschaftlichen Rahmengesetze und die hauptsächlichen biopolitischen Maßnahmen sind Sache europäischer Instanzen.
Die Marxisten erheben einen ungerechtfertigten Monopolanspruch auf den Sozialismus. Es ist daher nötig, den wahren Sozialismus wiederzufinden und weiterzuentwickeln, als die Ordnung, welche der Rassengemeinschaft am besten dient. Die Interessen der Gesamtheit eines Volkes stehen über jedem Einzelinteresse.
Die Versammlung beschließt, folgende Grundsätze in das Recht des neuen Europas aufzunehmen: Gelten als Volksverbrechen die vorsätzlichen Handlungen gegen eines der europäischen Völker oder deren Gesamtheit, sei es durch Zusammenarbeit mit außereuropäischen Regierungen oder Parteien, wodurch Europa abhängig gemacht wird, sei es durch die mittelbare oder unmittelbare Einfuhr Fremdrassiger nach Europa, die zur Rassenvermischung führt. Diese Verbrechen werden mit der Höchststrafe geahndet.
Schließlich fordert die Versammlung der Europäischen Neu-Ordnung die sofortige Freilassung von Rudolf Heß, der über dreißig Jahre inhaftiert ist, weil er den Frieden wiederherstellen wollte, sowie diejenige zahlreicher Kameraden, die für Europa gekämpft haben, wie Reder, Kappler, Jacques Vasseur und Giorgio Freda.

Europäische Neu-Ordnung
Case Ville 728
Lausanne (Schweiz)

Pressemitteilung
Die Technische Kommission der Europäischen Neu-Ordnung (Zürcher Erklärung) hat am 31. Mai 1975 in Straßburg getagt und die Bedeutung der jüngsten Ereignisse für die national-europäischen Ziele untersucht.
Die Verschärfung der Wirtschaftskrise stellt die plutokratischen Regierungen vor für sie unslösbare Probleme. Denn einzig eine harmonische gesellschaftliche Ordnung, welche die Kaufkraft nach den der Allgemeinheit geleisteten Diensten verteilt, kann die Störungen ver-

meiden, die heute zu Inflation und Arbeitslosigkeit führen. Die Technische Kommission ersucht alle positiven Kräfte Europas, die Bevölkerungen auf die Strukturfehler des kapitalistischen Systems aufmerksam zu machen und ihnen die Notwendigkeit eines wahren Sozialismus gemäß den vorangegangenen Erklärungen, und besonders der 3. Erklärung von Mailand, klarzumachen.
Weil sie in der 2. Erklärung von Lyon das heutige italienische Regime als an der Vorhut der europäischen Dekadenz bezeichnet hat, weil sie erklärt hat, daß die Unterdrückung der nationalen Opposition Italiens nur zur Verschleierung der Pleite dieses Regimes auf allen Gebieten dient, hat die Europäische Neu-Ordnung einen riesigen Pressefeldzug auf der ganzen Halbinsel hervorgerufen. Phantastische Beschuldigungen überschlugen sich in den Spalten der großen italienischen Zeitungen. Mehrere Blätter anderer Länder glaubten darauf, diese Märchen übernehmen zu müssen. Aber all diese Ablenkungsversuche, um die öffentliche Meinung hinters Licht zu führen, werden in keiner Weise die Probleme lösen, die das italienische „linke Zentrum“ erdrücken. Dieses Regime liegt in den letzten Zügen.
In ihrer 2. Erklärung von Lyon (Dezember 1974) kündigt die Europäische Neu-Ordnung an, daß das Recht des neuen Europas als Verbrechen gegen das Volk sämtliche Handlungen, die zur Abhängigkeit Europas oder zur Einfuhr fremdrassiger Bevölkerungsteile beitragen, durch die höchste Strafe ahnden muß. Die Zahl der nach Frankreich und England eingedrungenen Afro-Asiaten (ungefähr 3 Millionen in jedem der beiden Länder), die sich, von dort aus, nach den anderen Ländern des Kontinents ergießen, erfordert von uns eine sofortige Verteidigung. Denn Vermischung zerstört die Erbeigenschaften beider Rassen, um Mischlinge zu erzeugen, die von auseinanderstrebenden seelischen Impulsen zerrissen werden. Diese nicht wiedergutzumachende Verseuchung wäre für Europa tödlich, das seine einstige Größe der indo-germanischen Rassengemeinschaft verdankt. Diese Invasion ist übrigens um so unannehmbarer, als heute Arbeitslosigkeit herrscht. Die Technische Kommission fordert die europäischen Völker auf, sich heute schon gegen die fremdrassige Invasion zu verteidigen, heute schon die Rückkehr der Afro-Asiaten in ihre Ursprungsländer zu verlangen, arische Staatsbürger von der Heirat Andersrassiger abzuhalten, kinderlose Eheleute von der Adoption farbiger Kinder abzuhal-

ten und sich überall zu diesem Zweck in Aktionsgemeinschaften spontan zu organisieren. Es geht um das Überleben.
Die Technische Kommission macht auf den Prozeß aufmerksam, der auf Grund der „Loi Pleven“ gegen Pierre Clémenti wegen „Rassendiskriminierung“ geführt wird, und bringt Pierre Clémenti, der ungerechterweise verfolgt wird, ihre Unterstützung.
Die Kommission begrüßt die Kundgebung in Flensburg mit Manfred Roeder und Thies Christophersen (welche durch das Buch „Die Auschwitz-Lüge“ und verschiedene Aktionen zugunsten von Rudolf Heß bekannt geworden sind) anläßlich des 30. Jahrestages der illegalen Inhaftierung der Reichsregierung Dönitz und beglückwünscht die Initianten für die Gründung des ersten „Reichstags“, der die Vertretung des wahren Deutschlands aufrechterhalten soll.
Die Kommission warnt vor der Gefahr der „Gehirnwäsche“, die um so größer ist, als wir in einer Zeit der Massenmedien und der psychologischen Beeinflussung leben, deren Wirkung unsichtbar, unbewußt aber verheerend ist. Sie fordert die Kameraden auf, sich dadurch zu verteidigen, daß sie unsere Literatur lesen und verbreiten.
Da gewisse Elemente es versuchen, die positiven Kräfte Europas zu entzweien, erinnert die Technische Kommission daran, daß die elementarsten Regeln der Kameradschaft und der Solidarität jede Polemik zwischen Vorkämpfern für den europäischen Sozialrassismus verbieten, und sie fordert die Vorkämpfer auf, denjenigen ihre Unterstützung zu entziehen, welche diese selbstverständlichen Grundsätze der europäischen revolutionären Ethik verletzen.

BÜCHERVERZEICHNIS

Um Platz zu sparen, wiederholen wir hier die Hinweise der Fußnoten nicht, sondern nur den Namen; die angegebene Seitenzahl erlaubt es dann dem Leser, dort nachzuschlagen. Desgleichen führen wir nur den Namen der Verfasser, deren gesamtes Werk mit den hier berührten Fragen zusammenhängt. Oft geben wir einen einzigen besonders wichtigen Titel an, obschon andere in Frage kommen: Letztere stehen meistens in dem genannten Buch.

Wir haben uns nicht auf die Werke beschränkt, welche die Gesamtheit unseres Themas behandeln, sondern auch Autoren erwähnt, denen wir in irgendeinem besonderen Punkt begegnet sind. So kann der Leser sein Forschungsfeld auf anderweitige Probleme ausdehnen.

Sozialrassismus

ANONYME (französische), „Propositions d'Uppsala", 1959

BINET René, siehe Seiten 11 und 14

CARREL Alexis, siehe Seite 84

CHAMBERLAIN Houston Stewart, „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts"

CLEMENTI Pierre, „La Troisième Paix", „A Vie contraire", L'Action européenne, B.P. 157, 75523 Paris Cedex 11

DARRE Richard Walther, „Neuadel aus Blut und Boden", „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse", Lehmann, München, 1938

EVOLA Julius, „Gli uomini e le rovine", Giovanni Volpe, Rom, 1967, und andere Titel, wovon bereits einige in französischer Sprache. Ordine Nuovo (siehe Seite 13) gibt Auskunft

FABRE D'OLIVET, „Histoire philosophique de l'Humanité"

GOBINEAU Arthur comte de, „Essai sur l'inégalité des races humaines", nouvelle édition intégrale chez Pierre Belfond, rue Guisarde 4, Paris

GOLLNER Heinz, „Was ist biologische Weltanschauung?", Arndt-Verlag, D-8011 Vaterstetten

GREGOR A. James, siehe Seite 14

HAUSER Otto, „Rasse und Kultur", G. Westermann, Braunschweig, 1924

KETELS Robert H., „Revision des Idées", S. E. Ouston, St. Erth, Hayle TR 27 GHJ, G.-B.
Hayle TR 27 6 HJ, G.-B.

MAHIEU Jacques de, siehe Seite 9 und auch unter „Anthropologie" (nachstehend)

RAUTI Pino, siehe Seite 15

RIEGER Jürgen, siehe Seite 15

RITTER Friedrich, siehe Seite 83

ROSENBERG Alfred, „Der Mythos des 20. Jahrhunderts", Hoheneichen-Verlag, München, 1937

SANDEN Heinrich L., „Was muß geschehen? Weiße Welt am Wendepunkt", Druffel-Verlag, D-8131 Leoni

VACHER DE LAPOUGE, „L'Aryen", „Les Sélections sociales"

Biologie, Anthropologie

ARDREY Robert, „Les Enfants de Caïn", Stock, Paris, 1963

ARNDT H. von, „Bismarck, Mensch Staatsmann", Arndt-Verlag, 8011 Vaterstetten

BAUGE-PREVOST Jacques, „La Politique de L'Avenir", „La Médecine naturelle", „Le Celtisme. L'Ethique biologique de L'Homme blanc", Ed. Celtiques, 6655 rue Saint-Denis, Montréal, Canada

BAUR E., FISCHER E., LENZ F., „Menschliche Erblehre und Rassenhygiene", 1936

BIASUTTI R., „Razze e Popoli delle Terra", 1953—57

BIOT Reneé, „Le Corps et L'Ame"

LE BON Gustave, „Lois de l'evolution des peuples", Flammarion, Paris, 1913

BOYD W. C., „Genetics and the Races of Man", 1950

BURT Sir Cyril, „The Inheritance of Mental Ability", in „American Psychologist", vol. XIII, no. 1, 1958

CATTEL et al., siehe Seite 26

CLAUSS Friedrich, „Rasse und Seele"

LE DANTEC Félix, „Les influences ancestrales", Flammarion, Paris, 1907

DARLINGTON C. D., „The Facts of Life", London, 1953. Auf deutsch: „Die Gesetze des Lebens", F. A. Brockhaus, Wiesbaden

DARWIN Ch.

DÜRR Karl, „Die Blutgruppen", Verlag Wirtschaft und Recht, Bern, 1947

EICKSTEDT E. v., „Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit", Stuttgart 1933, „Die Forschung am Menschen", F. Enke, Stuttgart

EIBL,EIBESFELD Irenäus, „Der vorprogrammierte Mensch"

FISCHER E., „Anthropologie", in „Kultur der Gegenwart", 3. Teil, 5. Abschnitt, 1923

FURON Raymond, „Manuel de Préhistoire générale"

GALTON Francis, siehe Seite 25

GARRETT Hardin, siehe Seite 20

GARRETT Henry

GATES R. R.

GAYRE OF GAYRE Robert

GEORGE W. C., „Race, Heredity and Civilization", „The Biology of the Race Problem", 1962

GESELL A., „The Embryology of Behavior", Harper & Bros., 1945

GRAF Jakob, „Vererbungslehre, Rassenkunde und Erbgesundheitspflege", Lehmann, München, 1935

GRANT Madison, „The Passing of the Great Race". Auf französisch: „Le Déclin de la Grand Race", Payot, Paris, 1926

GÜNTHER H., „Rassenkunde des deutschen Volkes", 1933

GUTTENBERG A.-Ch., „La Manifestation de L'Occident", Ed. Florus, 1952

HAECKEL E., „Generelle Morphologie der Organismen", 1866, „Unsere Ahnenreihe", 1908

HALDANE I.

HEBERER G., „Die Evolution der Organismen", 1959, „Anthropologie", Fischer Bücherei KG., Frankfurt am Main, 1959

HANHART E., siehe Seite 24

HOFMEYER I.

HUNTINGTON Ellsworth, „Mainspring of Civilization", John Wiley, New York, 1945

JENSEN Arthur Robert, siehe Seite 75. Des weiteren: „Educational differences“, by Arthur R. Jensen, London, Methuen 1973

KALLMANN Franz J., siehe Seite 26

KOSSINA Gustav, Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“, Kabitzsch, Leipzig, 1930

KRANZ H., siehe Seite 26

KUTTNER Robert

LAHOVARY N., „Les Peuples européens“, Ed. de la Baconière, Neuenburg (Schweiz), 1946

LANDMANN Salcia, „Die Juden als Rasse“, Olten und Freiburg i. Br., 1967

LANGE Johannes, siehe Seite 26

LAVILLE Charles, „L'Homme, son origine, ses moyens et ses fins“

LAWRENCE David-H., siehe Seite 72

LORENZ Konrad, „Das sogenannte Böse“, „Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“, „Die Rückseite des Spiegels“

LWOFF A., „L'ordre biologique“, Laffont, Paris, 1970

MAHIEU Jacques de, auf deutsch: „Des Sonnengottes große Reise“, „Des Sonnengottes Todeskampf“, Grabert-Verlag, D-74 Tübingen, 1973

MANAS John, „The Race Problem“, Truth Socker, 38 Park Row, New York 8

MARTIN R., „Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung“, K. Saller, 1957

MILLOT Jacques, „Biologie des races humaines“, Armand Colin, 1952

MONTANDON Georges, Werke, u. a. „Le Race“, „L'Ethnic française“

NEWMANN H. H., siehe Seite 26

PITTARD E., „Les Races et L'Histoire“, Bibl. de synthèse historique, Paris, 1924

REITHLINGER A., „Le Suicide biologique de la France“

RECHE Otto, „Rasse und Heimat der Indogermanen“, Lehmann, München, 1936

RIBOT Th., „L'Hórédité psychologique“, Alcan, Paris, 1906

RITTER, Friedrich, siehe Seite 83

ROSA Daniel, „L'Ologénèse“

ROSTAND Jean, siehe auch unsere Fußnoten. „L'Homme“, Gallimard, „Au-delà du Surhumain“, Plon, „Esquisse d'une histoire de la biologie“, Gallimard, und andere Werke

SCHEIDT Walter, „Rassenkunde“, Reclam, Berlin, 1930

SCHEMANN Ludwig, „Die Rasse in den Geisteswissenschaften“, Lehmann, München, 1938

SCHWIDETZKI Ilse, „Das Problem des Völkertodes“, Enke-Verlag, Stuttgart, 1954. „Anthropologielexikon von A—Z“, Fischer

SHOCKLEY William, „Heredity, Environment, Race, I.Q.“, Phi Delta Kappan, Stanford, USA, 1972

SPENCER H., „Principles of Biology“

STOCKARD Charles R., siehe Seite 25

SWAN Donald A., „Genetics and Psychology“, in „Genus“, vol. XX no. 1—4, Rom, 1964

THUMS Karl, „Gesundes Erbe — Gesundes Volk“, Österreichische Landsmannschaft, Wien, 1968

TYBAK Boris, „Psyche-Soma-Germen“, Gallimard, Paris, 1968

UNGER Eckhard, „Altindogermanisches Kulturgut in Nordmesopotamien“, Harrassowitz, Leipzig, 1938

VENZMER Gerhard, „Vererbung“

VERSCHUER O. v., „Genetik des Menschen“, 1959

WATSON J. D., auf fronzösisch: „La double hélice“, Laffont, Paris, 1968, „Biologie moléculaire du gène“, Ediscience, 1969

WEINERT H., „Ursprung der Menschheit“, Stuttgart, 1932. Auf französisch: „L'Homme Préhistorique“ (Vorwort von Montandon), Payot, Paris

WILLIAMS Roger, „Free and unequal“, University of Texas Press, 1953

WINTER Ludwig, „Der Begabungsschwund in Europa“, Verlag Hohe Warte, Pähl, 1959

WOLDSTEDT, „Das Eiszeitalter“, 1959

WOLTMANN Ludwig, „Die Germanen in Frankreich“, Diederichs, Jena, 1907

Zusatz:

ARDREY Robert, auf deutsch: „Der Gesellschaftsvertrag“

Soziologie, Geschichte, Literatur, Philosophie

ABETZ Otto, „Das offene Problem“, Greven Verlag, Köln, 1951

AMIGUET Philipps

ANONYM, „Untergang des Abendlandes“, NKE, POB 259, Reykjavik, Island

BANSZERUS Georg, „Deutschland ruft Dich“, Selbstverlag, D-374 Höxter

BARDECHE Maurice, „Nuremberg ou la Terre pro mise“, Les Sept Couleurs, Paris, 1948, und andere Titel. Auf deutsch: „Nürnberg oder das gelobte Land“, Kreutler, Zürich, 1949

BARENYI Olga, „Der Prager Totentanz“, Kismet-Verlag, München

BÖHME Herbert, „Vermächtnis und Auftrag“, Türmer-Verlag, D-8032 Lochham

BRASILLACH Robert, Aufsätze in „Je suis partout“ und gesamte Werke, Club de L'Honnête Homme, Paris

BREKER Arno, „Im Strahlungsfeld der Ereignisse 1925—1965“, Schütz KG, D-4994 Preuß. Oldendorf, 1972

BRENNECKE Gerhard, „Die Nürnberger Geschichtsentstellung“

BRÜDERLIN Kurt, „Freiheit ohne Geldherrschaft, Gerechtigkeit ohne Staatswirtschaft“, Pfeiffer, Hannover, 1971. Wegen Erlöschens des Verlages Auslieferung durch Schweizer Buchzentrum, Olten, Schweiz

BRÜHLMANN Otto, „Das andere Licht“, im Selbstverlag, Kreuzlingen (Schweiz), „Vom einen, alleinen Leben“, id., 1949, „Ein Weg zum Ganzen“, Münster-Verlag, Basel, 1947, und andere Titel

BUBER Martin

CARSON Rachel, „Der stumme Frühling“, Verlag Biederstein, München, 1962

CELINES Louis-Ferdinand

CHATEAUBRIANT A. de, „Le Gerbe des Forces“

CHRISTOPHERSEN Thies, siehe Seite 32

COSTON Henry, „L'Europe des Banquiers“ und viele andere Titel, beim Verfasser, 27 rue de L'Abbé-Grégoire, Paris

COUSTEAU P. A., „Les lois de L'Hospitalité“ und andere Titel

DAYE Pierre, „Léon Degrelle et le rexisme“, Fayard, Paris, 1937

DEAT Marcel

DECURTINS Carl, „Kleines Philisophen-Lexikon“, Aehren-Verlag, Affoltern am Albis, 1952

DEGRELLE Léon, „La Revolution des Ames“, 1936, „La Guerre en prison“, 1941, „Feldpost“, 1943, „La Campagne de Russie“, 1949, „La Cohue 1940“, 1950, „Les Ames qui brûlent“, A la Feuille de Chêne, Paris, 1964, „Hitler pour 1000 ans“, La Table Ronde, Paris, 1969. Auf deutsch: „Die verlorene Legion“, Schütz KG, D-4994 Preuss. Oldendorf, Neuauflage 1972

DORIOT Jacques

DRIEU LA ROCHELLE, „Notes pour comprende le siècle“, articles de la „Révolution Nationale“ und andere Titel

DRUMONT Edouard

ENGDAHL Per, „Aufruhr der Menschen“, Volkstum-Verlag W. Landig, Wien, 1971

FAY Bernard, „La Franc-Maçonnerie“, La Librairie Française, Paris, 1961

FEDER Gottfried

FORD Henry

FOUQUE Charles, „Défense et Illustration de la Race blanche“

GADOLIN Axel von, „Von den Tataren zu den Sowjets“, Grabert-Verlag, Tübingen, 1971

GENTILE Giovannie, „Genesi e struttura della società“ und andere Titel

GENTIZON Paul, „Défense de L'Italie“ und andere Titel. Das „Courrier du Continent“, Case Ville 728, Lausanne, gibt Auskunft

GOEBBELS Josef, „Reden“ in „Das Reich“. „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“, Frz. Eher, München, 1934

GREIL Lothar, Die Lüge von Marzabotto“, Schild-Verlag, München

GRIMM Hans, „Volk ohne Raum“ und andere Titel

HARDY René, „La Route des Cygnes“

HÄRTLE Heinrich, „Amerikas Krieg gegen Deutschland“, Schütz KG, 4994 Preuß. Oldendorf

HAUPT Jean, „Procès de la Démocratie“, Cahiers Découvertes, Lisbonne, 1971. Beim „Courrier du Continent“ erhältlich

HERING-ARIBACH Alfred, „Atlantis ging unter — Europa du auch?“, Ramon F. Keller Verlag, Genf, 1973

HEROLD-PAQUIS Jean

HESS Ilse, „Ein Schicksal in Briefen“, Druffel, D-8131 Leoni, 1971

HEWINS Ralph, „Quisling — Verräter oder Patriot?“, 1973, Druffel, D-8131 Leoni

HITLER Adolf

HOFSTETTER Pierre, „Où vont les USA?“ Ed. Saint-Just, Paris

HOGGAN David L., „Der erzwungene Krieg“, Grabert-Verlag, Tübingen, „Der unnötige Krieg“, 1975

JOURDAN Bernard, „Confidences de Loups-Garous“

KELLER, Werner „Est moins Quest = Zéro“, Ed. Le Livre contemporain, Paris

KERN Erich, „Adolf Hitler und seine Bewegung“, „Adolf Hitler und das Dritte Reich“, „Adolf Hitler und der Krieg“, Schütz KG, D-4994 Preuß. Oldendorf, und andere Titel

KLAGGES Dietrich, „An alle Völker der Erde“, Grabert-Verlag, 74 Tübingen

KLEIST Peter, „Auch Du warst dabei“, Kurt Vowinckel, Heidelberg, 1952

KOLBENHEYER E. G., „Gesamtausgabe“, Kolbenheyer-Gesellschaft e. V., 85 Nürnberg, 1972

KOSIEK R., „Marxismus? Ein Aberglaube!“ Vowinckel, D-220 Neckargemünd

KUBIZEK August, „Adolf Hitler — mein Jugendfreund“, Leopold Stocker Verlag, Graz und Stuttgart, 1953

KUSSEROW Wilhelm, „Vermächtnis“, Horst Ahlbrecht, Göttingen, 1972, „Heimkehr zum Artglauben“, Selbstverlag, 1 Berlin-Lichterfelde West, Baseler Str. 108

LAON Rémy de, „Occident, réveille-toi!“

LAROCHE Fabrice et d'ORCIVAL François, „Le Courage est leur Patrie“, Collection Action, Paris

LAZARE Bernard, siehe Seite 34

LECOMTE DU NOUY, „L'Avenir de L'Esprit“

LEEMANN A. C., „Die Wiedergeburt des Abendlandes“, Verlag Welsermühl, Wels, 1958

LEERS Johann von, „Deutschland, die geistige Wiedergeburt einer Nation“ und andere Titel

LESDEMA RAMOS Ramiro

LINDBERGH Charles A., „Kriegstagebuch 1938—1945“

LONDON Jack

MABIRE Jean, „Drieu parmi nous“, Ed. Table Ronde, Paris

MACKIEWICZ Josef, „Katyn, ungesühntes Verbrechen“, Thomas-Verlag, Zürich, 1949

MALER Juan, „Die sieben Säulen der Hölle“, Selbstverlag, Belgrano 165, Bariloche (Argentinien), 1974, und andere Titel

MALLEBREIN Wolfram, „Konstantin Hierl — Schöpfer und Gestalter des RAD“, National-Verlag, D-82 Rosenheim

MAROT Jean, „Face au Soleil“, Librairie Française, Paris

MATHEZ J.-A., „Le passé, les temps présents et la question juive“, im Selbstverlag, Ancien-Port 6, Vevey (Schweiz), 1965

MAURRAS Charles

MEYER Werner, „Der Wiederaufbau Europas“ und andere Titel

MOREAU Henri, „Votre Avenir“, im Selbstverlag, rue H. Maubel 12, Brüssel, 1962

MORDREL Olivier, „Bretagne réelle“, Merdrignac 22, Côtes d'Armor (France)

MOSLEY Sir Oswald, Werke, auf deutsch: „Die europäische Revolution“, Ed. Union, 302 Vauxhall Bridge Road, London, 1950. „Ich glaube an Europa“, Klosterhaus-Verlag, Lippoldsberg, 1962

MUSSOLINI Benito, Werke, auf deutsch: „Schriften und Reden“, Rascher & Cie. Verlag, Zürich, 1935

NECK Karl, „Deutschland, Tod und Auferstehung“, Turmwart-Verlag, Zürich, 1948

NIETZSCHE Friedrich

OEHLER Hans

OVEN Wilfred von, „Mit Goebbels bis zum Ende“, Dürer-Verlag, Buenos Aires, 1949

PARETO Vilfredo

PERON Eva, „La raison de ma vie“

PIMENTA Alfredo

PONCINS Léon de, „La Franc-Maçonnerie d'après ses documents secrets“, Ed. Beauchesne, Paris, 1934, „Espions soviétiques dans le monde“, Nouvelles Editions Latines, Paris, 1961

PORT Kurt, „Rettet den Wert“, „Marxismus oder Wertidealismus?“, Port-Verlag, Eßlingen, 1973. „Sexdiktatur, Volksverdummung, Volksverführung, Volksvernichtung“, 1973

POUND Ezra, Werke, auf französisch: „Le Travail et L'Usure“, Ed. Ago d'Homme, Lausanne

PONSONBY Arthur, „Vorsätzliche Lügen in Kriegszeiten“, Grabert-Verlag, 74 Tübingen

POTOCKI DE MONTALK comte

POULET R., siehe Seite 92

PREZIOSI Giovanni

PRIMO DE RIVERA José Antonio, „Obras Completas", Publicaciones Españoles, Madrid, 1949

RASPATL Jean, „Le Camp des Saints", Laffont, Paris

RASSINIER Paul, „Le Mensonge d'Ulysse", „Ulysse trahi par les siens", „Le véritable procès Eichmann", Sept Couleurs, Paris, 1962. „Le Drame des Juifs européens", id. 1964. „L'Opération Vicaire", La Table Ronde, „Les responsables de la seconde guerre mondiale", Nouvelles Editions Latines, Paris, 1967. Auf deutsch: „Die Lüge des Odysseus", „Das Drama der Juden Europas"

REDONDO Onosima

REGRAS João das, „Um novo direito internacional, Nuremberg", A Nagão, Lissabon, 1947

RENAN Ernest

RIBBENTROP Annelies, „Die Kriegsschuld des Widerstandes", Grabert-Verlag, 74 Tübingen

ROBERTS H.-V., siehe Seite 33

ROUGIER Louis, „La Mystique démocratique", Flammarion, Paris, 1929, und andere Titel

SAINT-LOUP, „Les Herétiques", Presses de la Cité, und andere Titel

SALAZAR Oliveira, auf französisch: „Une révolution dans la paix", Flammarion, Paris 1937

SANTORO Cesare, „Quatre années d'Allemagne d'Hitler"

SCHEIDL Franz J., siehe Seite 32

SCHROEDER Leopold von, „Arische Religion"

SCHWAB Günther, siehe Seite 103

SCHWARZ Hermann, „Volkhafte Philosophie im Aufgang", Verlag Deutsche Heimat, Berlin, 1964

SENGER Alexander von, „Mord an Apollo", Thomas-Verlag, Zürich, 1964

SIMA Horia, „Destinée du Nationalisme", P.E.G., 17 rue Las Cases, Paris

SKORZENI Otto, „Lebe gefährlich", Cramer-Verlag, D-533 Königswinter 51

SAVITRI DEVI, „The Lightning and the Sun" und andere Titel

SICHELSCMDIT Gustav, „Wie im alten Rom"

SLUYSE Willem, „Die Jünger und die Dirnen", Dürer-Verlag, Buenos Aires, 1954

SOMBART Werner

SOUCEK Theodor, „Wir rufen Europa", Verlag Welsermühl, Wels, 1956

STÜBER Fritz, „Programm Europa", Arndt-Verlag, Vaterstetten (BRD), 1972, und andere Titel

SÜNDERMANN Helmut, „Das Dritte Reich", Druffel, D-8131 Leoni, und andere Titel

SPANNUTH Jürgen, „Atlantis", Grabert-Verlag, Tübingen, 1965

TALBOT Laurence, „Les Paladins du Monde Occidental", Dervy-Livres, Paris, 1965, und andere Titel

VARANGE Ulik (alias F. P. Yockey), „Imperium", „Der Feind Europas"

VENATIER Hans

VOLLENWEIDER Erwin

VOLLMER, Dieter, „Nordwind", 1973, „Politisches Lexikon", beide Schütz KG, 4994 Preuß. Oldendorf

WAGNER Richard

WAHL Karl, „Patrioten oder Verbrecher", Orion Heimreiter-Verlag, D-6056 Heusenstamm

WALENDY Udo, „Europa in Flammen", 1966, „Bild ‚Dokumente' für die Geschichtsschreibung?", 1973, Verlag für Volkstum, D-4973 Vlotho

WINDISCH Konrad

ZIEGLER H.-S., „Adolf Hitler aus dem Erleben dargestellt", Schütz KG, D-4994 Preuß. Oldendorf, 1965

ZEITUNGEN, ZEITSCHRIFTEN

AKTUELL, Postfach 14, A-6911 Lochau.

L'ALTERNATIVA, Corso Garibaldi 46, I-82100 Benevento.

ARIETE, Ap. correos 2568, Barcelona.

AUSHARREN, Box 125, Merredin, WA 6415, Australien.

BOLETIN DEL CIRCULO ESPANOL DE AMIGOS DE EUROPA, Ap. correos 14010, Barcelona.

LE COMBAT EUROPEEN, B.P. 157, 75523 Paris cedex 11, und Case Ville 728, Lausanne.

LES CAHIERS DU C.D.P.U., B.P. 357, F-13611 Aix-en-Provence.

DIE BAUERNSCHAFT, Bauern- und Bürgerinitiative e. V., D 2341 Mohrkirch.

COURRIER DU CONTINENT, Case Ville 728, CH-1000 Lausanne.

DEFENSE DE L'OCCIDENT, 13 rue des Montiboeufs, Paris.

CIVILTA', Via degli Scipioni 268/a, I-00192 Rom.

DEUTSCHE WOCHEN-ZEITUNG, Brückenstr. 1, 8200 Rosenheim.

DENK MIT! Elsa-Brändström-Str. 1, D 85 Nürnberg.

LE DEVENIR EUROPEEN, Yves Jeanne, 1 rue du Rhône, F-44100 Nantes.

DIETSLAND-EUROPA, B. van Boghout, Jordaenskaai 3, BE-2000 Antwerpen.

EUROPA-KORRESPONDENZ, W. Landig, Favoritenstr. 56, Wien IV.

EUROPE EN AVANT! J. G. Borsu, 92 av. Milcamps, B-1040 Brüssel.

EUROPE NOTRE PATRIE, B.P. 15, F-92 Montrouge.

L'EUROPE REELLE, B.P. 157, Brüssel 1.

FAIRE FACE, 158 av. de Paris, F-94 Vincennes.

FOLK OG LAND, Kirschowsgt. 5, Oslo.

L'INSURGE, Case postale 61, 1701 Fribourg (CH).

L'ITALIANO, Via Tacito 41, Rom.

JOURNAL OF INDO-EUROPEAN STUDIES, POB 5224, Hattiesburg, Miss. 39401, USA.

LECTURES FRANCAISES, B.P. 92-18, Paris 18e.

KOMMENTARE, Würffelgasse 6/8, 1150 Wien.

LA LEGIONE, Via Andrea Verga 5, Mailand.

THE MANKIND QUATERLY, 1 Darnaway Str., Edinburgh 3 (GB).

MISSUS, Blücherstr. 9A, D-3220 Alfeld.

MUT, Postfach 20, D-3091 Asendorf.

NATIONALE VERANTWORTUNG, Postfach 190251, Frankfurt a. M.

NATION EUROPA, Postfach 670, Coburg.

NORDISK KAMP, POB 2149, Stockholm.

NEUE ANTHROPOLOGIE, Postfach 550470, D-2000 Hamburg.

NOUVELLE ECOLE, Boîte postale 129-07, Paris 7e.

ORDINE NUOVO, Via degli Scipioni 268A, Rom.
OSARE, Via Bradano 8, 00199 Rom.
PEUPLES EUROPEENS, B.P. 218, 75524 Paris cedex 11.
PRESENZA, Via Quattro Fontane 22, Rom.
DIE PFORTE, Zeitschrift für Philosophie und Kultur, Port-Verlag, Eßlingen.
LA PLATA RUF, Bolivar 218, Buenos Aires.
RENAISSANCE, Case postale 249 1211 CH-Genf.
Le HURON, Case postale 249, 1211 CH-Genf.
SCIENCE POLITIQUE, C.P. 303, succ. Youville, Montreal 351, Kanada.
SAATGOLD, Verlag Saat ins Volk, Offenauerstr. 14, D-7 Stuttgart-Rot.
STINDARDUL, Jägerstr. 17, D-808 Fürstenfeldbruck.
THE THUNDERBOLT, Marinette, POB 1211, Georg. 30060, USA,
WESTERN DESTINY, POB 76062, Los Angeles, Cal. 90005, USA.
Tetarti Augoustou, r. Andrea Mltaxa 24, Athen.
GESAMTDEUTSCHE WARTE, Treskowstr. 52, Hamburg 19.

INHALTSVERZEICHNIS

Zweiter Teil

DAS SOZIALRASSISTISCHE MANIFEST

Dritter Teil

KOMMENTAR ZUM SOZIALRASSISTISCHEN MANIFEST

KRITIK Folge 23



Thies Christophersen **Die Auschwitz-Lüge**

70 Seiten — Broschüre — DM 5,50

Ein Erlebnisbericht, der Auschwitz einmal anders schildert. In einem Vorwort verteidigt Rechtsanwalt Roeder das deutsche Volk von der Auschwitz-Anklage. Als Anhang werden die ersten interessanten Leserzuschriften zu diesem sensationellen Bericht veröffentlicht.
Diese Schrift hat Wunder gewirkt — besonders auf die deutsche Jugend, die eine Achtung vor der Vätergeneration verloren hatte. Die Lüge von 6 Millionen ermordeten Juden läßt sie nicht länger aufrecht erhalten.
Bisherige Auflage: 100 000 Exemplare — davon 30 000 Exemplare in unserem Verlag.

KRITIK Folge 27



Thies Christophersen **Der Auschwitz-Betrug**

80 Seiten — Broschüre — DM 5,50

Ein Bericht von dem Kampf des Rechtsanwaltes Manfred Roeder, Bensheim gegen eine widernatürliche Justiz — sowie die Veröffentlichung weiterer Aussagen zur „AUSCHWITZ-LÜGE“
Rechtsanwalt Roeder wird nun „Volksverhetzung“ vorgeworfen. Dabei ist gerade das Gegenteil sein Anliegen. Diese Schrift kann mehr zur Völkerversöhnung beitragen als alle anderen Aktionen. Ein Prozeß gegen Roeder und Christophersen könnte, wenn er gerecht geführt wird, die Wahrheit an den Tag bringen. Täglich melden sich neue Entlastungszeugen. Doch Diesen Prozeß wird es nie geben. Die Wahrheit könnte an den Tag kommen. Unser Volk soll weiter mit der Lüge leben.

KRITIK Folge 30 (3. Auflage)



Martin Voigt **Staatsfeinde und andere Deusche**

24 Seiten — Broschüre — DM 2,—

Martin Voigt sagt was wir alle schon längst gefühlt haben und wohl auch gewußt haben: Die Staatsfeinde sitzen in Bonn. Dieser Staat ist böse, weil er dem Unrecht dient. Die Verbrüderungsparolen zur Völkerverständigung wurden von den „Kriechern“ aufgegriffen und verkündigt. Sie glaubten durch „Sühnezeichen“ an Ansehen zu gewinnen. Würdelosigkeit ist noch nie belohnt worden. Liebe zu Volk und Vaterland und Treue zur Heimat werden immer geachtet.

KRITIK Folge 25



Thies Christophersen / P. Wiepert

Plattdeutsche Geschichten aus der Bauernschaft

64 Seiten — Broschüre — Illustriert von Prof. Wilh. Petersen
DM 6,—

Es sind Geschichten die bereits in der BAUERNSCHAFT veröffentlicht wurden. Sie haben alle eine zeitkritische Aussage. Eine Pointe fehlt nie. Immer gelingt es dem Erzähler die Lacher auf seine Seite zu bekommen. Oft sind es eigene Erlebnisse, die aber dann etwas ausgeschmückt sind. Ein köstlicher Humor in ernsten Geschichten. Ein neuer Eulenspiegel in Norddeutschland.

KRITIK-VERLAG

KRITIK-VERLAG - 2341 Mohrkirch

— gibt der schweigenden Mehrheit das Wort —

Wertvolle Bücher zur Zeitgeschichte



Dr. Rolf Hinze **Plenni dawai**

Nachkriegsdrama hinter Stacheldraht — Ein Dokumentarbericht. ISBN 3 87725 073 - 4

ca. 450 S. - 8 Bildt. - Goldpr. - farb. Schutzu. - Ln. DM 35,—

Dieses umfassende Werk ist die atemberaubende Chronik einer erbarmungslosen Zeit. Immerhin haben über dreieinhalb Millionen Soldaten den Weg in die sowjetische Gefangenschaft antreten müssen. Was ist aus ihnen geworden? Wo sind sie geblieben? Dieser aus dem Erleben geschriebene Dokumentarbericht gibt den Überlebenden, der heranwachsenden und der kommenden Generation Antwort auf viele Fragen, die unsere offizielle Geschichtsschreibung nicht zu beantworten wagt.



Karl Balzer **Sabotage gegen Deutschland**

Mit einem Vorwort von Erich Kern ISBN 3 87725 072 - 6

336 S. - 16 Bildt. - Goldpr. - farb. Schutzu. - Ln. DM 29,80

Der Krieg im Untergrund war ein neuer Massenkampf, der in dieser unmenschlichen Form im Zweiten Weltkrieg geboren wurde und sich stetig steigerte. Im Interesse der historischen Verantwortung war diese Dokumentation unerläßlich, denn genauso wie der Landesverrat hat die Sabotage den Kriegsablauf ganz entscheidend mit beeinflußt.



John W. Eppler **Geheimagent im Zweiten Weltkrieg**

Zwischen Berlin, Kabul und Kairo — 376 S. - 20 Bildt. - farb. Skizz. - farb. Schutzu. - Präg. auf Titel u. Rücken DM 28,—

Der Verfasser des weltweit bekannten Buches „Rommel ruft Kairo", das in mehreren Sprachen übersetzt und verfilmt wurde, legt nunmehr seinen umfassenden atemberaubenden Bericht über seine Agententätigkeit und die der Geheimdienste auf dem Balkan und im Vorderen Orient vor, dessen Kronzeuge er war.



Professor Dr. Friedrich Grimm **Politische Justiz**

Die Krankheit unserer Zeit — Erlebnis und Erkenntnis

ISBN 3 87725 074 - 2 — 192 S. - farb. Coverluxu. DM 22,80

Der Verfasser — er war 40 Jahre in Essen und seit dem Zweiten Weltkrieg in Freiburg/Br. als Rechtsanwalt tätig — ist seit 1918 in den bedeutendsten Prozessen des In- und Auslandes als Verteidiger hervorgetreten, in Prozessen, die ihn weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannt machten und die überwiegend politische Tatbestände zur Grundlage hatten.



Paul Hausser **Waffen-SS im Einsatz**

8. Aufl. - 240 S. - 64 Bildt. - Silberpr. - Schutzu. - Ln. DM 28,—

Dieses erste grundlegende Buch über die ehemalige Waffen-SS, nunmehr in 8. Auflage, ist ein „Bericht" — ja, ein unpolitisches Buch, soweit die Darstellung militärischer Ereignisse während eines gewaltigen politischen Ringens überhaupt unpolitisch sein kann. — Dieses Werk ist ein offenes soldatisches Wort des 1. Soldaten dieser Truppe über seine Männer, die im Kriege ihre Pflicht taten und für ihren Einsatz einen hohen Blutzoll entrichteten.



Mirko Jelusich

Der Soldat — Scharnhorst

Neuaufl. - 336 S. - 1 Bildt. - Ln. - Präg. - Schutzu. DM 28,—

Jelusich, Hunderttausenden von Lesern durch seine großen Romane „Cäsar", „Hannibal", „Der Löwe", „Der Ritter" und „Cromwell" als hervorragender Gestalter historischer Lebensgeschichten ein Begriff, hat dem Menschen und Soldaten Scharnhorst mit diesem großartigen Werk ein literarisches Denkmal gesetzt.

Alle Bücher zu beziehen durch den KRITIK-Verlag, 2341 Mohrkirch

Vom gleichen Verfasser:

UBU JUSTICIER AU PREMIER PROCES DE NUREMBERG
Aux Actes des Apôtres, Paris, 1949

NOUS AUTRES RACISTES
Editions celtiques, 6655, rue St-Denis, Montréal, 1971.

In Vorbereitung:

PROPOS D'UN EUROPEEN

CRITIQUE DU COGITO



INSTITUT SUPERIEUR DES SCIENCES
PSYCHOSOMATIQUES, BIOLOGIQUES ET RICIALES
AKADEMIE FÜR PSYCHOMATIK, BIOLOGIE UND RASSENKUNDE

Sekretariate:

Europa und Afrika: Case Ville 728 (2428), Lausanne, Schweiz
Ameria: C.P. 303, cucc. Youville, Montréal 351, Canada

KRITIK-VERLAG

KRITIK-Verlag, 2341 Mohrkirch.